Ueber die Abfassung von Xenophons Hellenika.

§ 1. [*Einleitung: Die Hellenika bestehen aus zwei zu verschiedenen Zeiten verfassten Theilen: Buch I—V, 1 und V, 2—VII.*] Vier Aufgaben scheidet B. Büchsenschütz in seiner Kritik der früheren Untersuchungen über Xenophons Hellenika (über Xenophons griechische Geschichte, Philol. 14, 1859, S. 508—549), die zwar aufgestellt und in ihrer Lösung begonnen, aber noch nicht zu einem befriedigenden Ergebnisse geführt seien: 1) die Frage über das Verhältniss der xenophonteischen Geschichte zu der des Thukydides; 2) die Frage über die Einheit oder Zweitheiligkeit der Hellenika; 3) die chronologischen Schwierigkeiten; 4) die Untersuchung und Herstellung des Textes. Von diesen Aufgaben kann indess die zweite bei eingehender Betrachtung mit genügender Sicherheit gelöst werden, und es fällt durch ihre Lösung auch einiges Licht auf die übrigen drei, so wie auf andere Xenophon betreffende Fragen, z. B. die Abfassung der Anabasis. B. G. Niebuhr (über Xenophons Hellenica, rhein. Mus. 1, 1827, S. 196—200, wiederholt in seinen kleinen historischen und philologischen Schriften, erste Sammlung, S. 464—470) hat erkannt, dass das ganze Werk der Hellenika nicht zu einer Zeit geschrieben sein kann: die Erzählung über die Tyrannen von Pherae ist während der Regierung des Tisiphonos geschrieben (Hell. VI, 4, 37); so spät können, wenn es auch G. R. Sievers (commentationes hist. de Xenophontis Hellenicis, p. prior, de libris I. et II., S. 4) für möglich hält, die Worte II, 4, 43 nicht geschrieben sein, welche sich an die Erzählung von der über vierzig Jahr früher geschehenen Versöhnung der Parteien in Athen anschliessen: καὶ ὀμόσαντες ὅρκους ἢ μὴν μὴ μνησικακήσειν, ἔτι καὶ νῦν ὁμοῦ τε πολιτεύονται καὶ τοῖς ὅρκοις ἐμμένει ὁ δῆμος. Von dieser Grundlage ausgehend zerlegte Niebuhr das Werk in zwei zu verschiedenen Zeiten geschriebene Theile: Buch I. II, die Beendigung des Thukydides, und III—VII, die Hellenika, welche beide später wider des Verfassers Absicht unter dem Titel des einen zusammengesetzt seien. Diese Trennung hat K. W. Krüger (Prüfung der Niebuhrschen Ansicht über Xenophons Hellenica, in seinen hist. phil. Studien, Bd. I. S. 244—264) zurückgewiesen und (S. 263) die Vermuthung aufgestellt, dass Xenophon an dem Werke mit Unterbrechung geschrieben habe; der Verfasser konnte vielleicht, meint Krüger, nach Vollendung der ersten beiden Bücher, als er bis zu der Zeit, in welche der Zug des Kyros fiel, gekommen war, sich zur Ausarbeitung der Anabasis

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und anderer Werke veranlasst finden. Ja F. Delbrück (in seiner ungefähr zu derselben Zeit verfassten Schrift: Xenophon. Zur Rettung seiner durch B. G. Niebuhr gefährdeten Ehre dargestellt, S. 119 f.) vermuthete, Xenophon habe gleich nach der um die Zeit des antalkidischen Friedensschlusses beendigten Anabasis Hand an die Hellenika gelegt, und zwar so, dass er vom ein und zwanzigsten Jahre des peloponnesischen Krieges an den damals hinter ihm liegenden Zeitraum in einem Zuge bearbeitete, dann aber das Werk mit den Begebenheiten von Jahr zu Jahr fortrücken liess. Für beide Ansichten, entweder für eine völlig gesonderte Abfassung der von Niebuhr gesetzten Theile oder für eine absatzweise fortschreitende Ausarbeitung des einen gesammten Werkes, schieden sich darauf die Meinungen, ohne zur Sicherheit zu gelangen. Die folgende Untersuchung soll nun zeigen, dass die Hellenika wirklich aus zwei von Xenophon zu verschiedenen Zeiten geschriebenen Theilen bestehen, dass aber die Fuge zwischen beiden sich am Ende von V, 1 befindet, hinter der Erzählung vom Frieden des Antalkidas; der erste Theil I—V, 1 ist abgeschlossen nach dem ersten Vorgehen Spartas gegen Phlius in der zweiten Hälfte des Jahres 384 und vor der Einnahme der Kadmeia im Herbste 383; der zweite V, 2—VII etwa 357—356. Diesem Resultate hat sich genähert A. Lipsius (über den einheitlichen Charakter der Hellenica des Xenophon, Progr. des Gymn. zu Luckau 1857), indem er S. 30 die drei letzten Bücher dem alternden Schriftsteller zuschreibt; er leugnet jedoch S. 10, dass, auch wenn man das wirkliche Vorhandensein zweier zu verschiedenen Zeiten geschriebenen Werke zugeben wollte, in unserem Texte sich mit einiger Sicherheit die Stelle nachweisen lasse, wo die Fuge sich findet. Noch näher gekommen ist R. Grosser (über den Anfang und die ursprüngliche Gestalt der Hellenica, in den Fleckeisenschen Jahrbüchern f. cl. Philol. 95, 1867, 737—748). Indem er die uns vorliegenden Hellenika für einen Auszug des verloren gegangenen xenophonteischen Originals hält, nimmt er S. 742 f., mehr aus inhaltlichen als aus formellen Gründen der Epitome, (mit A. Κυπριανός, περὶ τῶν Ἑλληνικῶν τοῦ Ξενοφῶντος, 1858, S. 107) drei Theile des Originals an, ohne dass damit ein gemeinsamer Bezug der zu verschiedenen Zeiten herausgegebenen Stücke auf einen ursprünglichen Plan im Kopfe des Historikers und ein gemeinsamer Titel geleugnet werden solle; und zwar lässt Grosser die Theile entsprechen den Abschnitten I—II, 3, 10; II, 3, 11—V, 3; V, 4—VII der Epitome.

§ 2. [*III—V, 1, ein zusammengehöriges Ganze.*] Sehen wir zunächst von den beiden ersten Büchern ab, deren Zusammengehörigkeit mit den folgenden nachher nachgewiesen werden soll, so bilden Buch III—V, 1 ein Ganzes, dessen Theile, wie ihre Disposition und ihre Uebergänge zeigen, auf einander berechnet sind, das also nicht in einzelnen, längere Zeit nach einander erfolgten Absätzen geschrieben sein kann, sondern in einem Zeitraume seinen Abschluss erhalten haben muss. Die Erzählung von Derkylidas Thätigkeit in Kleinasien wird III, 2, 20 unterbrochen, und die Kämpfe in Elis, der Tod des Agis, die Thronbesteigung des Agesilaos werden eingelegt, um zu dem Auftreten dieses Königs in Asien III, 4, 1 ff. über zu führen. Seine Kriege dort werden dann dargestellt bis zum Beginn seines Zuges ins Gebiet des Pharnabazos III, 4, 29, und sie werden an eben diesem Punkte wieder aufge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nommen IV, 1, 1; ja die Form der Rede, das Imperf. III, 4, 29 ὁ δὲ Ἀγησίλαος ... ἐπὶ τὴν Φρυγίαν ἐπορεύετο und nachher der bestimmte Artikel bei den Personennamen IV, 1, 1 ὁ δὲ Ἀγησίλαος ἐπεὶ ἀφίκετο ... εἰς τὴν τοῦ Φαρναβάζου Φρυγίαν, zeigt bewusste Beziehung der Theile auf einander; an letzterer Stelle IV, 1, 2 setzt ferner der Schriftsteller bei λέγοντος τοῦ Σπιθριδάτου durch Setzung des Artikels voraus, dass der Leser sich noch der Einführung dieses Mannes III, 4, 10 erinnere. Eingelegt ist (III, 5) zwischen die asiatischen Feldzüge des Agesilaos der inzwischen erfolgte Beginn des boiotisch-korinthischen Krieges, der durch den Tod Lysanders und den (von Xenophon nicht erwähnten) Abfall der lakedaimonischen Bundesgenossen die Rückkehr des Agesilaos nach Hellas (IV, 2, 1 ff.) nothwendig machte. — Vom boiotisch-korinthischen Kriege darauf wird erst der Landkrieg in Hellas, dann der Krieg zur See und an den Küsten behandelt, in beabsichtigter Weise, wie der Uebergang IV, 8, 1 zeigt: καὶ ὁ μὲν δὴ κατὰ γῆν πόλεμος οὕτως ἐπολεμεῖτο, ἐν ᾧ δὲ πάντα ταῦτα ἐπράττετο, τὰ κατὰ θάλατταν αὖ καὶ τὰς πρὸς θαλάττῃ πόλεις γενόμενα ... διηγήσομαι. Nur zwei Begebenheiten aus dem Seekriege sind vorweg genommen, die mit dem Landkriege in enger Verbindung standen und in ihn bei Xenophon eingreifend erscheinen: die Seeschlacht bei Knidos IV, 3, 10—12,[1]) deren ungünstigen Ausgang Agesilaos seinem Heere vor der Schlacht bei Koroneia verborgen hielt, und die Einnahme Lechaions durch Teleutias IV, 4, 19, welche gleichzeitig war mit der Einnahme der Verbindungsmauern zwischen diesem Hafen und Korinth durch des Teleutias Bruder Agesilaos. Der Einnahme Lechaions wird nacher IV, 8, 11 nicht weiter gedacht, weil sie schon erwähnt und nicht von entscheidender Bedeutung im Seekriege war, vgl. IV, 8, 1 τῶν πράξεων τὰς μὲν ἀξιομνημονεύτους γράψω, τὰς δὲ μὴ ἀξίας λόγου παρήσω. Von der ersteren dagegen musste IV, 8, 1 nothwendig wieder ausgegangen werden. Eine Bestätigung für die beabsichtigte Aufsparung des Seekrieges bietet auch die Vergleichung von IV, 3, 3 ὁ μὲν δὴ Δερκυλίδας ἐφ' Ἑλλησπόντου πρῶτον ἐπορεύετο und IV, 8, 3 καὶ γὰρ ὁ Δερκυλίδας κ. τ. ἑ. Dort schwebte dem Schriftsteller bei πρῶτον schon diese Fortsetzung vor, hier deutet er durch den Artikel an, dass er Derkylidas schon vorher eingeführt habe. — Nun sind ferner zu Lande sowohl als zur See die einzelnen Kriegsschauplätze, soweit es ging, in der Erzählung gesondert behandelt, und die Begebenheiten auf ihnen sind jedesmal bis zu dem Punkte der Entwickelung geführt, auf welchem sie der Friedensschluss traf, bei dessen Erzählung der Stand der Dinge V, 1, 28—30 recapituliert wird. So schliessen IV, 5, 19 die Kämpfe bei Korinth ab mit der Schilderung im Imperf. ἐκ τούτου δὲ μάλα καὶ τἄλλα ἐπετύγχανεν Ἰφικράτης (aufgenommen auch IV, 8, 34) ... τὸ μέντοι Λέχαιον ἐφρούρουν οἱ Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι· οἱ φυγάδες δὲ τῶν Κορινθίων ... πράγματα εἶχόν τε καὶ παρεῖχον τοῖς ἐν τῷ ἄστει. Diese Sachlage wird wieder aufgenommen V, 1, 29 οἱ Λακεδαιμόνιοι, φρουροῦντες μόρᾳ ἐν Λεχαίῳ ... πράγματα δ' ἔχοντες καὶ παρέχοντες περὶ τὴν Κόρινθον. IV, 7, 1 bezeichnet das Plusquampf. in den Worten καὶ τὰ μὲν περὶ Ἀκαρνᾶνας οὕτω διεπέπρακτο den theilweisen Ab-

[1]) IV, 3, 12 τοῦ μετὰ Κόνωνος Ἑλληνικοῦ und IV, 8, 4 die Worte des Derkylidas: Ἑλληνικοῦ οὔπω ναυτικόν ἐστιν ἐν τῇ θαλάττῃ stehen nicht in Widerspruch mit einander; dort ist eine griechische Söldnerabtheilung der persischen Flotte gemeint, hier die Flotte eines griechischen Staates.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schluss des Krieges auf einem Kampfgebiete, ehe der Friede eintrat. An die Entlassung des Heeres, mit welchem Agesipolis in Argos eingefallen war IV, 7, 7, schliesst sich genau der Folge der Ereignisse nach V, 1, 29 οἱ Ἀργεῖοι εἰδότες φρουρὰν πεφασμένην ἐφ' ἑαυτούς. Mit V, 1, 1 werden die am Hellespont geführten Kämpfe (und mit ihnen zugleich alle übrigen in weiterer Entfernung geführten) einstweilen so geschlossen: καὶ τὰ μὲν δὴ περὶ Ἑλλήσποντον . . . τοιαῦτα ἦν, um nun mit den Worten ὧν δὲ πάλαι[2]) Ἐτεόνικος κ. τ. ἑ. auf die den Athenern besonders lästigen und sie zum Frieden stimmenden Kaperzüge um Aigina zurück zu greifen und dann endlich (nach der nothwendigen aber beiläufig gegebenen Notiz § 6. 7[3])) mit § 25 die Erzählung vom Kampfe am Hellespont wieder auf zu nehmen und den ganzen Krieg ab zu schliessen mit dem ihn entscheidenden Siege bei Abydos, den der mit den Friedensbedingungen vom Perserkönige zurückkehrende Antalkidas gewann. Auch dieses Sachverhältniss wird V, 1, 28. 29 mit in die Beweggründe zum Frieden eingefasst: ὁ δὲ Ἀνταλκίδας . . . ἐκράτει τῆς θαλάττης . . . οἱ μὲν οὖν Ἀθηναῖοι . . . πολιορκούμενοι ἐκ τῆς Αἰγίνης ὑπὸ τῶν λῃστῶν κ. τ. ἑ. — Mit diesem aus der Form geschöpften Ergebnisse, der Zusammengehörigkeit von III—V, 1 zu einem Ganzen, stimmen die dem Faden der Erzählung eingeknüpften Zeitvorwegnahmen, sowie Schlussfolgerungen erlaubende Nebenbemerkungen. Erst nach der Schlacht bei Knidos (394) hat Xenophon das schon III, 4, 29 ausgesprochene Urtheil über Peisandros gefällt. Der in Folge jener Schlacht erfolgte Uebertritt der kleinasiatischen Griechen zu den Persern hat III, 1, 5 nach den Worten συνήγαγε (Thibron) στρατιώτας καὶ ἐκ τῶν ἐν τῇ ἠπείρῳ (Kleinasien) Ἑλληνίδων πόλεων den die frühere Lage darlegenden Zusatz veranlasst: πᾶσαι γὰρ τότε αἱ πόλεις ἐπείθοντο ὅτι Λακεδαιμόνιος ἀνὴρ ἐπιτάττοι. Nach der Schlacht bei Koroneia geschrieben wurde die Erwähnung der Kameele III, 4, 24, welche Agesilaos mit nach Hellas brachte, so wie die Worte III, 5, 19 καὶ τρόπαιον ἕστηκε πρὸς τὰς πύλας τῶν Ἀλιαρτίων, wo das Autopsie bekundende Perf. ἕστηκε zu beachten ist. Mindestens nach 393 (vgl. IV, 8, 3 ff.) ist geschrieben IV, 1, 40 ἐν τῇ τοῦ Φαρναβάζου ἀποδημίᾳ. Frühestens 392 geschrieben sein kann IV, 1, 40 die Verwendung des Agesilaos bei einer Olympienfeier für den Liebling des dort erwähnten Sohnes des Pharnabazos.

§ 3. [*Abfassungszeit von III—V, 1.*] Die Abfassungszeit des Abschnittes III—V, 1 lässt sich nun mit annähernder Sicherheit bestimmen. IV, 3, 16 heisst es von der Schlacht bei Koroneia ἐγένετο οἷα οὐκ ἄλλη τῶν γ' ἐφ' ἡμῶν. Dass Xenophon sie damit über die grosse Schlacht am Nemeabache IV, 2, 14 ff. stellt, ist zu begreifen, da Xenophon ihr selbst unter der Führung des Agesilaos beiwohnte; vgl. E. Cauer, quaestionum de fontibus ad Agesilai historiam pertinentibus pars I. p. 9. Und dass die Lakedaimonier mit der Niederlage bei Knidos auf immer die Seeherrschaft verloren, scheint

[2]) πάλαι ist wohl mit Büchsenschütz für πάλιν ὁ zu lesen; der Artikel kann nicht wohl beibehalten werden, weil Eteonikos weder eine sehr bekannte Persönlichkeit war, noch Zurückweisung denkbar ist auf II, 2, 5.

[3]) Man könnte unter Vergleichung von V, 1, 25 meinen, dass in § 6 hinter ὁ δὲ Ἀνταλκίδας . . . Νικόλοχον ἐπέστησε τὸν ἐπιστολέα etwa die gleich ausgehenden Worte αὐτὸς ἀναβαίνων παρὰ βασιλέα ausgefallen seien; aber bei der Nachlässigkeit Xenophons und der schlechten Beschaffenheit der Handschriften ist eine solche Vermuthung unsicher.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Xenophon nach IV, 8, 4. 25 nicht zugeben zu wollen, wenn er darüber überhaupt zur Zeit der Abfassung schon urtheilen konnte. Dagegen konnte Xenophon jenes Urtheil nicht mehr fällen nach der Schlacht bei Mantineia, von der er VII, 5, 26 selbst sagt συνεληλυθυίας σχεδὸν ἁπάσης τῆς Ἑλλάδος καὶ ἀντιτεταγμένων, und in der er die Feldherrnkunst des Epameinondas und die Tapferkeit beider kämpfenden Theile selbst anerkennt. Aber auch mit der Schlacht bei Leuktra konnte die Schlacht bei Koroneia nach der Zahl der Kämpfer, nach dem Gange der Schlacht, nach den Verlusten und der Bedeutung der Folgen nicht in Vergleich gestellt werden, in welcher Schlacht, wie Xenophon selbst VI, 4, 15 mittheilt, 400 Spartiaten fielen, die, wie der Phliasier Prokles VII, 1, 10 zu Athen sagte, sogleich die Existenz des ganzen Staates der Lakedaimonier gefährdete, deren entscheidende Wirkung Xenophon V, 4, 1. VII, 1, 35. 5, 12 zugestehen muss. Daher ist der Schluss R. Grossers (über den Anfang und die ursprüngliche Gestalt der Hellenika, Fleckeis. Jahrb. 95, 743) gerechtfertigt, dass Xenophon jene Worte vor der Schlacht bei Leuktra, also vor 371 geschrieben habe.[4]) — Einen terminus post quem giebt der III, 5, 25 erwähnte Tod des verbannten spartanischen Königs Pausanias zu Tegea. Pausanias nämlich hat sich noch (nach einer im Anfange des zweiten Stückes der Hellenika V, 2, 6 enthaltenen Mittheilung) bei seinem Sohne Agesipolis für die Mantineier verwandt bei der Einnahme ihrer Stadt. Folglich kann der Abschnitt III—V, 1 nicht vor dieser Einnahme, also nicht vor Ol. 98, 4. 385 geschrieben sein. — Eine noch genauere Zeitbestimmung giebt folgende Erwägung. IV, 4, 15 heisst es von den in Phlius hineingerufenen Lakedaimoniern, denen die Einwohner selbst (vgl. auch V, 3, 15) die Burg übergeben hatten: οἱ Λακεδαιμόνιοι, καίπερ εὐνοϊκῶς ἔχοντες τοῖς φυγάσιν, ὅσον χρόνον εἶχον αὐτῶν τὴν πόλιν, οὐδ' ἐμνήσθησαν παντάπασι περὶ καθόδου φυγάδων, ἀλλ' ἐπεὶ ἀναθαρρῆσαι ἐδόκει ἡ πόλις, ἐξῆλθον, καὶ τὴν πόλιν καὶ τοὺς νόμους παραδόντες οἷανπερ καὶ παρέλαβον. Dieses Lob ist also geschrieben, nachdem die Lakedaimonier nach dem Verlassen der Stadt doch der Rückkehr der Verbannten Erwähnung gethan hatten, und ehe sie die Verfassung und die Gesetze der Stadt völlig änderten (oder es würde Xenophon den Mund nicht so voll genommen haben); das heisst nach dem (im zweiten Stücke V, 2, 9) aus Ol. 99, 1. 384 erzählten: ἔλεγον (die spartanischen Ephoren) ὡς φίλοι μὲν οἱ φυγάδες τῇ Λακεδαιμονίων πόλει εἶεν, ἀδικοῦντες δ' οὐδὲν φεύγοιεν· ἀξιοῦν δ' ἔφασαν μὴ ὑπ' ἀνάγκης, ἀλλὰ παρ' ἑκόντων διαπράξασθαι κατελθεῖν αὐτούς, und vor der (V, 3, 25) aus dem Spätsommer 379 erzählten Katastrophe: Ἀγησίλαος δὴ οὕτως ἔγνω, πεντήκοντα μὲν ἄνδρας τῶν κατεληλυθότων, πεντήκοντα δὲ τῶν οἴκοθεν πρῶτον μὲν ἀνακρῖναι ὅντινά τε ζῆν ἐν τῇ πόλει καὶ ὅντινα ἀποθανεῖν δίκαιον εἴη· ἔπειτα δὲ νόμους θεῖναι, καθ' οὓς πολιτεύσοιντο. — Ja man kann noch weiter gehen und behaupten, dass Xenophon jenes Lob der Lakedaimonier IV, 4, 15 nur aussprechen konnte, ehe

[4]) In die Lobschrift Agesilaos, welche nach der in ihr herrschenden Voraussetzung durch den Tod des Königs (nach Böckh, Manetho S. 369—371, Ol. 105, 3. Ende 358 an zu setzen) veranlasst worden ist, ist 2, 9 jenes Urtheil über die Schlacht bei Koroneia mit denselben Worten aus den Hellenika gedankenlos herübergenommen, ein Beweis mit, dass mindestens die geschichtliche Partie jener Schrift 1, 6 — 2, 31 nicht von Xenophon selbst herrühren kann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie mitten im Frieden, gegen alles aus dem antalkidischen Frieden fliessende Völkerrecht, die Burg Thebens einnahmen und die Stadt in Unterwürfigkeit brachten, welchen Frevel Xenophon selbst (im zweiten Stücke V, 4, 1) hervorhebt: Λακεδαιμόνιοι οἱ ὀμόσαντες αὐτονόμους ἐάσειν τὰς πόλεις τὴν ἐν Θήβαις ἀκρόπολιν κατασχόντες . . . und den er gebührend als ἀσεβές und ἀνόσιον bezeichnet. Man wird wohl nicht einwenden, dass Xenophon diesen Tadel erst lange nach der Schlacht bei Leuktra niederschrieb, da die That des Phoibidas nach der Erzählung Xenophons (V, 2, 32) sogleich, nachdem sie geschehen, sogar von der Mehrzahl der spartanischen Bürger selbst gemissbilligt wurde. Die Besetzung der Kadmeia fand nun, wie Krüger in seiner Ausgabe von Clintons fasti Hellenici unter dem J. 382 dargethan hat, Ol. 99, 2. 383 statt, und zwar nach Hell. V, 2, 29 zur Zeit der Thesmophorien, welches Fest im Monat Damatrios, also nach Böckhs Vermuthung (zur Geschichte der Mondcyclen der Hellenen, Supplementbd. 1. n. F. der Fleckeis. Jahrb., S. 83) nach der Mitte des September gefeiert wurde. — Wir erhalten damit eine erwünschte Begrenzung für die Abfassungszeit von III—V, 1, die zweite Hälfte von 384 bis Herbst 383. Ueber diese Zeit hinaus geht keine Andeutung in dem Stücke ausser der Erwähnung von Pausanias Tode III, 5, 25. Xenophon hat ihn aber dort schon erwähnt, weil er eine Fortsetzung seiner Geschichte, die die Ereignisse nach dem antalkidischen Frieden enthielte, noch nicht beabsichtigte, und weil er wusste, dass er bis V, 1 nicht wieder auf den König zurückkommen würde. Vielmehr ist die Erwähnung dort ein Beweis mit, dass mit V, 2, wo der König wieder genannt werden musste, das zweite Stück der Hellenika beginnt. Und wieder das Vorhandensein der Fuge an dieser Stelle, innerhalb eines Buches, ist ein Beweis mit, dass die überlieferte Eintheilung der Hellenika in Bücher nicht von Xenophon selbst herrühren kann. Als geschichtliches Factum ferner darf man schliessen, dass Pausanias, über dessen Todeszeit sonst nichts weiter bekannt ist, nach der Einnahme Mantineias 385 und vor der Besetzung der Kadmeia, Herbst 383, gestorben sei. — Die für die Abfassung von III—V, 1 gefundene Zeitbestimmung ist endlich eine an sich natürliche und den bekannten Lebensschicksalen Xenophons entsprechende: nach dem antalkidischen Frieden (V, 1, 36 τῆς ἐπ' Ἀνταλκίδου εἰρήνης καλουμένης), welcher dauernde und ungestörte Verhältnisse erwarten liess, entschloss er sich, die vorangegangenen Feldzüge in Asien und die Ereignisse des boiotisch-korinthischen Krieges, die sich nun übersehen liessen, zu schreiben, in der Musse, welche ihm der Besitz seines Landgutes bei Skillus gewährte, das er der Erkenntlichkeit der Lakedaimonier für seine Leistungen in jenen Kämpfen verdankte, und er beendigte diese Schrift, welche eine seiner ersten oder vielleicht gar die erste ist, drei oder vier Jahre nach dem Frieden, gerade wie er den Entschluss zur Abfassung des zweiten Theiles nach dem auf die Schlacht bei Mantineia erfolgten (wenn auch von ihm nicht erwähnten) Frieden fasste und ihn etwa fünf Jahre nach dem Frieden vollendete. —

An dieser Stelle möge noch zur Bestätigung, dass III—V, 1 und V, 2—VII zu verschiedenen Zeiten geschrieben sind, ein Indicium hervorgehoben werden, die verschiedene Auffassung des Charakters des Königs Agesipolis. Es ist dies ein nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geringes Merkmal, da solche Verschiedenheit in der Beurtheilung des Charakters jenes Mannes nur im Laufe der Zeit, nach vielen oder bedeutenden neuen Erfahrungen, bei etwas veränderter Stellung zu den Sparta leitenden Personen geschehen konnte. Während IV, 7, 5 dem Agesipolis bei seinem Zuge gegen Argos eine lächerliche Eifersucht auf des Agesilaos früheren Feldzug in Argos (IV, 4, 19) zugeschrieben wird, wird V, 3, 20 ausdrücklich sein freundschaftlicher Verkehr und sein Respect gegen Agesilaos im Privatleben trotz der politischen Gegnerschaft beider erwähnt, und V, 3, 9 wird gerühmt, dass viele Periöken und Sparta zur Erziehung übergebene Söhne auswärtiger Eltern und unbürtige Söhne von Spartiaten und viele Bundesgenossen ihm freiwillig gegen Olynthos gefolgt seien; ja es wird gesagt, dass Amyntas, der König von Makedonien, und Derdas, der Fürst von Elimia, noch bereitwilliger als vorher mit zu Felde gezogen seien, das heisst, Agesipolis wird damit über Teleutias, den Halbbruder des Agesilaos (vgl. V, 2, 37. 38) gestellt, den Xenophon im ersten Theile IV, 4, 19. V, 1, 3. 4. 13—24 nicht genug zu rühmen wusste, bei dessen durch eigenen Jähzorn vor Olynthos herbeigeführtem Untergange jedoch er im zweiten Theile V, 3, 7 mit starkem Tadel sagt, man müsse nicht einmal Sklaven im Zorne strafen, aber gegen Gegner im Felde mit Zorn und nicht mit Ueberlegung zu verfahren sei ὅλον ἁμάρτημα.

§. 4. [*V, 2—VII, ein für sich bestehendes Ganze.*] Der Beweis dafür, dass die Commissur in den Hellenika an der bezeichneten Stelle sei, wird dadurch vollendet, dass, wie nunmehr gezeigt werden soll, das zweite Stück V, 2—VII ein in sich abgeschlossenes Ganze ist. Dieses Stück gehört nämlich nicht enger zu dem vorhergehenden, als dass es mit den Worten V, 2, 1 τούτων δὲ προκεχωρηκότων ὡς ἐβούλοντο, ἔδοξεν αὐτοῖς (nämlich den Lakedaimoniern), ὅσοι ἐν τῷ πολέμῳ τῶν ξυμμάχων ἐνέκειντο κ. τ. ἑ. als Fortsetzung dem ersten Theile angeschlossen ist, worauf dann VII, 5, 27 der Abschluss der beiden unter einem Titel zu einem Werke vereinigten Stücke mit den Worten geschieht ἐμοὶ μὲν δὴ μέχρι τούτου γραφέσθω· τὰ δὲ μετὰ ταῦτα ἴσως ἄλλῳ μελήσει. — Den Hauptbestand des zweiten Theils beginnen die seit Delbrück (Xenophon, S. 125 ff.) viel besprochenen Worte V, 4, 1 πολλὰ μὲν οὖν ἄν τις ἔχοι καὶ ἄλλα λέγειν καὶ Ἑλληνικὰ καὶ βαρβαρικά, ὡς θεοὶ οὔτε τῶν ἀσεβούντων οὔτε τῶν ἀνόσια ποιούντων ἀμελοῦσι· νῦν γε μὴν λέξω τὰ προκείμενα. Λακεδαιμόνιοί τε γάρ, οἱ ὀμόσαντες αὐτονόμους ἐάσειν τὰς πόλεις, τὴν ἐν Θήβαις ἀκρόπολιν κατασχόντες ὑπ' αὐτῶν μόνον τῶν ἀδικηθέντων ἐκολάσθησαν, τούς τε τῶν πολιτῶν εἰςαγαγόντας εἰς τὴν ἀκρόπολιν αὐτοὺς καὶ βουληθέντας Λακεδαιμονίοις τὴν πόλιν δουλεύειν, ὥστε αὐτοὶ τυραννεῖν, τὴν τούτων ἀρχὴν ἑπτὰ μόνον τῶν φυγόντων ἤρκεσαν καταλῦσαι. ὡς δὲ τοῦτ' ἐγένετο, διηγήσομαι. Damit wird dann übergegangen zur Erzählung von der Befreiung Thebens V, 4, 2—12 und zur Niederlage der Lakedaimonier bei Leuktra VI, 4, 3—15. — Hierzu bietet die vorhergehende Darstellung des Höhenpunctes der spartanischen Macht die Einleitung, die auch durch die stilistische Form als solche gekennzeichnet wird. V, 2, 1 wird das Resultat der geschichtlichen Entwicklung am Schlusse des ersten Theils (V, 1, 36) aufgenommen mit den Worten: τούτων δὲ προκεχωρηκότων ὡς ἐβούλοντο, ἔδοξεν αὐτοῖς, ὅσοι ἐν τῷ πολέμῳ τῶν ξυμμάχων . . .

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

τοῖς πολεμίοις εὐμενέστεροι ἦσαν ἢ τῇ Λακεδαίμονι, τούτους κολάσαι, und geschlossen wird V, 3, 27, indem das Ergebniss am Schlusse des ersten Theils noch mit eingefasst wird und sogar nach antiker Weise dieselben Schlagwörter gebraucht werden: προκεχωρηκότων δὲ τοῖς Λακεδαιμονίοις ὥστε Θηβαίους μὲν ..., Κορινθίους δὲ πιστοτάτους γεγενῆσθαι (vgl. V, 1, 34), Ἀργείους δὲ τεταπεινῶσθαι διὰ τὸ μηδὲν ἔτι ὠφελεῖν αὐτοὺς τῶν μηνῶν τὴν ὑποφοράν (vgl. V, 1, 29), Ἀθηναίους δὲ ἠρημῶσθαι, τῶν δ' αὖ συμμάχων κεκολασμένων, οἳ δυσμενῶς εἶχον αὐτοῖς, παντάπασιν ἤδη καλῶς καὶ ἀσφαλῶς ἡ ἀρχὴ ἐδόκει αὐτοῖς κατασκευάσθαι. Wie hier am Ende, werden auch innerhalb der Einleitung die Unterabschnitte mit Schilderungen im Imperf. oder mit Thatsachen im Plqpf. abgeschlossen, welche sich alle beziehen auf den Hereinbruch der darauf V, 4, 1 angedeuteten Katastrophe; so V, 2, 7 καὶ ταῦτα μὲν δὴ περὶ Μαντινείας οὕτω διεπέπρακτο, §. 10 καὶ ταῦτα μὲν αὖ περὶ τῶν Φλιασίων φυγάδων ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ ἐπέπρακτο, V, 2, 36 οἱ δὲ περὶ Λεοντιάδην εἶχόν τε τὴν πόλιν καὶ τοῖς Λακεδαιμονίοις ἔτι πλείω ὑπηρέτουν ἢ προσετάττετο αὐτοῖς, V, 3, 25 καὶ τὰ μὲν περὶ Φλιοῦντα οὕτως αὖ ἐπετετέλεστο ἐν ὀκτὼ μησὶ καὶ ἐνιαυτῷ. — Dass nun aber auch die hinter der Schlacht bei Leuktra folgende Erzählung bis zur Schlacht bei Mantineia als ein in seinen Theilen auf einander berechnetes Ganze zusammenhängt, dass also V, 2—VII nicht absatzweise zu verschiedenen Zeiten entstanden ist, beweisen folgende Beziehungen. V, 2, 7 σοφωτέρων γενομένων ταύτῃ γε τῶν ἀνθρώπων τὸ μὴ διὰ τειχῶν ποταμὸν ποιεῖσθαι ist nicht vor 370 geschrieben, da es auf die bessere Wiedererbauung der Stadt Mantineia durch ihre Bürger (VI, 5, 3) hinweist; denn mit τῶν ἀνθρώπων sind spöttisch die Mantineier gemeint, nicht etwa wird allgemein die Menschheit belehrt, wie es L. Breitenbach (in seiner Ausgabe der Hellenica, praefatio S. XVIII) verstand. V, 4, 18 ἔτι γὰρ ἔζων οἱ περὶ Στάσιππον ist gleichfalls nicht vor 370 geschrieben, vor der Niedermetzelung der aristokratischen Partei Tegeas (VI, 5, 9). Die Worte aus dem Berichte über die Schlacht bei Leuktra VI, 4, 10 τοῖς Λακεδαιμονίοις κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον πονηρότατον ἦν τὸ ἱππικόν können erst einige Zeit nach der Schlacht, erst nach der nicht so schnell bewirkbaren Verbesserung der Reiterei geschrieben sein. Vor allen Dingen, mit der Darstellung der Schlacht bei Leuktra hängt enge zusammen die Erzählung vom Ausgang des Iason von Pherae und der wichtige Excurs über seine Nachfolger bis auf Tisiphonos VI, 4, 37, welcher Abschnitt erst nach der Schlacht bei Mantineia geschrieben sein kann. Diesen Excurs etwa als späteres Einschiebsel zu betrachten, ist nicht der geringste Grund vorhanden; vielmehr weist VI, 4, 34 ἐν Φαρσάλῳ τὸν Πολυδάμαντα durch den Artikel zurück auf die VI, 1, 2 (Πολυδάμας Φαρσάλιος) — 18 geschehene Einführung und Erwähnung des Mannes. Gegen die Einheit von V, 2—VII aber kann nicht eingewandt werden die etwas nachlässige Ausdrucksweise VII, 1, 22 ἡ μὲν παρὰ Διονύσου πρώτη βοήθεια. Vielleicht mochte Xenophon gar die vorher VI, 2, 33 ff. erwähnte Flotte von zehn Schiffen nicht als wirkliche βοήθεια betrachten, weil sie von Iphikrates genommen wurde. — Die Hauptmasse des zweiten Theils erhalten wir nun, wenn wir die von Xenophon selbst als Excurse bezeichneten Theile ausscheiden. Es sind 1) VI, 1, 2—9 über Iasons in Thessalien um sich greifende Macht, welches Stück mit der sich nur im zweiten Theile findenden und hier wieder-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kehrenden Formel schliesst ἐγὼ δὲ πάλιν ἐπάνειμι, ὅθεν εἰς τὰς Ἰάσονος πράξεις ἐξέβην — und 2) VI, 4, 27—5, 1 über den Ausgang Iasons und über seine Nachfolger bis Tisiphonos, welches Stück abgeschlossen wird mit den Worten καὶ τὰ μὲν Θετταλικά, ὅσα περὶ Ἰάσονα ἐπράχθη καὶ μετὰ τὸν ἐκείνου θάνατον μέχρι τῆς τοῦ Τισιφόνου ἀρχῆς δεδήλωται. νῦν δ' ἐπάνειμι, ἔνθεν ἐπὶ ταῦτα ἐξέβην — sodann 3) VII, 3, 4—4, 1 der Ausgang des Tyrannen Euphron von Sikyon, welches Stück beginnt ἀλλὰ γὰρ ἐπείπερ ἠρξάμην, διατελέσαι βούλομαι τὰ περὶ τοῦ Εὔφρονος und schliesst καὶ τὰ μὲν περὶ Εὔφρονος εἴρηται· ἐγὼ δ' ἔνθεν εἰς ταῦτα ἐξέβην ἐπάνειμι. Auch 4) VII, 2, das Capitel über die Phliasier, ist ein Excurs, wenn es auch nicht ausdrücklich als ein solcher bezeichnet wird. Sein Anfang lautet § 1 ... μάλα ἐπιέζοντο οἱ Φλιάσιοι καὶ ἐσπανίζοντο τῶν ἐπιτηδείων· ὅμως δὲ διεκαρτέρουν ἐν τῇ συμμαχίᾳ. ἀλλὰ γὰρ τῶν μὲν μεγάλων πόλεων, εἴ τι καλὸν ἔπραξαν, ἅπαντες οἱ συγγραφεῖς μέμνηνται· ἐμοὶ δὲ δοκεῖ, καὶ εἴ τις μικρὰ πόλις οὖσα πολλὰ καὶ καλὰ ἔργα διαπέπρακται, ἔτι μᾶλλον ἄξιον εἶναι ἀποφαίνειν, und dann wird mit den Worten Φλιάσιοι τοίνυν φίλοι μὲν ἐγένοντο Λακεδαιμονίοις, ὅτ' ἐκεῖνοι μέγιστοι ἦσαν zurückgegriffen auf die Zeit, bis zu welcher V, 2, 8—10. 3, 10—17. 21—25 ihre Geschichte geführt war, und es wird zunächst der Hilfszug der Phliasier nach dem bedrängten Sparta während des ersten Einfalls des Epameinondas in den Peloponnes erzählt, der vorher VI, 5, 29 nur kurz erwähnt worden war. Der Schluss des Stückes lautet VII, 3, 1 περὶ μὲν δὴ Φλιασίων, ὡς καὶ πιστοὶ τοῖς φίλοις ἐγένοντο καὶ ἄλκιμοι ἐν τῷ πολέμῳ διετέλεσαν καὶ ὡς πάντων σπανίζοντες διέμειναν ἐν τῇ συμμαχίᾳ, εἴρηται. Wenn man diese Excurse ausscheidet, so bleiben als Hauptstock der Erzählung die Kämpfe zwischen den Thebanern und Lakedaimoniern und deren beiderseitigen Bundesgenossen, unter ihnen den Athenern, Arkadern, Eleiern, Korinthern, in Boiotien und im Peloponnes von der Befreiung Thebens bis auf die Schlacht von Mantineia übrig. Den Gesammtinhalt hiervon erschöpfen die angeführten Worte V, 4, 1 nicht; vielmehr bezeichnen sie ausdrücklich nur die erste Hälfte jenes Stoffes als das, was demnächst erzählt werden solle, den Frevel, den die Spartaner und die thebanischen Oligarchen durch die Besetzung der Kadmeia begingen, und die dafür von der Gottheit über die einen durch Ermordung, über die andern durch die Niederlage bei Leuktra verhängte Strafe.

§ 5. [*Charakteristik der beiden Theile der Hellenika.*] Ueberhaupt ist ein das Ganze einheitlich zusammenfassender, Ursprünge und Ziele der geschichtlichen Bewegung darlegender Grundgedanke nirgends weder im ersten Theile I—V, 1, noch im zweiten V, 2—VII ausgesprochen. Xenophon vermochte nicht so hingebend und unbefangen in den Zusammenhang der Ereignisse einzudringen und bis zu ihren letzten Gründen aufzusteigen und demgemäss auch nicht die Darstellung durch Herausarbeitung einer einheitlichen Idee wahrhaft künstlerisch zu gestalten, wie Thukydides, dem zu seiner Geistesgrösse auch seine äussere Lage, seine unabhängige Vermögensstellung, seine Entfernung vom politischen Treiben während seiner zwanzigjährigen Verbannung, für die Abfassung seines Geschichtswerkes äusserst förderlich war. Xenophon dagegen wurde seit seiner Betheiligung am Zuge des jüngeren Kyros und durch seine Verbannung völlig aus seinen früheren Verhältnissen herausgeschlagen; er war per-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sönlich zu sehr an den Ereignissen betheiligt, er war in seiner Existenz zu abhängig von den Lakedaimoniern, für deren Staat er schon vorher als Aristokrat und als Schüler des Sokrates starke Zuneigung empfunden hatte, er stand den leitenden Häuptern Spartas zu nahe, als dass er dem Thukydides Aehnliches hätte leisten können. Die Darstellung in den Hellenika wird vielmehr einheitlich nur zusammengehalten durch die gleiche in beiden Theilen herrschende politische Grundansicht Xenophons. Er sah als normales Verhältniss der hellenischen Staaten das zur Zeit seiner Jugend zwischen den Perser-Kriegen und dem peloponnesischen gewesene an: die beiden Grossstaaten, Athen und Sparta, mit einander befreundet, dieses die Hegemonie zu Lande, jenes die zur See ausübend, und so Hellas mächtig gegen äussere Feinde schützend und allein ruhige Zustände im Innern ermöglichend. Diese Ansicht stimmt durchaus überein mit dem Inhalte dreier im zweiten Theil wiedergegebenen Reden, der des Atheners Kallistratos in Sparta VI, 3, 10—17 und den beiden des mit Xenophon offenbar befreundeten Phliasiers Prokles zu Athen VI, 5, 38—48. VII, 1, 2—11, die Xenophon deshalb wohl und zwar an jener Stelle so ausführlich wieder erzählt hat, weil sie völlig seine Meinung ausdrückten und weil er mit dem zweiten Theile seinen historischen Bericht abzuschliessen gedachte. Jede Störung jenes Verhältnisses, mochte sie durch Verfeindung der beiden Grossstaaten unter einander oder durch Bedrückung der verbündeten oder unverbundenen kleineren Staaten oder durch Auflehnung dieser gegen jene entstehen, erschien ihm als beklagenswerther und verderblicher Abfall von der natürlichen, gewissermassen von der Gottheit gesetzten Ordnung; vgl. VII, 1, 2 in der letzten Rede des Prokles δοκεῖ ταῦτα οὐκ ἀνθρωπίνῃ μᾶλλον ἢ θείᾳ φύσει τε καὶ τύχῃ διωρίσθαι. Denn solche Störung bewirkte Schwäche nach aussen hin und liess die Selbstständigkeit der Mittelstaaten zu, deren Emporkommen allerdings die hellenischen Verhältnisse noch völlig zerrüttet und verwirrt hat. Deshalb mahnt Xenophon immer zur Eintracht und Versöhnlichkeit zwischen den Grossstaaten und zu einer massvollen Politik den kleineren Staaten gegenüber. Denn trotz seiner Vorliebe für Sparta und seiner Verbannung aus Athen verleugnet sich der Athener in Xenophon nicht, und zwar der Anhänger einer gemässigten Aristokratie. Die Mittelstaaten aber, Theben und Argos, der arkadische Bund, sind ihm wahrhaft verhasst; dagegen kann er für kleine Staaten warm empfinden; den einzelnen arkadischen Staaten und Korinth wendet er seine Gunst erst wieder zu, sobald sie unter aristokratischem Regimente auf Spartas Seite zurücktreten.

Eben so wenig wie einen leitenden Grundgedanken spricht Xenophon den gehegten Zweck seines Werkes aus. Die nächste Absicht bei seiner Abfassung war natürlich, das Gedächtniss des Geschehenen und unter grösserer oder geringerer Selbstbetheiligung Erlebten, so weit seine Kenntnisse reichten, nicht verloren gehen zu lassen; und dass Xenophon sein Werk nicht bloss für sich und seine nächsten Angehörigen und Bekannten aufgezeichnet hat, zeigt unwiderleglich, für den ersten Theil wenigstens, ein Citat III, 1, 2, die Berufung auf die Anabasis des Themistogenes, von der in dieser Abhandlung noch die Rede sein wird. Indes, wie in der Anabasis ausser dem nächsten Zwecke der Mittheilung des denkwürdigen Zuges die apologetische

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Absicht Xenophons nicht zu verkennen ist, die Verleumdungen zu entkräften, die sich in Folge seiner Anführung über ihn verbreitet hatten (s. Fr. Jacobs, Themistogenes oder Xenophon, in seinen vermischten Schriften, Th. VI. S. 68—72), so scheint wenigstens beim ersten Theile der Hellenika noch ein anderer, äusserer Zweck erkennbar zu sein, der sich mit einiger Wahrscheinlichkeit erschliessen lässt, wenn man Acht giebt auf die Auswahl und Bemessung des Stoffes, auf die Art des Verschwiegenen, auf die ausgesprochenen Urtheile. Die Berechtigung, auch die ersten Bücher in diese Betrachtung hinein zu ziehen, wird nachher erwiesen und dort auch der Grund angegeben werden, der sie voran zu schicken Xenophon veranlasste. — Zur Zeit der Abfassung des ersten Theiles näherte sich Sparta dem Gipfel seiner Macht, zwar nicht ohne Gewaltthätigkeit, aber doch hatte es den unverhüllbaren Frevel der Besetzung der Kadmeia noch nicht begangen. Zu verdanken hatte es diese Macht den günstigen Bedingungen des antalkidischen Friedens, welcher allein Sparta die Herrschaft über Messenien und seine Bundesgenossen liess, während er die übrigen Staaten isolierte. Allerdings hatte es als Preis dafür die kleinasiatischen Griechen den Persern überlassen. Nun war Sparta nicht mit diesen Zielen in den Krieg für sie eingetreten. Zur Zeit seiner unangefochtenen Hegemonie (IV, 1, 8. III, 1, 5) von den kleinasiatischen Städten zu Hilfe gerufen (III, 1, 3) hatte es durch Agesilaos, der damals von panhellenischer Gesinnung erfüllt war (vgl. Hertzbergs Biographie des Königs), ihre Autonomie gefordert (III, 4, 5). Agesilaos Unternehmungen waren zuerst erfolgreich; er schickte sich schon an so weit als möglich ins Perserreich hinauf zu ziehen, indem er überzeugt war, dass er alle Völker zum Abfall vom persischen Könige bewegen würde, so viele er in seinen Rücken brächte (IV, 1, 41). (Wegen des inzwischen bis zur Abfassung der Schrift herbeigeführten Misslingens und der Vergeblichkeit von Agesilaos Beginnen scheute sich Xenophon deutlicher zu reden und Grösseres zu rühmen; jedoch legt er absichtlich, schon vorher III, 5, 1, dem Gegner des Agesilaos Tithraustes die grössten Befürchtungen vor diesen Plänen bei: Tithraustes glaubte zu erkennen, dass Agesilaos niemals aus Asien weg zu gehen gedenke, sondern vielmehr grosse Hoffnungen habe den Perserkönig zu bewältigen, αἱρήσειν βασιλέα). Jener Hoffnungen würde Agesilaos beraubt und von seinen rühmlichen Zielen abgelenkt, wenn er auch zunächst noch nach Asien zurück zu kehren gedachte (IV, 2, 3. 4), durch den Ausbruch des boiotisch-korinthischen Krieges, den, durch persisches Gold bestochen, die demokratischen Führer von Theben, Korinth und Argos herbeiführten, während die Athener wenigstens kein Geld nahmen, III, 5, 1 (ein Vorwurf, den Xenophon noch im zweiten Theile V, 2, 35 den Thebanern Ismenias und Androkleidas gemacht werden lässt). Indes, so sagt Xenophon voll Genugthuung, die Pläne der Feinde scheiterten, und Sparta ging mächtiger, als es der Gang des Krieges erwarten liess, aus dem Frieden und durch ihn selbst hervor (V, 1, 36). Diesen Sachverhalt, wie die Schuld des Ausganges im Grunde den Gegnern Spartas an zu rechnen sei, und doch der Erfolg ihre Berechnungen vereitelt habe, scheint Xenophon dem übrigen Griechenland klar legen zu wollen, um die Vorwürfe ab zu stumpfen, die sich beständig in dieser Zeit gegen Spartas eigennützige, unhellenische Politik in Broschüren,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wie des Isokrates Panegyrikos (vgl. Plat. Menex. p. 245. d.), und in anderen Aeusserungen vernehmen liessen. Sodann scheint die Schrift versöhnend auf Athen, die nächst grössere Macht nach Sparta, wirken zu sollen, da alle die Versöhnung störenden oder für Sparta ungünstigen Punkte verschwiegen werden und geflissentlich die freundschaftlicheren Bezeugungen Spartas gegen Athen hervorgehoben und mit dem Benehmen der Thebaner und Korinther in Gegensatz gestellt werden, wie bei der Capitulation Athens II, 2, 19. 20 (vgl. auch 3, 41 und im zweiten Theile VI, 5, 46), beim Eingreifen in dem darauf folgenden Streit der athenischen Parteien II, 4, 30. 38. — Dass übrigens Xenophon mit Stillschweigen über die schmachvolle Ueberlassung der asiatischen Griechen fortgeht, ist bei seiner von Sparta abhängigen Existenz nicht eben zu verwundern; im Innern mochte er persönlich doch dieselbe panhellenische Gesinnung hegen, die ihn den Kallikratidas, und noch dazu seines Auftretens halber dem Kyros gegenüber, so warm rühmen liess I, 6, 7: Καλλικρατίδας . . . ὀργισθεὶς καὶ εἰπὼν ἀθλιωτάτους εἶναι τοὺς Ἕλληνας, ὅτι βαρβάρους κολακεύουσιν ἕνεκα ἀργυρίου, φάσκων τε, ἢν σωθῇ οἴκαδε, κατά γε τὸ αὐτῷ δυνατὸν διαλλάξειν Ἀθηναίους καὶ Λακεδαιμονίους. Jenem Schweigen gegenüber ist vielleicht der unverhohlene Hass gegen Theben um so beredter, das bei der Erregung des boiotisch-korinthischen Krieges am eifrigsten gewesen war (III, 5, 3—15) und so am meisten Ursache wurde zur Abbrechung der Unternehmung in Asien. Denn ihm war Xenophon nicht bloss als einem Mittelstaate abgeneigt. Als Hellene war er unwillig darüber, dass durch Theben veranlasst die hellenischen Staaten ihre Kräfte durch Krieg mit einander und durch Parteiung im Innern aufrieben, während sie sie besser nach aussen gegen den Perser wenden konnten; zu vergleichen sind auch in der nicht lange nach dem ersten Theile der Hellenika geschriebenen Anabasis seine nach seiner Wahl zum Feldherrn an die Zehntausend gerichteten Worte III, 2, 26: δοκεῖ μοι εἰκὸς καὶ δίκαιον εἶναι πρῶτον εἰς τὴν Ἑλλάδα . . . πειρᾶσθαι ἀφικνεῖσθαι καὶ ἐπιδεῖξαι τοῖς Ἕλλησιν ὅτι ἑκόντες πένονται, ἐξὸν αὐτοῖς τοὺς νῦν οἴκοι ἀκλήρους πολιτεύοντας ἐνθάδε κομισαμένους πλουσίους ὁρᾶν. Persönlich war er unmuthig darüber, dass die Lehre unbenutzt verloren gehen sollte, welche Hellas aus dem Zuge der Zehntausend über die Schwäche des Perserreichs ziehen konnte, IV, 2, 1 (vgl. im zweiten Theile VI, 1, 12 die Worte Iasons von Pherae οἶδα ὑφ' οἵας δυνάμεως καὶ τῆς μετὰ Κύρου ἀναβάσης καὶ τῆς μετ' Ἀγησιλάου εἰς πᾶν ἀφίκετο βασιλεύς). Der Hass gegen die Boioter kann nicht allein auf die Abneigung zurückgeführt werden, die Xenophon gegen den Nachbarstamm schon in Attika einsog, woselbst sich eine boiotische Partei erst nach seiner Entfernung bildete, seit der Zeit, dass zahlreiche von den Dreissig vertriebene Bürger in Theben Aufnahme gefunden hatten. Auch ist schwerlich Xenophon nur mitentzündet worden durch den wüthenden Groll, den der ihm eng befreundete König Agesilaos gegen die Boioter hegte, seit dem Tage, da sein Auszugsopfer zum Perserkriege in Aulis schmählich von ihnen gestört worden war, und der dann, da die Boioter ihn zum Abbruch jenes seine Seele füllenden Krieges nöthigten, unauslöschlich ihn durchdrang und bis zur Schädigung Spartas selbst ihn beherrscht hat.

Der zweite Theil der Hellenika scheint keinen äusseren Zweck weiter zu verfolgen, sondern nur die mit dem antalkidischen Frieden abgeschlossene Erzählung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des ersten Theils bis zur Epoche machenden Schlacht bei Mantineia fortführen zu wollen und damit allerdings durch sich selbst den Zeitgenossen das mahnende und warnende Bild ihrer letzten Vergangenheit vorzuhalten. Der Kreis der Betrachtung ist hier noch enger als im ersten Theile. Es wird gezeigt, wie Sparta, das allein noch unerschüttert aus dem korinthischen Kriege hervorgegangen war, vom Gipfel seiner Macht jäh herabstürzte, die letzte Säule, die noch in Hellas ein Halt sein konnte, und wie nun allgemeine Verwirrung herrsche. Sparta ist dabei handelnd und leidend der Mittelpunkt der Darstellung; die Geschichte der übrigen Staaten wird nur so weit hereingezogen, wie sie in die Spartas verflochten ist; jedoch werden in vier Excursen bedeutende Erscheinungen innerhalb des Zeitraums hervorgehoben. Der Ton ist ein sehr verschiedener von dem des ersten Theils in Folge der grossen politischen Umwälzungen und der zugleich mit ihnen veränderten Lage Xenophons. Als er den ersten Theil schrieb, stand er im kräftigsten Mannesalter und hatte durch die Rückführung der Zehntausend hohen Ruhm erlangt; er hatte in Skillus einen gesicherten auskömmlichen Besitz; Sparta, das auch ihn schirmte, stand allen Anfeindungen zum Trotze mächtig wie nie da. Diese befriedigende und Dauer verheissende Lebenslage spiegelt sich wieder in der heiteren Ruhe der Darstellung, die bisweilen in Humor übergeht, und in dem festen und bestimmten Urtheil über Personen und Ereignisse, wo nicht Rücksichten ihn zu Zurückhaltung und Schweigen bewogen. Als er dagegen fast dreissig Jahre später den zweiten Theil der Hellenika, eine seiner letzten Schriften, abfasste, lebte er, ein Greis, von seinem Besitze vertrieben und seines älteren Sohnes beraubt, wohl als Metöke in Korinth. Zwar hatten die Athener seine Verbannung aufgehoben, aber er mochte nach seiner Vaterstadt, die ihm fremd geworden war, nicht mehr zurückkehren. Und zwar konnte sich Xenophon nicht verhehlen, dass Spartas Sturz und damit sein persönliches Unglück veranlasst worden war durch dessen eigene nur auf den nächsten Nutzen und Vermehrung der äusseren Macht gerichtete rücksichtslose und gewaltthätige Politik unter der Leitung von Xenophons langjährigem Freunde selbst, dem Könige Agesilaos, der nach dem Fehlschlagen seiner panhellenischen Bestrebungen völlig in die Fusstapfen des Antalkidas getreten war und dessen Frieden, wo es nützlich schien, entweder ausnutzte oder verletzte. In der Darstellung der Ereignisse gerieth nun bei Xenophon der Verstand in Streit mit seiner Neigung und Vorliebe für Sparta, und sein Urtheil wird schwankend. Er sucht noch zu rechtfertigen oder zu entschuldigen, was Verurtheilung verdiente. Das Aergste, die Besetzung der Kadmeia, aus der sich das fernere Unheil entwickelt hatte, verdammt auch er. Als göttliche Strafe bezeichnet er die Niederlage bei Leuktra, in welcher die Lakedaimonier zum ersten Male von Gegnern überwältigt wurden und einzig und allein gerade durch die von ihnen Verletzten Züchtigung erlitten (V, 4, 1. vgl. auch VI, 4, 3. 8); wie C. Peter (commentatio critica de Xenophontis Hellenicis, S. 111) Xenophons Gedanken schärfer und richtig gefasst hat, die Gottheit bediente sich, um ihre Gerechtigkeit und Macht um so klarer zu zeigen, der sonst unwürdigen Thebaner selbst als Mittel der Nemesis. Aber dass nun die Athener den Lakedaimoniern nicht beisprangen, indem sie, wie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Xenophon bitter sagt, sie noch nicht für so gedemüthigt hielten, wie sie einst selbst von jenen gedemüthigt waren, und dass sie den Einbruch des Epameinondas in den Peloponnes und bis vor Sparta zuliessen, daraus macht er ihnen einen Vorwurf. Ziel des Epameinondas scheint ihm nur gewesen zu sein die unberechtigte Hegemonie der Boioter im Peloponnes (VII, 5, 18) und sodann die über ganz Hellas (VII, 1, 33. 40. VI, 5, 38. 39). Die Schlacht bei Mantineia schien nach aller menschlichen Erwartung eine Entscheidung der ununterbrochenen Kämpfe und des beständigen Schwankens der Verhältnisse bringen zu sollen; aber die kühnsten und überlegtesten Entwürfe des Epameinondas wurden unberechenbarer Weise vereitelt; mit seinem Tode zeigte sich allgemeine Schwäche, noch grössere Unentschiedenheit der Verhältnisse und Verwirrung als vorher. Xenophons Einsicht und seine Wünsche machen Halt bei dem Gedanken, dass dieser Ausgang Fügung der unbegreiflich waltenden Gottheit gewesen sein müsse (VII, 5, 26. vergl. auch 8. 10. 13); es ist, als fehlte bloss noch das Wort, dass allgemeine Verschuldung unheilbaren Zustand herbeigeführt habe (vgl. auch die allerdings unter anderen Verhältnissen ausgesprochene Mahnung des Kallistratos VI, 3, 15: πρίν τι ἀνήκεστον γενέσθαι, τὴν εἰρήνην ποιήσασθαι). — So durchzieht den zweiten Theil ein trüberer Ton. Nicht selten bricht Bitterkeit hervor, sowohl in den Urtheilen als in der Art des Witzes. Der Greis verräth sich in den zahlreicheren und breiteren eingeflochtenen ethischen und militärischen Bemerkungen. Auch die systematischen Verschweigungen scheinen sich zurückführen zu lassen auf greisenhaftes starres Festhalten an den im Mannesalter gewonnenen und eingewurzelten Ueberzeugungen und auf eigensinnige Nichtanerkennung der neuen, ihm widerrechtlich und nichtig dünkenden Gestaltungen. Epameinondas nennt er erst VII, 1, 41 bei seinem dritten Einfalle in den Peloponnes, wo er seinen Namen wegen der Parteiungen der Thebaner kaum mehr verschweigen konnte. Pelopidas erwähnt er überhaupt nur VII, 1, 33 ff. bei der Gesandtschaft nach Persien, bei der ihm am ersten ein Makel aufgedrückt werden konnte. Am Schlusse des Werkes erst, wo Xenophon bei der Erinnerung an den Tod seines Sohnes erwarmt, und wo ihm die Furchtbarkeit und Rathlosigkeit der aus der Schlacht bei Mantineia hervorgegangenen gesammten hellenischen Verhältnisse vor die Seele tritt, gewinnt er es über sich die militärische Bedeutung des Epameinondas an zu erkennen, für die er allerdings auch nur Verständniss hatte (vgl. VII, 5, 18. 19). Als Staatsmann mochte er ihm im Innern wohl auch nur μεγαλοπράγμων τε καὶ κακοπράγμων erscheinen, wie Ismenias (V, 2, 35), aber im grossen Masse. Xenophon verkannte des Epameinondas Ziele, und die Thätigkeit des Mannes hatte allerdings zum Erfolg die völlige Erschütterung und den Sturz Spartas. Seine neuen Schöpfungen hätte Xenophon wohl am liebsten todt schweigen mögen. Die Gründung von Megalopolis erwähnt er nicht, sondern nur gelegentlich den Namen ihrer Bewohner bei der Schlacht von Mantineia VII, 5, 5. Und allerdings bestand die Stadt zwar weiter; aber ihren Zweck, die völlige Einigung der Arkader, hatte sie nicht erfüllt. Die Neugründung des Staates und der Stadt der Messenier wird absichtlich übergangen; der Name wird nur gelegentlich VII, 2, 2, oder wo er nicht zu umgehen war, VII, 1, 27. 36. 4, 9. 5, 5 erwähnt. Xenophon wollte offenbar mit den Spartanern

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(VII, 4, 9) die Losreissung nicht anerkennen, und es ist keine grundlose Meinung Freese's (über den Plan, welchen Xenophon im zweiten Theile seiner hellenischen Geschichte verfolgt. Programm des Gymn. zu Stralsund, 1865, S. 6), dass Xenophon eben deshalb auch den von den hellenischen Staaten nach der mantineiischen Schlacht geschlossenen Frieden, dem allein Sparta nicht beitrat, absichtlich verschweige. VI, 5, 51, wo die Gründung Messeniens zu erwähnen gewesen wäre, scheint Xenophon absichtlich den umfassenden Namen Λακεδαίμων zu wählen (vgl. auch VI, 2, 31 τῆς Λακωνικῆς); und man möchte damit als ähnlich zusammen halten dürfen, dass er, in Korinth, mit diesem Staate ausgesöhnt lebend, zwar VI, 2, 9 die Benennung Κορινθιακὸς κόλπος wählt, die damals wohl auch schon allgemeiner üblich geworden war (vgl. auch E. Curtius, Peloponnesos, Bd. I. S. 407), dass er aber im ersten Theile aus einer Zeit, da Korinth mit Sparta im Kriege war, V, 8, 10 und 23 die kaum je üblich gewesene, sondern gespreizt scheinende, geographisch umschreibende Bezeichnung braucht ὁ περὶ Ἀχαΐαν καὶ Λέχαιον κόλπος. Auffällig ist endlich, dass die Gründung des neuen Seebundes der Athener verschwiegen wird, die schon V, 4, 34 beim Bündniss der Athener mit den Boiotern hätte erwähnt werden können. Iason von Pherae hat den Bund im Sinne bei den Worten VI, 1, 12 μὴ εἰς νησόδρια ἀποβλέποντας. Ausdrücklich jedoch ist erst bei Gelegenheit des Friedens zu Sparta VI, 3, 19 von den Athenern und ihren Bundesgenossen die Rede. Auch dies ist kaum eine zufällige Nachlässigkeit, sondern wohl auch Absicht, vielleicht weil Xenophon zur Zeit der Abfassung auch den Bestand des Seebundes als in Frage gestellt ansah. Und allerdings wurde er ein Schatten, als nach dem schon früheren Ausscheiden Korkyras alle übrigen grösseren Staaten bis auf Lesbos und Euboia im Bundesgenossenkriege (Ol. 105, 4. Sommer oder Herbst 357 — Ol. 106, 1. Frühjahr 355; s. A. Schäfer, Demosthenes und seine Zeit, Bd. I. S. 147) auf immer von Athen abfielen; der zweite Theil der Hellenika scheint aber 357 oder 356 geschrieben zu sein.

§ 6. [*Die Abfassungszeit von V, 2—VII.*] Den einzigen sicheren Anhalt zur Beantwortung der Frage, wann Xenophon den zweiten Theil der Hellenika aufgezeichnet habe, bietet die Notiz VI, 4, 37 τῶν . . . ταῦτα (die Ermordung Alexanders von Pherae) πραξάντων ἄχρι οὗ ὅδε ὁ λόγος ἐγράφετο Τισίφονος πρεσβύτατος ὢν τῶν ἀδελφῶν τὴν ἀρχὴν εἶχε. Diod. 16, 14 erzählt nun Alexanders Ermordung unter dem Jahre des attischen Archon Agathokles 357/6, fügt aber sogleich darauf unter demselben Jahre die völlige Besiegung der pheräischen Tyrannen und die Befreiung der thessalischen Städte durch Philipp hinzu, scheint also die erst 352 eingetretene Vertreibung des Lykophron und Peitholaos zu bezeichnen und die Ereignisse mehrerer Jahre unter dem einen zusammen zu fassen. Unter Benutzung der anderen vorhandenen Angaben zeigt nun Büchsenschütz (in seiner dritten Auflage der Hellenika, Einl. S. 7), dass man keines Falls auf 357, sondern spätestens auf 358 Alexanders Ermordung ansetzen könne. Unter dem Jahre des Archon Lysistratos 369/8 berichtet nämlich Diod. 15, 61 die Ermordung des Polydoros, den er mit seinem Bruder Polyphron verwechselt, und giebt darauf seinem Mörder Alexander elf Regierungsjahre; nach Xenoph. aber Hell. VI, 4, 29—31 wurde Iason kurz vor den Pythien (von Ol. 102, 3, also etwa im August

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

370) ermordet; und sein Bruder und Nachfolger Polyphron regierte nach § 34 ein Jahr, nachdem er wohl nur ganz geringe Zeit den dritten Bruder Polydoros als Mitregenten hatte leben lassen, § 33. In die zweite Hälfte von 359 = Ol. 105, 2 wurde Alexanders Ermordung gesetzt von Clinton, fast. Hell. II. App. 15, in der Epitome aber, wie ich aus der Anführung bei Schäfer, Demosth. I, 133, 2 sehe, geht er auf die erste Hälfte von 359 = Ol. 105, 1 zurück wegen eines nach Inhalt und Gewährsmann ganz vereinzelt stehenden Citates bei Diog. Laert. im Leben Xenoph. § 56: κατέστρεψε δὲ καθά φησι Στησικλείδης ὁ Ἀθηναῖος ἐν τῇ τῶν ἀρχόντων καὶ Ὀλυμπιονικῶν ἀναγραφῇ ἔτει πρώτῳ τῆς πέμπτης καὶ ἑκατοστῆς Ὀλυμπιάδος, ἐπὶ ἄρχοντος Καλλιμήδους (so Meursius für das überlieferte Καλλιδημίδου), ἐφ' οὗ καὶ Φίλιππος ὁ Ἀμύντου Μακεδόνων ἦρξε. Clinton meinte vielleicht, dass Diogenes fälschlich das Wort κατέστρεψε unter Ergänzung von τὸν βίον und Aenderung der Casus in der Zeitbestimmung auf Xenophons Lebensende bezogen habe, das erst nach der (unmittelbar nach der Beendigung des Bundesgenossenkrieges Ol. 106, 1. Frühling 355 an zu setzenden) Abfassung seiner Schrift περὶ πόρων erfolgt sein kann; Stesikleides mochte dagegen jenes Verbum unter Ergänzung von τὰ Ἑλληνικά von der Herabführung des Werkes bis auf Alexanders Tod verstanden haben, wie es beispielsweise Diod. 15, 89 gebraucht: Ξενοφῶν . . . τὴν τῶν Ἑλληνικῶν σύνταξιν . . . κατέστροφεν ἐπὶ τὴν Ἐπαμεινώνδου τελευτήν. — Wie lange vor dem Jahre ihrer Vertreibung 352 Lykophron und Peitholaos ihrem Bruder Tisiphonos in der Herrschaft gefolgt seien, darüber giebt es durchaus keine Nachricht. Unter solchen Umständen darf man wohl zu Combinationen von geringerer Beweiskraft seine Zuflucht nehmen. Zur Zeit der Abfassung scheinen die Phoker noch nicht die heiligen Gelder des delphischen Tempels angetastet zu haben, was Ol. 106, 1. Frühling 355 geschah; denn bei der Niederschreibung von VI, 4, 30 scheinen die Tempelschätze nach Iasons auf sie gerichteten Absichten noch nicht wieder gefährdet worden zu sein; und die Phoker heissen VI, 3, 1 alte Freunde Athens, scheinen also noch nicht mit dem Verbrechen des Raubes heiliger Gelder belastet gewesen zu sein, das, wie Xenophon die Mantineier VII, 4, 34 sich ausdrücken lässt, ewige Schuld den Kindern gegen die Götter hinterlasse. Ferner, ehe Chares durch seine Kriegsführung den Athenern den Bundesgenossenkrieg verloren gehen liess, also ebenfalls vor Ol. 106, 1. Frühling 355 scheinen VII, 2, 20 die etwas starken Schmeichelworte geschrieben zu sein, welche Xenophon die Phliasier an jenen Feldherrn richten lässt: Wenn du unsere Unternehmung gegen die Sikyonier unterstützt, εὐκλεέστατος ἐν τῇ πατρίδι ἔσει, ὀνομαστότατος δὲ καὶ ἐν τοῖς συμμάχοις καὶ ἐν τοῖς πολεμίοις. Ol. 105, 3, in der 2. Hälfte von 358 dagegen (s. Schäfer, Demosth. II, 50. I, 144) hatte Chares den Kersobleptes von Thrakien genöthigt, den Chersones ausser Kardia wiederum den Athenern abzutreten. — Auf Philipp von Makedonien findet sich keine Beziehung. Allerdings können VI, 5, 43 die Worte auffallen, welche im Winter 370/69 Prokles zu den Athenern spricht: ἐνθυμήθητε καὶ τάδε· εἴ ποτε πάλιν ἔλθοι τῇ Ἑλλάδι κίνδυνος ὑπὸ βαρβάρων, τίσιν ἂν μᾶλλον πιστεύσαιτε ἢ Λακεδαιμονίοις; τίνας δ' ἂν παραστάτας ἥδιον τούτων ποιήσαισθε, ὧν γε καὶ οἱ ταχθέντες ἐν Θερμοπύλαις ἅπαντες εἵλοντο μαχόμενοι ἀποθανεῖν μᾶλλον ἢ ζῶντες ἐπεισφρέσθαι (so Cobet für ἐπεις-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

φέρεσθαι) τὸν βάρβαρον. Der Perserkönig Artaxerxes III. Ochos nämlich drohte erst kurz vor dem deshalb beschleunigten Friedensschlusse Athens mit den Bundesgenossen, letzteren mit dreihundert Schiffen Beistand zu leisten, also etwa im Winter 356/5; und im zweiten Theile der Hellenika selbst werden zwar diplomatische Einmischungen des Königs Artaxerxes II. in die Streitigkeiten der hellenischen Staaten erwähnt, aber die persische Macht wird als in Wahrheit schwach und ungefährlich geschildert (vgl. VI, 1, 12 aus dem J. 374, und VII, 1, 38 aus dem J. 367); auch würde, wären die Perser gemeint, an der niedergeschriebenen Stelle mit dem Artikel ὑπὸ τῶν βαρβάρων gesagt sein, wie gleich darauf er in τὸν βάρβαρον gesetzt ist. Iason von Pherae ferner war kurz vor der Rede des Prokles ermordet worden und seine Nachfolger waren unbedeutend; auch wurden die Thessaler zu den Hellenen gerechnet. Dagegen hatte Xenophon allerdings schon vorher den Blick auf wiederholt vom Norden drohende Gefahr gelenkt. VI, 4, 27 bei der Besetzung des trachinischen Herakleia legt er Iasons Absicht klar, jeder Zeit den Durchgang durch die Thermopylen in Hellas hinein frei zu haben, und § 32 wird erwähnt, wie allgemein und stark die Hellenen eine Tyrannis von ihm gefürchtet hatten. V, 2, 16. 17 lässt Xenophon den Akanthier Kleigenes die Bedeutsamkeit eines etwaigen Bundes aller chalkidischen Städte unter Olynthos Hegemonie dadurch darthun, dass er die sich bietenden Machtmittel desselben aufzählt, den Reichthum der Gegenden an Schiffsbauholz und die leichte Beschaffung einer Flotte (vgl. VI, 1, 11 dasselbe von Makedonien), die ergiebigen Hafenzölle und die Goldbergwerke des nahen Pangaion, die Heranziehung der umwohnenden Thraker zu Söldnern, also lauter Dinge, welche in Philipps Geschichte ihre Rolle gespielt haben, der 358 die anderen Kronprätendenten und die umwohnenden barbarischen Völker besiegte, 357 Amphipolis einnahm und mit Olynthos ein Bündniss schloss, 356 das Pangaion erwarb und Philippi anlegte und mit der Bildung einer Flotte begann, und 352 durch die Thermopylen in Hellas ein zu dringen Miene machte, welche Gefahr dem Demosthenes über des Königs weite Pläne die Augen völlig öffnete. Da nun aber nirgends in den Hellenika ungeachtet mehrfacher Erwähnungen Makedoniens der Möglichkeit einer Gefahr von dort her gedacht wird, und gar keine Beziehung auf Philipp erkennbar ist, wie auch in der Anfang 355 geschriebenen Schrift περὶ πόρων keine Hindeutung auf ihn erscheint; da ferner von gleichzeitigen Schriften Isocr. περὶ εἰρήνης § 22 (aus dem Anfang 355) und Demosth. in Leptin. § 61—63 (aus der zweiten Hälfte desselben Jahres) zwar des Krieges der Athener mit Philipp und seiner errungenen Vortheile gedenken, aber doch noch keine Furcht vor ihm blicken lassen; endlich da selbst zu Philipps Zeit und von ihr an erst die Bezeichnung der Makedonier als Barbaren eine gehässige, nicht gewöhnliche war: so kann man die Worte des Prokles nicht so verstehen, dass Xenophon, veranlasst durch eine zur Zeit der Abfassung von Philipp drohende Gefahr, ihn eine anachronistische Prolepse machen lasse, was der einzige Fall der Art in den Hellenika wäre, sondern man muss annehmen, dass Xenophon den Redner eine zur Zeit der Rede gegenstandslose allgemeine Phrase aussprechen lasse, was allerdings auch der einzige derartige Fall in den Hellenika sein möchte. — Nach allem diesem scheint

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Abfassungszeit des zweiten Theiles am ehesten 357 oder 356 angesetzt werden zu können.

§ 7. [*Xenophons Geburtsjahr ist ungefähr 440 v. Chr. Zeitbestimmung der Scenen des Oikonomikos, worin 4, 17—25 eine Interpolation, der auf Kritobulos und Euthydemos bezüglichen Gespräche in den Apomnemoneumata und des platonischen Euthydemos.*] Ehe wir zur Untersuchung der ersten beiden Bücher der Hellenika übergehen, scheint es, um zu wissen, in welchem Alter Xenophon das in ihnen Erzählte erlebte, zweckmässig, auf die noch offene Frage über seine Geburtszeit ein zu gehen, die mit dem vorhandenen Material doch annähernd gelöst werden kann. Nach der einen der zwei in dieser Frage einander gegenüber stehenden Ansichten kann Xenophon nicht nach 444 geboren sein, weil er nach Strabon IX p. 403 (neben dem Diog. Laert. im Leben des Sokrates 2, 22 keine selbständige Auctorität bei zu messen ist) in der Schlacht bei Delion 424, also mindestens 20 Jahr alt, mitgekämpft hat. Wenn der angebliche Lukian in seinen Makrobioi 21 sagt, Xenophon sei über 90 Jahr alt gestorben, so beruht diese Angabe wohl auf derselben Berechnung der Geburtszeit unter Berücksichtigung der Abfassungszeit der Schrift περὶ πόρων, und nicht auf unmittelbarer Ueberlieferung von Xenophons Geburtsjahr. Ueberhaupt möchten wohl die meisten Angaben über die Geburtsjahre von Privaten aus dieser Zeit auf Berechnung der späteren Grammatiker aus der ihnen vorliegenden Litteratur zurückgehen, und nur wenige auf unmittelbar aus Documenten, wie etwa dem ληξιαρχικὸν γραμματεῖον der attischen Demen, geschöpfte Aufzeichnungen. Jene Erzählung bei Strabon ist nun aber wohl mit Recht von Cobet (novae lectiones S. 539 ff.) der sich früh an bedeutende Personen anhangenden Sage, der ἀδέσποτος καὶ πεπλασμένη παράδοσις, zugeschrieben worden, nachdem schon vor ihm Fr. Vater (besonders in seiner epistola I. ad C. Fr. Hermannum im 12. Supplementb. der Jahnschen Jahrb. von 1846, S. 101) ihre Nichtigkeit dargethan hatte durch ihre Unvereinbarkeit mit den Worten eines Augenzeugen während der delischen Schlacht, des Alkibiades, im platonischen Sympos. p. 221. a. Nach Strabon fiel Xenophon auf der Flucht vom Pferde; Sokrates, der zu Fuss diente, sah ihn liegen, und da sein Pferd fortgelaufen war, nahm er ihn auf seine Schultern und rettete ihn, indem er ihn viele Stadien weit trug, bis die Flucht aufgehört. Nach Platon begegnete, als sich schon die Athener auf der Flucht zerstreut hatten, Alkibiades, selbst zu Ross, den Hopliten Sokrates und Laches; er versprach, sie nicht zu verlassen, hätte es aber gar nicht nöthig gehabt bei Sokrates Muth und Kaltblütigkeit, durch die jener selbst sowohl als Laches sicher davon kam. Die Impf. περιῆν, ἐδόκει, besonders ἀσφαλῶς ἀπῄει (pag. 221. b) beweisen, dass Alkibiades seinem Versprechen gemäss beide wirklich begleitet hat, bis sie in Sicherheit waren. Dass nun Sokrates den Xenophon viele Stadien weit auf den Schultern getragen haben soll, bis die Flucht aufhörte, ist unwahrscheinlich, da Laches doch wohl mit ihm die Last getheilt und Alkibiades nach seinem Zusammentreffen den Xenophon doch wohl auf's Pferd genommen haben würde. Wäre überhaupt nur jene Rettung wahr gewesen, so würde Alkibiades oder Platon schwerlich unterlassen haben, sie im Symposion zu erwähnen, da sie viel rühmlicher für Sokrates gewesen wäre als das

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dort Erzählte (vgl. auch die kürzeren Angaben des Laches über den Rückzug bei Plat. Lach. p. 181. b. 189. b). Und endlich würde es doch höchst auffällig sein, wenn Xenophon in seiner so dankbaren Gesinnung gegen seinen Lehrer desselben als seines Retters in seinen, wie es scheint, vollständig erhaltenen Schriften nicht gedacht haben sollte, obwohl z. B. in den Apomn. wiederholt, z. B. IV, 4, 1 bei der Erwähnung der Feldzüge des Sokrates, dazu Gelegenheit war. — Schon vor Vater hat W. Mitford (the history of Greece, 1797, vol. V. p. 330) einen chronologischen Widerspruch in der Erzählung Strabons mit Xenophons eigener Schrift, der Anabasis, zu finden geglaubt und ist so der Begründer der anderen Ansicht geworden, dass Xenophon noch nicht dreissig Jahr alt gewesen sein könne, als er an dem Zuge des Kyros Theil nahm. Indess die von ihm und den Anhängern seiner Meinung citierten Stellen sind hierfür ohne genügende Beweiskraft, wie die Gegner dargethan haben. Zunächst fällt die viel besprochene Altersbezeichnung ὦ νεανίσκε Anab. II, 1, 13 aus der Erörterung fort, da die Auctorität der Handschriften in § 12 für Θεόπομπος (nicht Ξενοφῶν) Ἀθηναῖος entscheidet, und selbst ohne diese Ξενοφῶν zu verwerfen wäre, weil er nach III, 1, 4 damals nicht einmal als Soldat dem Heere folgte, also nicht im Kriegsrathe der ἄρχοντες § 8 (vgl. auch § 9 ὦ ἄνδρες στρατηγοί) gewesen sein kann, sondern, was ἔφασαν § 14 bestätigt, die Erzählung von jenem Kriegsrathe aus der mündlichen Mittheilung der anwesend gewesenen geschöpft haben muss. Wenn nun angeführt wird, Proxenos sei gegen dreissig Jahre alt gestorben (II, 6, 20), Xenophon sei zu seinem Nachfolger gewählt worden (III, 1, 47) und habe schon vorher (III, 1, 25) erklärt, für diesen eintretenden Fall die Annahme der Wahl nicht durch Vorschützen seines jugendlichen Alters (τὴν ἡλικίαν) ablehnen zu wollen, und bezeichne sich und Timasion nachher (III, 2, 37) als die jüngsten Strategen: so beweist doch dies alles noch nicht, dass Xenophon gerade jünger als dreissig Jahre gewesen sein müsse. Sogar VI, 4, 25 (aus dem J. 400) ὁ Ξενοφῶν . . . ἐβοήθει καὶ οἱ ἄλλοι οἱ μέχρι τριάκοντα ἐτῶν (vgl. auch VII, 3, 46) schliesst nicht den Einwand aus, dass auch hier οἱ ἄλλοι nach gewöhnlichem griechischem Sprachgebrauche nicht Individuen desselben Artbegriffes, sondern eines höheren Gattungsbegriffes anschliesse. Endlich wenn darauf aufmerksam gemacht wird, dass Xenophon nach VII, 6, 34 noch keine Kinder hatte: so wird von den Gegnern mit Recht erinnert, dass ihm die Soldaten (VII, 6, 38) die ehrende Anrede Vater beigelegt hatten, und vor allem, dass im Herbste des J. 400 (VII, 2, 38) Xenophon dem Seuthes schon so alt erschien, dass er eine heirathsfähige Tochter haben konnte.

Auf Einwendungen hiergegen, wie die Vaters (a. a. O. S. 89 ff.) ein zu gehen ist nicht nöthig, weil bisher theils noch nicht genügend, theils überhaupt noch nicht benutzte Scenen in anderen xenophonteischen Schriften, im Symposion, Oikonomikos und in seinen Apomnemoneumata, in denen Kritobulos und Euthydemos auftreten, eine abweichende, aber genügend sichere Bestimmung von Xenophons Geburtszeit zulassen. Krüger (de Xenophontis Symposio, in seinen hist. philol. Stud. II, 287—293) hat dargethan, dass die Scene des Symposion in die Panathenäen von Ol. 89, 3. August 422 zu setzen sei. Von den beiden Verstössen gegen diese Zeit (vgl. C. Fr. Herman-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nus, de tempore Convivii Xenophontei, pars posterior, wiederholt im 12. Supplementb. der Jahnschen Jahrb. von 1846, S. 354) ist der eine kaum wirklich ein Anachronismus, dass nebenbei, ausserhalb der Scenerie, Agathon 8, 32 als Dichter erwähnt wird, da er ja vor seinem ersten Siege vom J. 417 schon als solcher mehrmals aufgetreten sein konnte; der andere Anachronismus dagegen lässt sich nicht leugnen und muss entschuldigt werden, dass Charmides 4, 31 sich seiner auswärtigen Besitzungen beraubt und seine einheimischen zu bearbeiten verhindert nennt, ein Zustand, der erst nach der Besetzung Dekeleias und dem Abfall der attischen Bundesgenossen eingetreten sein kann. In dem Dialoge erscheint nun Kritobulos als noch nicht lange verheirathet (vgl. 2, 3 νύμφαι) und als selbständig und sein eigener Herr (4, 14). Seine Neigung zu Kleinias war gerade damals sehr lebhaft (4, 12—25. vgl. besonders § 17. 24), die sich seit ihrer Schulgenossenschaft, noch vor dem Umgange mit Sokrates (§ 23) entsponnen hatte; der Umgang mit Sokrates dauerte aber noch rege fort (§ 22). Krüger (a. a. O. S. 292) hat nun mit Recht behauptet, dass bei Xenophon derselbe Kleinias gemeint sei, der im platonischen Euthydemos p. 275. a genau bezeichnet wird als Ἀξιόχου μὲν υἱὸς τοῦ Ἀλκιβιάδου τοῦ παλαιοῦ, αὐτανεψιὸς δὲ τοῦ νῦν ὄντος Ἀλκιβιάδου und in diesem Dialog auch als Jugendgenosse des Kritobulos erscheint. Die Scene des platonischen Euthydemos hat Vater (der aber im übrigen die Scenen beider Gespräche in unrichtige Zeiten setzt) mit Recht vor die des xenophonteischen Symposion gestellt, da in jenem p. 307 a. b Kriton, der Vater des Kritobulos, den Sokrates nach einem Lehrer in der Philosophie für diesen seinen Sohn fragt, Sokrates also damals diese Stelle noch nicht bei jenem ausfüllte, die er im Symposion inne hat. Dazu erscheint die Schulbekanntschaft zwischen den beiden Jünglingen, dem Kritobulos und Kleinias, in jenem Gespräche durchaus noch nicht zu lebhafter Neigung gesteigert. Eine genügend sichere Ansetzung des Zeitabstandes der Scene des Euthydemos von der bekannten des Symposion und zugleich eine ausreichende Altersbestimmung für Kritobulos ergiebt sich nun aus folgendem: Kleinias war nach Euthyd. p. 271. b ein wenig jünger als Kritobulos; jener war nach p. 271. b. 273. a gerade in den Entwickelungsjahren und in der Zeit, dass ihn Kriton nicht gesehen, stark aufgeschossen, dieser war nach p. 307. a ein μειράκιον; im Symposion aber 4, 23. 28 sprosste beiden der erste Bartflaum (ἴουλος). Nun begann nach Absolvierung der untern Unterrichtsstufe, der γραμματική, μουσική und γυμναστική, der höhere Cursus der Reicheren in der φιλοσοφία bei den Sophisten und bei Sokrates, wie die Vergleichung der platonischen Dialoge zeigt, nicht vor der durch besondere Tracht gekennzeichneten Altersstufe der Ephebie. Folglich kann Kritobulos im August 422 zu der Zeit des Symposions nicht älter als 20 Jahr gewesen sein und wird am passendsten in der Scene des Euthydemos 18 Jahr alt gesetzt und dieses Gespräch in den Frühling 423. In diese Zeit gelangt man nämlich zugleich durch folgende Gründe: Erstens, zur Zeit der Scene des Euthydemos besuchte Sokrates mit andern von ihm dazu bewogenen Männern reifen Alters den musikalischen Unterricht des Konnos (p. 272. c. übertreibt er scherzend sein und dieser Männer Alter durch die Ausdrücke γεροντοδιδάσκαλος und πρεσβῦται, veranlasst durch den Contrast mit seinen im Knabenalter stehenden Schul-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

genossen); an den grossen Dionysien aber von Ol. 89, 1. März 423 brachte gleichzeitig mit des Aristophanes Wolken nach einem Fragment aus den Didaskalien des Jahres der Komiker Ameipsias seinen Κόννος auf die Bühne, dessen Chor nach Athenaios V, 218. c aus φροντισταί bestand, unter denen sich Protagoras nicht befand; Sokrates selbst trat nach dem Fragment bei Diog. Laert. II, 27 in dem Stücke auf; die φροντισταί scheinen Anhänger des Sokrates gewesen zu sein. Zweitens, die beiden Sophisten Euthydemos und sein Bruder Dionysodoros liessen sich zur Zeit der Scene des nach jenem benannten Gespräches nach langer Zeit damals zuerst wieder in Athen sehen (p. 273. b), nachdem sie vorher nach ihrer Vertreibung aus Thurii sich viele Jahre in Hellas (περὶ τούςδε τοὺς τόπους p. 271. c) aufgehalten hatten; sie werden also wohl während des archidamischen Krieges sich von Athen fern gehalten und unmittelbar nach dem Waffenstillstande (geschlossen am 14. Elaphebolion Ol. 89, 1. Anfang April 423) diese Stadt, die Glanzstätte der Sophisten, wieder aufgesucht haben. (In dieselbe Zeit ist der Aufenthalt des offenbar identischen Dionysodoros zu Athen bei Xenoph. Apomn. III, 1, 1 zu setzen.) Gegen die gefundene Zeitbestimmung kann nur die Auctorität des unbekannten Verfassers des Dialogs Axiochos angeführt werden; indess diese wird dadurch nicht eben empfohlen, dass er p. 369. a sagt, nach der Schlacht bei den Arginusen hätten Axiochos und Euryptolemos allein für die Feldherren gesprochen τρισμυρίων ἐκκλησιαζόντων; diese Zahlangabe von der Stärke der Volksversammlung könnte man, wie bei dem andern einzig noch vorhandenen Beispiele derselben Herod. V, 97, höchstens als bewusste Uebertreibung entschuldigen. Im Anfange des Dialogs findet sich die völlig vereinzelt stehende Bemerkung, Charmides, Glaukons Sohn, sei ἐξ ἑταιρείας ἐραστὴς ἅμα καὶ ἐρώμενος des Kleinias, des Sohnes des Axiochos, gewesen; sie müssten also ziemlich gleichaltrig gewesen sein. Nun wird Charmides in dem nach ihm benannten platonischen Dialoge, dessen Scene Ol. 87, 1. 432 spielt, bezeichnet als nicht mehr παῖς, sondern ἤδη μειράκιον (p. 154. b), als νεανίσκος (p. 154. d), als φιλόσοφός τε καὶ ... πάνυ ποιητικός (p. 154. a), als νεανίας, mit dem sich zu unterreden, auch wenn er jünger wäre, für Sokrates nicht unziemlich wäre, in Gegenwart seines Vormundes und Vetters Kritias (p. 155. a). Er war also damals noch nicht 18 Jahr alt, aber mindestens 16. Kritobulos, der etwas älter als Kleinias war, müsste danach 422 zur Zeit des xenophonteischen Symposions mindestens 26 Jahr alt sein, womit die Erwähnung seines ersten Bartflaumes Symp. 4, 23 unvereinbar ist. Dagegen ist die Verheirathung des Kritobulos mit 20 Jahren nach griechischer Sitte nicht auffällig; sein reicher Vater mochte ihn, den älteren Sohn (Plat. Euthyd. p. 306. d), bald nach dem nunmehr ruhige Zustände versprechenden Frieden des Nikias (geschlossen im Frühling 422) dazu bewogen haben, weil er die Fortdauer der Familie und den Besitz des Vermögens innerhalb derselben sichern wollte. — Der aus sicher gleichzeitiger Litteratur gewonnene Ansatz von Kritobulos Alter wird lediglich bestätigt durch die sonstigen Erwähnungen desselben bei Xenophon. Auch im Oikonomikos hat Kritobulos (2, 1) seine selbständige, reiche Haushaltung und ist (3, 13) verheirathet, und zwar hatte er seine Frau noch als sehr junges Mädchen heimgeführt. Schwerlich war er aber schon lange selbständig und Landwirth und verheirathet;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sonst würden die Lehren, welche ihm Sokrates in Bezug auf alle diese Verhältnisse giebt, zu spät kommen; Ischomachos, welchen Sokrates dem Kritobulos durchweg als Muster hinstellt, konnte ihm offenbar auch durch die Unterweisung förderlich sein, welche er seiner bei der Verheirathung noch nicht fünfzehnjährigen Frau alsbald nach derselben (7, 5 ff.) gab. Darnach muss die Scene im Oikonomikos der im Symposion der Zeit nach nahe sein, und dies bestätigt eine vorhandene Zeitandeutung. Nach 2, 6 ἦν δὲ δὴ πόλεμος γένηται herrschte zur Zeit der Scene kein Krieg, sein Ausbruch war aber nicht unwahrscheinlich. Nun kann diese friedliche Zeit nur gesetzt und ausgedehnt werden vom Friedensschlusse Ol. 89, 2 (Ἐλαφηβολιῶνος μηνὸς ἕκτῃ φθίνοντος, Thuk. V, 19, 1) = April 422 bis Anfang Winter von Ol. 90, 2 = Ende 419, als die Athener den Frieden von den Lakedaimoniern für gebrochen erklärten (Thuk. V, 56, 3); im Sommer 418 ereignete sich schon die höchst bedeutende Schlacht bei Mantineia, zu der die Athener ihren Verbündeten im Peloponnes 1000 Hopliten und 300 Ritter zu Hilfe schickten (Thuk. V, 61, 1. 74, 1). Der Zeitumgrenzung der Scene stehen nur zwei Schwierigkeiten entgegen, die sich aber beseitigen lassen. Erstens 2, 6 könnte τριηραρχίας μισθούς nur verstanden werden von der erst 413 eingeführten Syntrierarchie (s. Böckh, Staatsh. d. Ath. I, 748. E. Curtius, griech. Gesch. II³ 616); es ist daher wohl richtig μισθούς, welches schon K. Fr. Hermann (griechische Antiquitäten I⁴ § 162, 1) als verdächtig bezeichnet hatte, von Cobet (nov. lect. S. 572) als unecht getilgt worden. Zweitens würde 4, 17—25 hindern, da der Aufenthalt Lysanders bei Kyros in Sardes sich nur in den Jahren 407—405 ereignet haben kann, und § 18. 19 sogar der 401 erst erfolgte Tod des Kyros erwähnt wird. Indess dies ganze Stück ist, wie seine eigene Beschaffenheit und der Zusammenhang seiner Umgebung darthun, von fremder Hand eingeschoben, ohne Zweifel schon vor der durch die alexandrinischen Gelehrten bewirkten Sicherung der Tradition (vgl. Cic. de senect. 17, 59). 4, 1—4 werden der Ackerbau und die Kriegskunst im Gegensatz zu den banausischen Künsten als eines freien Mannes (6, 8 eines καλὸς κἀγαθός) würdigste Beschäftigungen bezeichnet durch Berufung auf den persischen König, der in der Erkenntniss ihres engen Zusammenhanges ihnen durch besondere Civil- und Militärgouverneure in den Provinzen gleiche Pflege angedeihen lasse (§ 5—12), worauf § 13—16 hierfür noch einige Belege nachgebracht werden: die Sorge der Könige für ihre Paradiese, die Prämien der Ackerbauer gleich nach den Kriegern, das Wort des ältern Kyros, dass er sich selbst der Prämien beider für würdig erachte. (Wenn hier Xenophon den Sokrates so genaue Kenntnisse vom damaligen Zustande des persischen Reiches entwickeln lässt, die er selbst erst während seines Aufenthaltes in Asien von 401 an gewonnen haben kann, so benimmt diesem die Vergleichung ähnlicher Stellen das Auffallende, wie der Worte des Ischomachos 12, 20. 14, 6. 7. in der vor 431, wie wir gleich sehen werden, gedachten Nebenscene und der Worte des Sokrates Apomn. III, 5, 26.) An die besprochene Partie ist nun § 17—25 angefügt, um in § 20 (οὗτος τοίνυν ὁ Κῦρος λέγεται κ. τ. ἑ.) — § 25 eine anderswoher entlehnte Anekdote über die Baumcultur des jüngeren Kyros in seinem Paradiese zu Sardes an den Ausspruch des gleichnamigen Kyros § 16 an zu reihen. Die Anekdote passt an sich und könnte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Sprache und Darstellung nach sehr wohl von Xenophon so erzählt sein; aber das Ungeschick der Anfügung beweist die Interpolation. Nicht an die allgemeine Erwähnung der Paradiese § 13. 14 ist angeknüpft, sondern an den Ausspruch des gleichnamigen Kyros § 16; dabei ist aber dem Interpolator nicht zum Bewusstsein gekommen, dass dort in ausdrücklichen Worten (ὅσπερ εὐδοκιμώτατος δὴ βασιλεὺς γεγένηται) der ältere Kyros gemeint war; denn es wird, als wäre vom jüngeren die Rede gewesen, § 18 fortgefahren: καὶ ναὶ μὰ Δία ... Κῦρός γε εἰ ἐβίωσεν ἄριστος ἂν δοκεῖ ἄρχων γενέσθαι. Was dann folgt § 18. 19 ist für das gerade behandelte Thema, die Würde und den Zusammenhang des Ackerbaues und der Kriegskunst, völlig bedeutungslos und störend und ist zusammengeleimt aus Reminiscenzen an Anab. I, 9, 1. 29—31, wobei Anab. § 29 παρὰ δὲ βασιλέως πολλοὶ πρὸς Κῦρον ἀπῆλθον mit starker Uebertreibung verwandelt ist im Oik. § 18 in παρὰ δὲ βασιλέως πολλαὶ μυριάδες πρὸς Κῦρον. Diesem Fälscher ist weder mit Cobet (nov. lect. S. 576) die Verbalform ἐβίωσεν zu nehmen, noch seinem Stile und Geschmacke mit Heindorf nach zu helfen durch Tilgung der albern aus der Anabasis mit herüber genommenen Worte § 19 πλὴν Ἀριαίου· Ἀριαῖος δ' ἔτυχεν ἐπὶ τῷ εὐωνύμῳ κέρατι τεταγμένος. Um die Spuren des Betrugs zu verdecken und die Kunde des Sokrates zu motivieren, scheint dann § 20 ὡς αὐτὸς ἔφη ὁ Λύσανδρος ξένῳ ποτέ τινι ἐν Μεγάροις διηγούμενος eingefügt zu sein. Auch die Erwiderung des Kritobulos § 17, welche den Sinn von § 16 breit und unnütz wiederholt und das sonst in attischer Prosa nicht nachweisbare Compositum ἐπαγάλλομαι ἐπί τινι enthält, scheint schon der Thätigkeit des Fälschers ihren Ursprung zu verdanken, der sie unter Benutzung der echten, Sokrates gehörigen Worte nach Analogie von § 12 bildete. Lässt man § 17—25 fort, so schliessen sich ohne Weiteres die nun zusammentreffenden Theile auf's beste aneinander: der Ackerbau wird als eines freien Bürgers würdige Beschäftigung dargethan zuerst durch Nachweis seiner engen, vom Perserkönige erkannten Verbindung mit der einzig nur noch eines Freien würdigen Beschäftigung, mit dem Kriege; darauf folgt dann 5, 1 ff. der weitere Preis des Ackerbaues nach den Uebergangsworten, mit denen Sokrates von dem Selbstlobe des älteren Kyros und allgemein von den Perserkönigen hierzu überleitet: er erzähle jenes deswegen, weil sich selbst die Glücklichsten auf Erden nicht des Ackerbaues enthalten könnten. (Von demselben eben nachgewiesenen Interpolator sind vielleicht auch kurz vorher § 11 die für den Gedankenzusammenhang unnützen Worte eingeschoben: ὅπου δ' ἂν σατράπης καθιστῆται, οὗτος ἀμφοτέρων τούτων ἐπιμελεῖται, um eine Einschränkung des dicht vorher von Xenophon gesagten doch noch wenigstens am Ende der Gedankenreihe zu geben; sie widersprechen der eignen Angabe Xenophons Κυρ. παιδ. VIII. 6, 1, während die übrigen Angaben des Capitels im Oikonomikos, z. B. § 8. 13, genau übereinstimmen mit Κυρ. παιδ. VIII, 1, 39. 4, 5. 6, 11. 12.) Mit der nunmehr als gesichert an zu sehenden Ansetzung der Hauptscene, des Gespräches zwischen Sokrates und Kritobulos, steht im Einklange die Zeit der Nebensonne, des Gespräches zwischen Sokrates und Ischomachos. Sokrates hatte 3, 16. 4, 1 dem Kritobulos versprochen, einen im Ackerbau ausgezeichneten Mann (19, 14. 20, 26) ihm als Muster auf zu weisen und in seiner Darstellung vor zu führen (ἐπιδεικνύναι); er sagt nicht: vorstellen, συστήσω, wie 3, 14 bei der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aspasia. Jenes thut er durch Wiedergabe eines Gespräches, das er einst (ποτέ 6, 12. 7, 1) mit Ischomachos gehabt hatte, von 6, 12 an bis zum Ende der Schrift in der Weise, dass diese ohne ausdrückliche Rückkehr in die erste Scene abgeschlossen wird. Ischomachos aber, sagt Sokrates (7, 1—3. vgl. 11, 14, 18. 12, 2), pflegte so beständig auf dem Lande zu sein und so selten in die Stadt zu kommen, dass er selbst sogar sich nur einmal in ein längeres Gespräch mit ihm ein zu lassen wagte, als jener in Folge einer Verabredung gerade einst müssig auf Gastfreunde wartend da sass. Ob Xenophon durch die Schilderung der fleissigen Zeitausnutzung des Ischomachos die Frage des Lesers gleich ersticken will, warum Sokrates nicht lieber eine Zusammenkunft beider Landwirthe, des Kritobulos mit Ischomachos, veranstaltet habe, lässt sich nicht sagen; ob Ischomachos zur Zeit des Gespäches zwischen Sokrates und Kritobulos noch lebte oder schon todt war, lässt sich aus der Schrift nicht entnehmen; 387 zur Zeit, da Lysias die Rede ὑπὲρ τῶν Ἀριστοφάνους χρημάτων schrieb, war er todt, wenn anders dort § 46 derselbe Mann gemeint ist. Auf jeden Fall ist so viel klar, dass Xenophon den Sokrates sich deshalb auf Ischomachos berufen lässt, weil er hier nicht sokratische Gedanken und Erfahrungen vorbrachte, sondern xenophonteische; und ferner, worauf es hier ankommt, die Unterredung des Sokrates mit Ischomachos muss vor 431 gedacht werden, weil der ungestörte Aufenthalt des Ischomachos auf dem Lande und seine auf etwa eintretenden Krieg berechneten Leibesübungen (11, 8—19) auf damals herrschenden Frieden schliessen lassen, die Unterredung aber geraume Zeit (ποτέ) vor der mit Kritobulos Statt fand. Leider ist es nicht möglich, aus den wahrscheinlich verderbten Worten § 11, 4 πρῴην ἀπαντήσας τῷ Νικίου τοῦ ἐπηλύτου (?) ἵππῳ eine genauere Zeitbestimmung zu gewinnen; und phoinikische Handelsschiffe kamen so häufig nach Athen, dass von dem durch seine Grösse auffälligen 8, 11 sonst nichts weiter überliefert ist. Einen Anachronismus enthalten 11, 3 die Worte des Sokrates ἀδολεσχεῖν τε δοκῶ καὶ ἀερομετρεῖν καὶ τὸ πάντων δὴ ἀνοητότατον δοκοῦν εἶναι ἔγκλημα πένης καλοῦμαι (vgl. § 25), da sie die erst 423 geschehene Aufführung der Wolken des Aristophanes voraus setzen; da aber diese Zeit wenigstens vor der der Hauptscene 422—419 liegt, so ist jener Verstoss vielleicht Xenophon selbst nicht einmal zum Bewusstsein gekommen. Eben so möchte es sich mit der beiläufigen Erwähnung des Zeuxis (10, 1) als ausgezeichneten Malers weiblicher Schönheit verhalten. 16, 1 polemisiert Xenophon in des Ischomachos Rede doch wohl nur gegen erst nach 431 aufgetretene Schriftsteller über Oekonomie. — Zu dem gefundenen Alter des Kritobulos passen schliesslich die zwei von ihm handelnden Gespräche Apomn. I, 3 und II, 6. Zur Zeit des letzteren hatte Kritobulos nach § 38 bis dahin weder von politischem noch ökonomischem Talente durch sein Wirken Proben gegeben; er hatte demnach schon Antheil an der Volksversammlung und hatte das 20. Jahr überschritten, konnte aber erst einige Jahre älter sein. Als jungen strebenden Mann, vor dem das entscheidende Mannesalter erst noch liegt, kennzeichnet er sich auch durch den Entschluss § 16 ein καλὸς κἀγαθὸς werden zu wollen, um sich für das Leben die Freundschaft eben solcher Männer zu erwerben, gerade so wie er Oik. 6, 12 das Verlangen aussprach, sich jenen Namen zu verdienen. Die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zeit der Scene wird aber durch folgende Momente der im Oikonomikos ungefähr gleich umgrenzt: auf die Zeit nach Perikles Tode weist § 13; nach § 27 hatten die Athener statt mit bessern, wenn auch weniger Bundesgenossen sich unvortheilhafter Weise mit zahlreicheren, aber schlechteren verbunden, also den Argeiern, Mantineiern und Eleiern, was im Frühsommer 420 geschah, und sie waren im Begriff, καλοῖς κἀγαθοῖς, mit denen sie im Streben nach rühmlichen Zielen gewetteifert hatten (§ 18), sich entgegen zu stellen, also den Lakedaimoniern vor der Schlacht bei Mantineia. Die Scene ist also etwa Frühling 418. — Nach diesem Gespräche § 30—33 und Oik. 2, 7 dauerten des Kritobulos erotische Neigungen noch immer fort; Kleinias wird nicht genannt. Dagegen erwähnt Xenophon im ersten Gespräche in den Apomn. I, 3, 8 und 10 τὸν Ἀλκιβιάδου υἱόν als Liebling des Kritobulos. Nun kann Alkibiades, der Sohn des bekannten Alkibiades, nicht gemeint sein, da er erst im Herbste 416 geboren wurde (s. Hertzbergs Alkibiades S. 54. 140. 358), und es scheint, wie Vater gesehen hat, § 10, wie Sympos. 4, 25, überhaupt der erste Ausbruch leidenschaftlicher Zuneigung verstanden werden zu müssen, zu dem sich Kritobulos hinreissen liess. Daher erscheint Cobets Vermuthung (in seiner Prosographia Xenophontea p. 61, welche Schrift selbst mir nicht zugänglich war) τὸν Ἀξιόχου υἱόν gerechtfertigt, welche denselben Kleinias bezeichnen würde; und die Scene würde dann etwa gleichzeitig mit der des Symposion ins J. 422 zu setzen sein. Mit dieser Vermuthung steht im Einklange der Rath des Sokrates § 13, Kritobulos möchte sich auf ein Jahr von Athen entfernen (ἀπενιαυτίσαι); dies kann nur verstanden werden von einer aus freiem Entschlusse hervorgegangenen Reise zum Zwecke der Zerstreuung und muss veranlassen, das Gespräch nach dem Friedensschluss im April 422 und vor Kritobulos Vermählung und Antritt einer eigenen grossen Wirthschaft, die unmittelbar nach ihrem Eintritte eine so lange Entfernung desselben nicht wohl zugelassen haben würden, also mit diesen auch vor die Scene des Symposion im August desselben Jahres 422 zu setzen. — Von Euthydemos, dem Schüler des Sokrates, handeln Apomn. I, 2, 29—31. IV, 2. 3. 5—6, 11. In IV, 2, 3. 1. 36 erscheint er als noch nicht 20 Jahr alter, sondern im Ephebenalter stehender Athener, ausgezeichnet durch seine Schönheit. Folglich kann an den Metöken Euthydemos, den Bruder des Redners Lysias, gar nicht gedacht werden, und es ist kein Grund vorhanden, ihn nicht für identisch zu halten mit Euthydemos, dem Sohne des Diokles in Plat. Sympos. p. 222. b. Bei Xenophon wird des Euthydemos völlige Hingebung an Sokrates erzählt (IV, 2, 40 οὐκ ἀπελείπετο ἔτι αὐτοῦ), und bei Platon warnt Alkibiades scherzend den Agathon, dass er nicht auch so völlig von Sokrates sich beherrschen lasse, wie es diesem bei Alkibiades selbst, bei Charmides, Glaukons Sohne, und bei Euthydemos, dem Sohne des Diokles, gelungen sei, οὓς . . . ἐξαπατῶν ὡς ἐραστὴς παιδικὰ μᾶλλον αὐτὸς καθίσταται ἀντ' ἐραστοῦ. Die schönsten unter des Sokrates Schülern sind hier der Zeitfolge nach aufgezählt, und zwar lassen die Worte schon auf längeren Verkehr des Euthydemos mit seinem Lehrer schliessen. Nun hat Platon die Scene seines Symposion unmittelbar nach dem ersten Siege Agathons gesetzt, welchen dieser nach Athen. V, 217 an den Lenaien von Ol. 90, 4, also Anfang Februar 417 gewann. Folglich muss die Apomn. IV, 2

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erzählte erste Annäherung Euthydems an Sokrates vor 417 geschehen sein; und die zwei Besuche des Euthydemos in Delphi § 24 werden in der Friedenszeit seit Frühling 422 Statt gefunden haben, in welche Zeit ja auch zwei Pythienfeiern Ol. 89, 3. 422 und Ol. 90, 3. 418 fielen. Die an Euthydemos gerichteten Worte des Sokrates § 29 ὁρᾷς . . . τῶν πόλεων ὅτι ὅσαι ἂν ἀγνοήσασαι τὴν ἑαυτῶν δύναμιν κρείττοσι πολεμήσωσιν, αἱ μὲν ἀνάστατοι γίγνονται, αἱ δ' ἐξ ἐλευθέρων δοῦλαι sind allerdings, wie die Praesentia zeigen, nur eine allgemeine Bemerkung, aber hervorgerufen scheint sie durch die Ereignisse des archidamischen Krieges. Gegen die gefundene Zeitgrenze kann nicht eingewandt werden, dass Kritias den ihm von Sokrates I, 2, 29—31 gemachten herben Tadel bis zur Herrschaft der Dreissig nachgetragen hat; vielmehr ist, wenn Xenophon in Kritias Seele richtig gelesen hat, das dort Erzählte ein Beitrag zur Erkenntniss seines Charakters. Ob Diokles, der Vater des Euthydemos, derselbe sei mit dem einen Mitgliede der Dreissig (Hell. II, 3, 2), lässt sich weder behaupten, noch verneinen. — Die besprochenen Scenerien erlauben nun Schlüsse auf Xenophons Geburtszeit, weil er ausdrücklich bezeugt hat, dass er bei ihnen gegenwärtig war. Apomn. I, 3, 1, an welcher Stelle sich Xenophon nach Widerlegung der gegen Sokrates vorgebrachten Anklagen zur positiven Darstellung der segensreichen Wirksamkeit seines Lehrers wendet, verspricht er nur durch eigene Erinnerung Verbürgtes zu geben: . . . τούτων δὴ γράψω ὁπόσα ἂν διαμνημονεύσω, und demgemäss giebt er bald absichtlich, bald unabsichtlich nicht selten noch besondere Vermerke bei, die natürlich noch keinen Schluss auf geringere Gewähr der anderen Erzählungen gestatten. So bekräftigt er in der ersten Erzählung I, 3, 8 seine Zeugenschaft durch ausdrückliche Nennung seines Namens, IV, 3, 2 durch ein παρεγενόμην, I, 4, 2. II, 4, 1. 5, 1 durch ἤκουσα αὐτοῦ διαλεγομένου. Keine sichere Entscheidung für die eine von beiden Möglichkeiten, ob die Berichte auf eigener Anwesenheit oder auf Mittheilung anderer beruhen, lassen zu ἐδόκει . . . II, 1, 1. 6, 1. III, 8, 8 (vgl. auch II, 4, 1. 5, 1), οἶδα . . . II, 9, 1. 10, 1. III, 3, 1. IV, 4, 5. 5, 2 und σύνοιδα αὐτῷ . . . II, 7, 1. Zu der Unterredung, durch die Sokrates den Euthydemos für sich gewann, und die sicher vor 417 gewesen sein muss, hatte er sich (IV, 2, 8) allein begeben; das gleich darauf erzählte Gespräch, bei dem Xenophon anwesend war (IV, 3, 2), darf nach folgender Erwägung aber auch noch vor 417 gesetzt werden: Euthydemos suchte nach der ersten Annäherung den Verkehr und Unterricht des Sokrates, indem er nicht von seiner Seite wich, und dieser führte ihn darauf auf das einfachste und sicherste in die Philosophie ein (IV, 2, 40); nun sagt Xenophon IV, 3, 1. 2, dass Sokrates vor der Ausbildung seiner Schüler zu λεκτικοί und πρακτικοί und μηχανικοί ihnen σωφροσύνη ein zu pflanzen gesucht habe, und zwar habe er als erstes Capitel dieser ἐπιστήμη die σωφροσύνη im Verhältniss des Menschen zur Gottheit behandelt; darauf giebt er dann sogleich zum Belege hiervon die einfache und sichere Einführung Euthydems in diesen Theil der Philosophie. Dieselben Gespräche mit Euthydemos im IV. Buche lassen sodann aber auch den weiteren Schluss auf Xenophons damaliges Lebensalter zu: er theilt sie gerade zu dem Zwecke mit, um des Sokrates Erziehungs- und Lehrmethode dar zu stellen (IV, 1, 3. 2, 1. 3, 1. 2. 5, 1), und zwar thut er es in verhältnissmässiger Aus-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

führlichkeit; daher ist der Schluss gerechtfertigt, dass jene Gespräche aus Xenophons eigener Schülerzeit stammen, und dass er etwa gleiches Alter mit Euthydemos hatte, oder wohl vielmehr, da er Inhalt und Personen der Gespräche mit Beherrschung des Gegenstandes darstellt, dass er etwas älter als Euthydemos war. Nun kann man den Beginn wirklicher Schülerschaft bei Sokrates nicht vor dem 18. Jahre ansetzen; und Euthydemos hatte sich zuerst absichtlich fern von Sokrates gehalten und schon selbst angestrengt sich mit Philosophie beschäftigt (IV, 2, 1. 23): folglich muss er selbst, also Xenophon um so mehr, mindestens 18 Jahr vor 417, mithin vor 435 geboren sein. Zu diesem terminus ante quem erhält man den terminus post quem durch Vergleichung mit dem Alter des Kritobulos. Die Vergleichung der Scenen des xenophonteischen Symposion und des platonischen Euthydemos haben bewiesen, dass Kritobulos im August 422 nicht älter als 20 Jahre gewesen ist, also nicht vor 442 geboren sein kann. Die Unterredung zwischen Sokrates, Kritobulos und Xenophon I, 3, 8—15 lässt nun Xenophon etwa gleichaltrig mit Kritobulos erscheinen, aber doch ein wenig jünger als er, und zwar in einem Alter, dass er gleicher Leidenschaft, wie jener, noch nicht Raum gegeben hatte, des Sokrates Mahnungen und Warnungen aber nicht verfrüht waren (vgl. besonders § 10. 13). Wenn nun Cobets Vermuthung τὸν Ἀξιόχου υἱόν richtig ist, wie sie scheint, wonach dann die Scene zwischen April und August 422 fällt, in welcher Zeit Kritobulos 19—20 Jahr alt war: so darf man Xenophon damals 18 Jahr alt setzen, und er ist also etwa 440 geboren. Wenn aber Cobets Vermuthung nicht acceptiert wird, so wird doch wenigstens die Umgrenzung von Xenophons Geburtszeit innerhalb der J. 442—436 wohl bestehen bleiben. Athenaios Auctorität wenigstens kann hiergegen nicht angeführt werden; wenn er V, p. 216 d. sagt: Ξενοφῶν ... ἐν τῷ συμποσίῳ ὑποτίθεται ... σὺν τοῖς ἄλλοις δαιτυμόσι παρόντα αὐτόν, τὸν ἴσως μηδὲ γεννηθέντα ἢ περὶ τὴν παιδικὴν ἡλικίαν ὑπάρχοντα, so beweist ἴσως, dass diese Meinung nur zurückgeht auf Berechnung von Grammatikern, und zwar scheinen diese dabei, darin alte Vorgänger Mitfords, nur auf den Stellen der Anabasis gefusst zu haben; diese Stellen stehen aber sichtbarlich mit dem gefundenen Resultate nicht in Widerspruch. — Wenn Xenophon zur Zeit des Symposion 18 Jahr alt war, so liess er sich nicht sowohl aus zu grosser Jugend, als aus Bescheidenheit an der Unterredung in demselben nicht Theil nehmen; allerdings ist sicher die Scene des Symposion eine seiner frühesten Erinnerungen gewesen. Die einmalige Erwähnung seiner Anwesenheit beim Symposion dagegen im Eingange 1, 1 hat, wie die Vermerke in den vorher geschriebenen ernsten Apomnemoneumata, den Zweck, ebenso bei diesem ihrem heitern Gegenstücke (vgl. Apomn. IV, 1, 2) die Glaubwürdigkeit zu bezeugen, ohne dass sich natürlich Xenophon dadurch des Rechtes künstlerischer Ausgestaltung begab. Eine ganz andere Bewandtniss hat es dagegen mit den Anfangsworten des Oikonomikos ἤκουσα δέ ποτε αὐτοῦ καὶ περὶ οἰκονομίας τοιάδε διαλεγομένου, auf die gestützt eine von Galenos (vol. 12. p. 288 Chart.) uns überlieferte Meinung sich bildete, die Schrift sei nur das letzte Buch der Apomnemoneumata. Jene auffallenden Worte sind vielmehr absichtlich gewählt, um schriftstellerischer Fiction zu dienen, indem sie nach der Analogie der schon geschriebenen Apomnemoneumata auch das

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

folgende Gespräch als ein durch Xenophon bezeugtes sokratisches erscheinen lassen. Das wagte er aber, weil keinem Leser verborgen bleiben konnte, dass der Gedankeninhalt der Schrift völlig auf Xenophon selbst nur, allerdings einen sokratischen Schüler, zurückgeht; lässt ja doch auch Xenophon im Preise des Ackerbaues (Cap. 5) seine persönlichen Verhältnisse durchschimmern. Nachdem schon andere Sokratiker darin vorangegangen waren, gebraucht auch er hier das sokratische Gespräch, künstlerisch ausgebildet, nur als eine Form, um seine selbsterworbenen Kenntnisse über Hauswirthschaft in einem zusammenhangenden Systeme (vgl. c. 3. die Division und c. 6 die Recapitulation) nieder zu legen, wie er vorher schon (was noch dargethan werden soll) ohne jene Form die Jagd und die Reitkunst systematisch behandelt hatte. Dass der Stoff nicht des Sokrates Eigenthum sei, lässt Xenophon, abgesehen von der Einführung des Ischomachos, auch deutlich in scherzhaften Wendungen durchblicken, z. B. c. 2. c. 16, 8. 15. 17. Sokrates ist schwerlich über die Anwendung von Beispielen aus dem Ackerbau bei Inductionsbeweisen (vgl. z. B. seine bei Plat. Euthyd. p. 291. e. an Kriton gerichteten Worte ἡ ὑμετέρα τέχνη, ἡ γεωργία . . .) oder über zufällig veranlasste rationellere Behandlung einzelner Punkte der Hauswirthschaft (vgl. z. B. die mit Oik. 9, 4 übereinstimmende Bemerkung Apomn. III, 8, 8 über praktischen Hausbau) hinausgegangen. Dagegen enthalten, so viel wir haben sehen können, die beiden Scenen der Schrift nichts, was den Zeitverhältnissen von 422—419 und vor 431 widersprochen hätte; auch Xenophon, welcher als einer der bei der Hauptscene anwesenden, aber nicht namentlich genannten Freunde (3, 1. 12) zu denken ist, hatte solche Herkunft und ein solches Alter, dass er Interesse empfinden konnte an einem eingehenden Gespräche über Hauswirthschaft. — Mit dem gefundenen Ergebnisse lässt sich endlich auch die Notiz bei Cicero de invent. I, 31, 51 vereinigen, dass in einer Schrift des Sokratikers Aischines Sokrates von einer Unterredung erzählt habe zwischen Aspasia und Xenophon und dessen Frau. Aischines hat doch wohl darin seinen Mitschüler Xenophon gemeint, keinen anderen. Von der Erwähnung der Aspasia in Platons Menexenos müssen wir absehen, da dort absichtlich alle Chronologie auf den Kopf gestellt ist. Aber wenigstens zur Zeit der Hauptscene des Oikonomikos (422—419) lebte sie noch, und zwar erscheint sie hier 3, 14 in einer interessanten Parallele: Sokrates verspricht, den Kritobulos der Aspasia vor zu stellen, welche ihn besser, als er es selbst könne, über die Obliegenheiten einer Hausfrau belehren werde. Mit Krüger (hist. philol. Studien II, 275) wird man also annehmen dürfen, dass Xenophon vor seiner Betheiligung am Zuge des Kyros schon einmal verheirathet gewesen sei.

§ 8. [*Die Bücher I. II. sind erst nach dem Frieden des Antalkidas geschrieben; sie setzen zwar den Thukydides fort, das Material aber verdankt ihm Xenophon nicht. Die Hellenika liegen uns nicht im Auszuge, sondern im Originale vor.*] Nach einer grundlosen im Alterthum ausgesprochenen und bei Diog. Laert. v. Xen. II, 57 uns aufbehaltenen Vermuthung soll Xenophon das Werk des Thukydides herausgegeben haben. Daraus hat sich bei den Neueren die Meinung entwickelt, Xenophon habe für die Schlussjahre des peloponnesischen Krieges (Hell. I—II, 3, 10) hinterlassene

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Materialien des Thukydides benutzt, und sei nur deren unsorgfältiger Bearbeiter gewesen. Die völlige Grund- und Haltlosigkeit dieser Meinung hat Büchsenschütz (Philol. 14, 516—518. 528) klar gelegt. Seine Gründe vermehrt die folgende Erörterung noch um einige und weist zugleich nach, dass der Stoff, wie er von Xenophon selbst ausgeht, so von ihm nicht zusammen gebracht sein kann vor seinem Aufenthalte in Asien und im Peloponnese. — Die Aufenthaltsorte Xenophons vom Jahre 411 an, mit welchem die Hellenika beginnen, lassen sich in folgender Weise erkennen. Bei der Rückkehr des Alkibiades nach Athen, Anfang Mai 407, war Xenophon im Peiraieus mit anwesend, wie die einen Augenzeugen verrathenden Worte I, 4, 18 schliessen lassen: Alkibiades trat auf das Verdeck des Schiffes und sah sich um, ob seine Verwandten unter der am Ufer versammelten Menge wären. Die genaue Wiedergabe der Verhandlungen beim Processe der sechs Feldherrn nach der Schlacht bei den Arginusen I, 7, dabei die Beschreibung der stürmischen Volksversammlung § 12. 13 ergeben, dass er im Herbste 406 in Athen sich befand. Eben so war er dort zwischen der Niederlage bei Aigospotamoi und der Capitulation der Stadt 405—404, wie der Bericht über die sich verbreitende Schreckenskunde und über die Stimmung der Athener II, 2, 3 und die Angabe vom Zusammenströmen der Volksmasse bei der endlichen Rückkehr des Theramenes mit den Friedensbedingungen § 21 beweisen. Während des Schreckensregiments der Dreissig gehörte er zu dem Theile der Bürgerschaft, welcher in der Stadt blieb, wie die Darstellung in den Hellenika (II, 3, 11 — 4, 43) und in der letzten datierbaren Erzählung der Apomnemoneumata II, 7, 1 von Aristarchs Noth die Notiz ergiebt: ἃ σύνοιδα αὐτῷ (dem Sokrates); denn diese Erzählung ist wegen der Zeitumstände in § 2 unter Vergleichung von Hell. II, 4, 27 in den Sommer 403 zu setzen, nicht lange vor die Rückkehr des Demos aus dem Peiraieus (s. Th. Bergk, de reliquiis comoediae Atticae antiquae, p. 344. C. Fr. Hermann, de tempore Convivii Xenophontei, im Jahnschen Archiv 12, 332 Anm. 11). In den Apomnemoneumata bezeugt Xenophon bei keinem sicher datierbaren Gespräche aus der Zeit von 411 bis zum Ende des peloponnesischen Kriegs ausdrücklich seine Gegenwart; er wird als Ritter fortwährend genöthigt gewesen sein, seiner Kriegspflicht durch Ausfälle aus der Stadt und Streifzüge gegen Dekeleia nach zu kommen (vgl. Thuk. VII, 27, 4. VIII, 69, 1), an welche Zeit sich noch ein Nachklang findet im Hipparchikos 7, 4—7. Dagegen ist in den Hellenika durchaus kein Anhalt für die Annahme, dass Xenophon an Seezügen Theil nahm, obwohl er die Schicksale der Ritterabtheilungen zu Lande und zur See mit Antheil verfolgt (I, 34. 2, 7. 16. 4, 21. 6, 25). Nicht einmal der Bericht von der Schlacht bei den Arginusen, zu welcher doch die ganze waffenfähige Mannschaft einstieg, darunter auch viele Ritter nach I, 6, 25, nöthigt zur Annahme persönlicher Anwesenheit. (Daher ist es denn gar nicht auffällig, wenn Xenophons Berichte über die Schlacht bei Kyzikos und über die Blockierung Konons durch Kallikratidas an Genauigkeit und Klarheit zurückstehen gegen die Diodors XIII, 49—51. 77—79, welcher aus dem der See kundigen Ephoros von Kyme schöpfte.) Seine Betheiligung am Zuge der Zehntausend vom Frühlinge 401 bis zum Frühlinge 399 hat Xenophon selbst in der Anabasis erzählt, bis zur Uebergabe des Restes dieser Trup-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

pen an Thibron (Ende der Anab. = Hell. III, 1, 6). Darauf ist mit Sicherheit an zu nehmen, dass Xenophon fortdauernd in Asien geblieben ist bis zur Rückkehr mit Agesilaos im Sommer 394 nach Europa, welche er selbst Anab. V, 3, 6 bezeugt. Denn in den betreffenden Erzählungen (Hell. III, 1, 6—2, 20. 4, 5—29. IV, 1, 1—2, 8) wird zwar seine persönliche Anwesenheit dort nicht ausdrücklich erwähnt, aber persönliche Bezüge blicken durch, und die Darstellung ist völlig wie in der Anabasis die eines Augenzeugen. Schon Morus hat in seiner Ausgabe mit hoher Wahrscheinlichkeit vermuthet, dass Hell. III, 2, 7 ὁ τῶν Κυρείων προεστηκώς niemand anders als Xenophon sei; er scheint nämlich auch nach der Uebergabe der Kyreier an Thibron Oberbefehlshaber derselben geblieben zu sein, bis Herippidas (III, 4, 20) sein Nachfolger wurde. Krüger (de Xenophontis exilio, in seinen hist. philol. Stud. II, 277 f.) hat sodann hervorgehoben, dass die Ueberlistung des Midias durch Derkylidas (III, 1, 20 ff.), die Leichenfeier der Odrysen (2, 5), der Marsch gegen Tissaphernes und Pharnabazos (§ 14 ff.), die Kämpfe des Agesilaos mit Tissaphernes (4, 13 ff. 21 ff.), die Kriegsrüstungen in Ephesos (§ 16 ff.) und besonders die Unterredung des Agesilaos mit Otys, dem Könige der Paphlagonier (IV, 1, 3—15) und die mit Pharnabazos (30—39), sowie die Beschreibung von Daskyleion (§ 15) beweisen, dass Xenophon, der Berichterstatter, dabei Augenzeuge gewesen ist, zuletzt wohl in der Stellung eines engen Vertrauten und Rathgebers des Agesilaos (vgl. auch Diog. L. II, 51). Während dieses Aufenthaltes an der Propontis und in Kleinasien lernte er bei längerem oder kürzerem Verweilen folgende Orte kennen, die für die Erzählung des peloponnesischen Krieges in Hell. I. II in Betracht kommen: In Chrysopolis war er nach Anab. VI, 6, 38, in Byzantion nach An. VII, 1, 2—24, bei Selybria nach An. VII, 5, 15, um Perinthos nach An. VII, 2, 8. 11, auf dem thrakischen Chersones nach Hell. III, 2, 9. 10, in Parion nach An. VII, 3, 20. 2, 8, in Lampsakos nach An. VII, 8, 1—6. Hell. III, 2, 6—9, bei Larisa, Hamaxitos und Kolonai nach Hell. III, 1, 16. 7, in Kebren nach Hell. III, 1, 16—19, in Skepsis nach Hell. III, 1, 20. 21, um Gergis nach Hell. III, 1, 22—27, in Θήβης πεδίον nach Hell. IV, 1, 41, in Antandros nach An. VII, 8, 7, in Atramyteion nach An. VII, 8, 8, in Atarneus nach An. VII, 8, 8. Hell. III, 2, 11, in und bei Pergamon nach An. VII, 8, 8—23. Hell. III, 1, 6, bei Kyme nach Hell. III, 4, 27, in Ephesos nach An. VI, 1, 23. Hell. III, 1, 8. 2, 11. 14. 4, 7. 16—19, in Leukophrys nach Hell. III, 2, 19, in und bei Sardes nach An. III, 1, 8. I, 2, 5. Hell. III, 1, 8, in Daskyleion nach Hell. III, 4, 13. IV, 1, 15. Während der Jahre 401—394 kam Xenophon in diesen Gegenden mit zahlreichen Personen in nähere Berührung, von denen er gelegentlich vieles über die letzte Vergangenheit erfahren konnte. Er wurde mit vielen kyreiischen Söldnern bekannt, unter denen besonders der Stratege Timasion aus Dardanos hervorzuheben ist, weil er mit dem etwa gleich jungen Strategen Xenophon befreundet war und Aiolis, Phrygien, Troas und die ganze Herrschaft des Pharnabazos genau kannte, unter andern auch durch seinen Kriegsdienst unter Klearchos und Derkylidas im J. 411 (Anab. III, 2, 37. VII, 5, 10. V, 6, 24. Thuk. VIII, 62. 80). Xenophon lebte ferner einige Zeit in der Nähe von Pergamon als Gast bei den Dynasten griechischer Abkunft Eurysthenes und Prokles (An. VII, 8, 17. Hell. III,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1, 6) und Gorgion und Gongylos (An. VII, 8, 8. 17. Hell. III, 1, 6). Endlich wurde er sehr bekannt mit den lakonischen Anführern in Asien. Die Hypothese eines Zwischenaufenthaltes in Athen innerhalb des Zeitraums von der Rückkehr der Kyreier bis zur Heimkehr des Agesilaos, welche Vermuthung Niebuhr aufgestellt hat, hat Krüger (hist. phil. Stud. I, 247. 248 f. 251) schon widerlegt: es ist kein Grund denkbar, weshalb Xenophon, wenn er inzwischen in Athen gewesen wäre, den ihm von den Kyreiern für Apollon anvertrauten Zehnten der Kriegsbeute erst nach seiner Rückkehr mit Agesilaos in Delphi geweiht und den für die ephesische Artemis bestimmten Theil (für den er beim Weggange aus Asien noch keiner eigenen Verwendung sicher war) in Ephesos beim Neokoros des Artemistempels Megabyzos zurückgelassen haben sollte. Die Zeit, wann in Athen die Verbannung über Xenophon ausgesprochen wurde, lässt sich aus seinen eigenen Andeutungen in der Anabasis nicht ermitteln; an sich ist es wahrscheinlich, dass es geschah, sobald Athen mit dem Perserkönige 395 das Bündniss gegen Sparta schloss; und damit lassen sich die Notizen bei Pausan. 5, 6, 4. Dio or. 8 p. 275 (nach Krügers Ergänzung, hist. phil. Stud. II, 276) und bei Diog. L. II, 51. 58 ganz wohl vereinigen. Sein Landgut in Elis erhielt Xenophon von den Lakedaimoniern ohne Zweifel erst nach dem Frieden von 387 als Lohn für seine Dienste während des Krieges. 390 wenigstens, nicht lange vor den Olympien, nach der Berechnung Grotes (a History of Greece, IX² 167 not.) und Fr. Kirchners (de Andocidea quae fertur tertia oratione, p. 12) war Xenophon noch in der Umgebung des Agesilaos bei Korinth, wie schon Morus aus der Augenzeugenschaft bekundenden Darstellung Hell. IV, 5, 6—8 geschlossen hat. Ob Xenophon 389 den Agesilaos auf seinem Zuge gegen die Akarnanen begleitet habe, lässt Hertzberg (Agesilaos, S. 296 Anm. 35, S. 300 Anm. 48. b) unentschieden, weil zwar die Darstellung Hell. IV, 6 sehr anschaulich sei, aber bis auf Στράτος § 4 keine Ortsnamen enthalte. Indess kann Xenophon durch die beständigen Angriffe der Akarnanen an Einziehung von Erkundigungen verhindert worden sein. — Vergleicht man nun nach dieser Zusammenstellung das von Xenophon in den beiden ersten Büchern der Hellenika zur Geschichte des peloponnesischen Krieges gegebene Material, so erscheint es nach seiner Bemessung und den genauen und ungenauen Angaben von Orten, Zeiten, Zahlen und Nebenumständen als ein solches, wie es ein Mann geben konnte und mochte, der, wie er, während der Ereignisse als einfacher Ritter und Bürger in Athen selbst anwesend war und erst nach ihnen, bereichert durch die Erfahrungen eines Kriegsführers, die Kriegsschauplätze um die Propontis und in Kleinasien, von Byzantion und Chrysopolis aus an den Küsten entlang bis Ephesos, Leukophrys und Sardes hin, aber südlich darüber nicht weiter hinaus, durch eigenen Anblick kennen lernte und damals seine Kenntnisse über die auf ihnen Statt gehabten Ereignisse, besonders über die Thätigkeit und die Schicksale der Gegner Athens, durch gelegentliche und zufällige Mittheilung Bekannter erweiterte und erst in Elis den Plan, jene Zeiten zu beschreiben, fasste, indem er sich bei der Ausführung hauptsächlich auf sein Gedächtniss stützte und, wenn überhaupt, wohl nur im Besitze weniger schriftlicher Aufzeichnungen war. In und um Athen hat Xenophon in unmittelbarer Nähe selbst erlebt das kleine Ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fecht zwischen Agis und Thrasyllos (I, 1, 33—35), die Befestigung von Thorikos und die Abfahrt des Thrasyllos (2, 1), die Flucht der Mannschaft eroberter syrakusischer Schiffe aus den Steinbrüchen des Peiraieus (2, 14), die Entweichung des gefangenen Boioters Koiratadas beim Landen im Peiraieus (3, 22), die Rückkehr und den Aufenthalt des Alkibiades in Athen (4, 12—21), die Wahl von zehn neuen Feldherren und des Alkibiades Nichtwiederwahl (5, 16), die Gefangensetzung der eingebrachten Mannschaft zweier thurischen Schiffe und die Freilassung ihres Anführers, des Rhodiers Dorieus, durch die Volksversammlung (5, 19), den Brand des alten Athene-Tempels (6, 1), den Process und die Hinrichtung der sechs Feldherren (c. 7), die Belagerung und Uebergabe Athens und die Wahl der Dreissig, sowie Lysanders Abfahrt nach Samos und die Entlassung des lakedaimonischen Landheeres (II, 2, 3. 4. 7—23. 3, 1—3). In dem Abschnitte über den peloponnesischen Krieg (I—II, 3, 10) finden sich noch folgende zwei Prolepsen, die sogar noch über die Zeit der Amnestie, mit der das zweite Buch schliesst, hinausgehen: I, 7, 35 wird erzählt, dass Kallixenos, der Ankläger der sechs Feldherren, mit dem Demos aus dem Peiraieus nach der Stadt zurückgekehrt, aber von allen verabscheut vor Hunger gestorben sei, und II, 2, 1, dass die Byzantier, welche ihre Stadt an Alkibiades verrathen hatten, bei der Ankunft Lysanders nach dem Pontus, später aber nach Athen geflohen seien und dort das Bürgerrecht bekommen hätten, was erst nach der Herrschaft der Dreissig geschehen sein kann. — Da Xenophon etwa 440 geboren war, so erfuhr er oder konnte er von folgendem durch officielle Berichte in der Volksversammlung erfahren (und nachher in Asien durch Anschauung und mündliche Mittheilungen vervollständigen). Den Bericht über die Seekämpfe am Rhoiteion und bei Abydos (I, 1, 2—7) überbrachte Thrasyllos (§ 8). Von der Schlacht bei Kyzikos und den nächsten Unternehmungen in Perinthos, vor Selybria, in Chrysopolis (1, 11—23) liefen gewiss Meldungen ein; wurde ja doch auch der für Sparta bestimmte und von den Athenern aufgefangene Bericht des Epistoleus Hippokrates von der Schlacht bei Kyzikos (§ 23) nach Athen gesendet. Nicht ausdrücklich erwähnt, aber vorauszusetzen sind Depeschen über Klearchs Verlust an Schiffen im Hellespont (I, 35), über den Sieg des Thrasyllos über die Milesier bei Pygela und seine Besiegung bei Ephesos (2, 2—13), über die Befestigung von Lampsakos (2, 14—17), die Ummauerung Kalchedons und die Besiegung des Hippokrates, über den Vertrag mit Pharnabazos, Alkibiades Aufenthalt im Chersones, die Einnahme Selybrias und die Ueberlieferung von Byzanz (3, 1—22). (Manche Einzelheiten davon mochten die Bedeckungsmannschaften der gefangenen Syrakusier (1, 12) und der in Byzanz gefangenen Feinde (3, 22), sowie nach dem Sturze der Dreissig die byzantischen Verräther (II, 2, 1) in Athen erzählt haben.) Die an den persischen König geschickten, aber, man weiss nicht wie lange, durch Kyros zurückgehaltenen athenischen Gesandten (I, 3, 13. 4, 1—7) erstatteten gewiss nach ihrer endlichen Rückkehr in der Volksversammlung Bericht; eben so ihre Nachfolger über ihre fruchtlose Thätigkeit bei Kyros (5, 8. 9). Die Kunde von den Vorbereitungen, welche Alkibiades zur Rückkehr nach Athen traf (4, 8—11), brachte seine Flotte selber mit. Ueber seine Kämpfe auf Andros (4, 23) wird eben so Meldung eingelaufen sein, wie solche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von der Niederlage bei Notion (5, 10—15) ausdrücklich (§ 16) erwähnt wird. Die dem Kallikratidas gelungene Erstürmung Methymnas und die Einschliessung des vorher bei Samos stationierten Konon im Hafen von Mytilene (5, 18. 20. 6, 13—22) erfuhren die Athener durch ein von Konon gesandtes Schiff (§ 22. 24). Den Sieg darauf bei den Arginusen (6, 22—31. 33—35) hatten die attischen Feldherrn einmal brieflich dem athenischen Rathe und Volke zugehen lassen (7, 4), nachher mündlich dem Rathe berichtet (§ 3); sodann rechtfertigten sie sich kurz in der Volksversammlung (§ 4. 5), worauf vor ihrer Verurtheilung in einer anderen Volksversammlung Euryptolemos noch einmal den Thatbestand darlegte (§ 29—33). Die Aufhebung der Belagerung Mytilenes auf der Landseite und die Abfahrt des Eteonikos nach Chios (6, 36. 38) hatte Konon den Feldherrn selbst schon vorher gemeldet (§ 38). Die knappen Nachrichten über Lysanders und der Athener Unternehmungen bis zur Niederlage der letzteren bei Aigospotamoi (II, 1, 10—12. 15—29) können mit dem Berichte über dieses Unglück von der Paralos nach Athen gebracht sein (§ 29). Die Kunde über die Hinrichtung der athenischen Gesandten zu Lampsakos (1, 30—32) und über den Abfall aller Bundesgenossen ausser Samos (2, 1. 2. 5. 6) haben die nach Athen ausgewiesenen attischen Besatzungen mitgebracht. Darauf folgten die Friedensverhandlungen (2, 22); bei den Verhandlungen der Lakedaimonier und ihrer Bundesgenossen über Athens Schicksal waren die athenischen Gesandten selbst gegenwärtig gewesen (2, 19); seines Antheiles an der Demüthigung des Demos (2, 18) mochte sich Aristoteles später als einer der Dreissig selber gerühmt haben. Die Unterwerfung von Samos und Lysanders Rückkehr nach Sparta mit ungeheuren Schätzen (2, 6—9) waren allbekannte Dinge. — Auf den Aufenthalt in Asien und im Peloponnese sind folgende, theilweise gerade ausführlichen Partien zurück zu führen, von denen die von den Gegnern Athens handelnden besondere Beweiskraft haben, weil die Kunde davon vorher in Athen kaum zugänglich war: 1) die genaue Erzählung (I, 1, 24—31), wie Pharnabazos nach der Niederlage bei Kyzikos die Peloponnesier beim Wiederbau einer Flotte unterstützte und die Antandrier den Syrakusern das Bürgerrecht verliehen, wobei das Praesens in den Worten διὰ ταῦτα ... πολιτεία Συρακοσίοις ἐν Ἀντάνδρῳ ἐστί ein zur Zeit der Abfassung bestehendes Privilegium bezeichnet, von dem Xenophon selbst wohl in Asien Kenntniss gewonnen hatte; sodann folgt die grossen Antheil bekundende Erzählung von der Absetzung und Verbannung des Hermokrates und der übrigen syrakusischen Feldherrn bis zu seiner Rüstung zur gewaltsamen Heimkehr und bis zur Ankunft ihrer drei Amtsnachfolger, welche mit eigenen und Vaters-Namen genannt werden. (Wenn Böckh im Lectionscatalog der berliner Universität vom Winter 1838/39, S. 3 f. 7 einen Aufenthalt des Hermokrates zu Athen nach seiner Absetzung deshalb vermuthet, weil er am Tage nach der Scene der platonischen Republik im Timaios und Kritias auftritt, so ist und bleibt dies immer doch nur nach dem vorhandenen historischen Materiale eine Vermuthung.) 2) Eben so hat Xenophon die Vergünstigungen, welche die Epheser den Syrakusern und Selinuntiern nach der Besiegung des Thrasyllos verliehen (2, 10), erst während seines wiederholten Aufenthaltes in der Stadt in den Jahren 399—396 erfahren. Dabei mag

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

noch eingeräumt werden, dass Xenophon die genaue Kenntniss vom vorhergegangenen Kampfe und von den mit Namen genannten beiden Kampfplätzen (§ 8. 9) entweder der Erzählung eines der betheiligt gewesenen 100 attischen Ritter (1, 34. 2, 7) verdanken konnte oder gar eigener Autopsie, falls er selber einer von ihnen gewesen ist. 3) Auf die kurze örtliche Notiz über die Ummauerung Kalchedons I, 3, 4 (= Diod. XIII, 66, 1) mag kein Gewicht gelegt werden, und auch nicht auf die Nennung des byzantischen Stadtquartiers Θράκιον (3, 20), welches Anab. VII, 1, 24 auch seine Bedeutung gehabt hat; auch darauf nicht, dass der Boioter Koiratadas (3, 15—22) dem Schriftsteller besonderes Interesse wohl erst erregt haben kann nach seinem Auftreten Anab. VII, 1, 33—44. Aber von der Vertheidigungsrede des Anaxilaos, eines der byzantischen Verräther, in Lakedaimon (3, 19), welche er dort erst Ende 405 nach dem Rücktritt der Byzantier auf die Seite der Lakedaimonier (II, 2, 1) gehalten hat, konnte Xenophon erst nach seiner Bekanntschaft mit den Häuptern des spartanischen Staates, also nicht vor seinem Aufenthalte in Asien erfahren. 4) In dieser Zeit erfuhr er wohl auch erst das Nähere über die Verhandlungen, welche Lysandros mit Kyros in Sardes gepflogen hatte (I, 5, 1—7. II, 1, 14). 5) Gleich ausführlich durch Wiedergabe von Reden und Apophthegmen, aber wärmer gehalten ist die Erzählung von Kallikratidas, der auf die Milesier und die übrigen kleinasiatischen Hellenen einen nachhaltigen Eindruck gemacht zu haben scheint (I, 6, 1—12. 32; letztere Stelle fast = Diodor XIII, 97, 5, dem Epitomator des Ephoros von Kyme). 6) Dass die Chier jedem Matrosen des Kallikratidas fünf Drachmen schenkten (I, 6, 12), welche List Eteonikos nach der Schlacht bei den Arginusen vor seiner Abfahrt nach Chios anwandte (§ 36), wie er auf Chios eine Verschwörung seiner Leute unterdrückte, und die Chier und die andern in Ephesos versammelten asiatischen Bundesgenossen den Lysandros zum Admiral erbaten (II, 1, 1—7), das erfuhr Xenophon vielleicht von dem Chier Aristeas, einem Taxiarchen der Leichtbewaffneten unter den Zehntausend, welcher Anab. IV, 1, 28 wegen seines Muthes und seiner Dienste sehr gelobt wird. 7) Die topographischen Notizen über die Breite des Hellespontes bei Lampsakos (II, 1, 21) und über die Entfernung zwischen Aigospotamoi und Sestos (§ 25) und über die erfolgreiche Anfahrt Konons an τὴν Ἀβαρνίδα τὴν Λαμψάκου ἄκραν (§ 29), ferner die Nachricht von dem zwischen Lysandros und seinen Leuten verabredeten Zeichen der Emporhebung eines Schildes (§ 27), von der Frage, die Lysandros in Lampsakos an den attischen Feldherrn Philokles richtete (§ 32), von der Xenophon schwerlich vorher erfahren hat, da ausser Adeimantos alle gefangenen Athener hingerichtet wurden: alles dieses beruht wohl erst auf dem Aufenthalte Xenophons in Lampsakos in den Jahren 399 und 398 und auf dem Chersones im Jahre 398. 8) Das Verfahren des Kyros gegen zwei edle Perser und das Nähere über seine Zurückberufung (II, 1, 8. 9. 13—15) konnte Xenophon erst in Asien erfahren. Die Echtheit von § 8. 9, welche mit unzureichenden Gründen angefochten war, hat Aemilius H. O. Müller (de Xenophontis historiae Graecae parte priore, S. 17) mit Recht vertheidigt und den Anstoss der Stelle gehoben durch Tilgung der Worte § 8 τῆς τοῦ Ξέρξου τοῦ Δαρείου πατρός. Der Wechsel der dann in § 8 bleibenden Form Δαρειαῖος

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit der anderen in den Hellenika auch nur einmal (I, 2, 19) vorkommenden Δαρεῖος hat eine Analogie in der Abwechselung von Κεράμειος κόλπος (II, 1, 15) und Κεραμικὸς κόλπος (I, 4, 8) innerhalb desselben ersten Theiles der Hellenika, dieser von Xenophon vielleicht zuerst verfassten Schrift. 9) Die genaue Zahlangabe der von Lysandros dem lakedaimonischen Staate übergebenen Talente, des Restes aus den Unterstützungsgeldern des Kyros (II, 3, 8), hat Xenophon frühestens von den lakedaimonischen Führern in Asien erfahren. Endlich 10) die Ephorenliste (II, 3, 9. 10) kann Xenophon erst nach seiner Ankunft im Peloponnes, Ende 394, aus einem amtlichen Verzeichnisse geschöpft haben. Ihre Echtheit halten Clinton und Em. Müller (a. a. O. S. 11—14) mit Grund aufrecht, indem sie nur § 9 ἑπτὰ καὶ εἴκοσιν für ὀκτὼ καὶ εἴκ. wieder herstellen, welches von einem Abschreiber herrührt, der 29 Ephorenjahre nicht auf $27^1/_2$ Jahr des Krieges zu vertheilen wusste. — Die gegebene Uebersicht von Xenophons Aufenthaltsorten erklärt zugleich die Dürftigkeit der Notizen über die südlich von Milet und Samos bis Karien und Rhodos hin gelegenen Inseln und Küstenstriche (I, 1, 2. 10. 4, 8. 5, 1. 6, 3. II, 1, 15), über Makedonien, Thasos und die thrakische Küste (I, 1, 12. 32. 4, 9. 5, 15. II, 2, 5), über Thessalien (II, 3, 4), das trachinische Herakleia (I, 2, 18), über Sicilien (I, 1, 37. 2, 10. 5, 21. II, 2, 24. 3, 5); alle diese Gegenden hatte Xenophon entweder gar nicht besucht, oder nur flüchtig gestreift. Ueber jene und über die anderen wenigen, bei der eben vorgenommenen Sichtung übergangenen Dinge, von denen noch die wichtigsten sind die Gefangennehmung des Alkibiades in Sardes (I, 1, 9. 10) und die schnelle Fahrt des milesischen Seeräubers Theopompos nach Lakonika (II, 1, 30), konnte Xenophon leicht in der Volksversammlung zu Athen und durch private Mittheilung erfahren. — Als ein Beleg dafür, wie sehr sich bei Xenophon die Art und die verschiedene Ergiebigkeit seiner nicht eben zahlreichen Quellen in seinem aus ihnen geflossenen Berichte bemerklich macht, kann etwa die Erzählung der Seekämpfe während des korinthischen Krieges (IV, 8. V, 1) verglichen werden. Die wichtigsten dieser Kämpfe wurden an der Küste Asiens und um Aigina geführt, während Xenophon nicht dort, sondern im Peloponnese sich befand; der Unterschied gegen die Erzählung des peloponnesischen Krieges (I—II, 3, 10) besteht darin, dass Xenophon schon vorher jene Gegenden, wenigstens die asiatischen, geschaut hatte, dass er wahrscheinlich schon während der Ereignisse den Gedanken hegte, diese in seine beabsichtigte Geschichtserzählung mit hinein zu ziehen, dass er den spartanischen Staatsmännern und Feldherrn nahe stand, dass die Abfassung nicht lange nach den Ereignissen erfolgte, und dass endlich die Begebenheiten nach den Kriegsschauplätzen gruppiert und nicht annalistisch geordnet erzählt werden. Selbst hier aber, wo die Verschiedenheit der die Darstellung bedingenden Verhältnisse das Aehnliche in ihnen weit überwog, lässt z. B. die Vergleichung der Ereignisse auf und um Rhodos (IV, 8, 20. 22—25) mit denen an der Propontis (IV, 8, 1—6. 26—29. 31—39) sogleich erkennen, bei welcher Partie dem Schriftsteller Kenntniss der Localitäten mangelte. Berichte Anderer standen ihm bei beiden zu Gebote: dort der der vertriebenen rhodischen Aristokraten in Sparta (§ 20), die eingelaufene Nachricht über das kraftlose Auftreten des Ekdikos (§ 23), die Meldungen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Ekdikos und des Teleutias selbst nach ihrer Rückkehr (§ 23. V, 1, 3); hier officielle Berichte, wie § 31, und mündliche Mittheilungen (vgl. die Nebenumstände § 38. 39 und den ausdrücklichen Vermerk § 36 ὡς ἐλέγετο, dergleichen der Schriftsteller erst nach beendigter Erzählung vom peloponnesischen Kriege einfliessen lässt); topographische Angaben aber, wie § 5 die Entfernung der einander gegenüberliegenden Städte Sestos und Abydos und § 37 die anschauliche Beschreibung des Weges zwischen Abydos und Antandros, welchen Xenophon selbst Anab. VII, 8, 7 zurückgelegt hatte, kommen nur hier vor. — Nach dieser Rückführung des Stoffes auf seine Quellen ist kein Grund mehr, an der völligen Urheberschaft Xenophons zu zweifeln. Nun hat Thukydides (s. Classen in seiner Ausg. des Thukyd., Einl. S. XXVII—XLIX) erst nach dem Ende des peloponnesischen Krieges und nach seiner Rückkehr aus der Verbannung im J. 404 die Ueberarbeitung seiner Vorarbeiten vorgenommen, und er scheint an der Weiterführung derselben durch plötzlichen Tod gehindert zu sein, als er bis zum achten Buche gekommen war. Folglich kann Letronnes Vermuthung (Biographie universelle, ancienne et moderne, vol. 51, Paris 1828, p. 388) nicht gebilligt werden, dass Xenophon den Anfang der Hellenika, die Fortsetzung des Thukydides, vor seiner Abreise zu Kyros im Frühling 401 geschrieben habe. Vielmehr hat er ohne allen Zweifel erst nach dem Frieden des Antalkidas 387, als er nach seinen beständigen Kämpfen in Asien und Hellas Musse bekommen hatte, sich ans Werk gemacht. Der Anfang der Hellenika, wie er uns vorliegt, ist offenbar verdorben, was vor allem die Erzählung der ersten Seeschlacht dort ohne Angabe ihres Ortes darthut. Wahrscheinlich ist der Zustand des Einganges schon so in der einen Handschrift gewesen, aus der alle unsere Handschriften, nach den ihnen gemeinsamen Lücken des Textes zu urtheilen, geflossen sind. Die Vergleichung der Schlussworte des zweiten Theiles der Hellenika und somit des ganzen Werkes: ἐμοὶ μὲν δὴ μέχρι τούτου γραφέσθω· τὰ δὲ μετὰ ταῦτα ἴσως ἄλλῳ μελήσει macht wahrscheinlich (s. Büchsenschütz, Philol. 14, 515 f.), dass Xenophon zu Anfang wenigstens sein Eigenthumsrecht gewahrt und über die Wahl des Anfangspunktes und sein Verhältniss zu Thukydides sich ausgelassen habe. Denn dass er diesen habe fortsetzen wollen, daran ist kein Zweifel; zwar nicht so, dass er nur eine Ergänzung und kein selbständiges Werk liefern wollte, sondern so, dass er den Faden der Geschichte dort ungefähr aufnahm, wo ihn jener hatte fallen lassen. Das Bewusstsein einer Fortsetzung beweisen die Wahl des Anfangspunktes, wie viel Streit dieser auch erregt hat, die Beziehung in der Ephorenliste II, 3, 9 am Ende des peloponnesischen Krieges: Αἰνησίας πρῶτος (sc. ἔφορος) ἐφ' οὗ ἤρξατο ὁ πόλεμος, πέμπτῳ καὶ δεκάτῳ ἔτει τῶν μετ' Εὐβοίας ἅλωσιν τριακονταετίδων σπονδῶν auf Thukyd. II, 2, 1 (s. Em. Müller a. a. O. S. 12), sodann die Art der Darstellung, in welcher nach Weise des Thukydides die Kritik im Referat über die Thatsachen eingehüllt mitgegeben wird, während sie nachher, zuerst in der Geschichte der Dreissig II, 3, 56 καὶ τοῦτο μὲν οὐκ ἀγνοῶ, abgesondert und unter Anwendung der ersten Person hervortritt (s. Lipsius, über den einheitlichen Charakter der Hellenika des Xenophon, S. 29); vor allem aber wird die Absicht der Fortsetzung bewiesen durch die annalistische Anordnung nach Sommern und Wintern unter Einreihung kur-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zer Notizen über gleichzeitige Ereignisse am Ende der Jahre, da Xenophon in dieser Anordnung dem Vorgange des Thukydides gefolgt ist, der darin überhaupt der erste gewesen zu sein scheint. Wie sehr Xenophon diese Form als Fessel einer, wie er sie liebte, bequemer und lässiger sich ergehenden Darstellung empfand, sieht man daraus, dass er, schon vorher in den chronologischen Vermerken nicht ganz sorgfältig, die annalistische Anordnung mit der Beendigung des peloponnesischen Krieges ganz abwarf und den Stoff aus sich heraus gruppierte; auf jene Anordnung hat er auch bei der Erzählung des korinthischen Krieges nicht zurückgegriffen, obwohl sie doch auch hier ihre Vortheile geboten hätte bei analoger Verbindung und Wechselwirkung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, wie sie im peloponnesischen Kriege Statt gehabt hatte. Der Hauptgrund, weshalb ihm die annalistische Vertheilung des Stoffes schwer fiel, ist der, dass er sich erst spät, erst nach dem Frieden von 387 zur Fortsetzung des Thukydides entschloss. Offenbar aber begann er seine Geschichtserzählung deshalb gerade dort, wo Thukydides stehen geblieben war, weil in der Zwischenzeit das Werk des letzteren schon, wie es verdiente, allgemeine Verbreitung und Anerkennung gefunden hatte, und weil bis dahin noch kein Fortsetzer aufgetreten war; sonst würde wohl auch Xenophon sich dieser Arbeit nicht unterzogen haben, die er doch nicht eben befriedigend leisten konnte. (Dass Kratippos, der Bearbeiter und Ergänzer des Thukydides, nicht ein Zeitgenosse des grossen Historikers gewesen ist, sondern bedeutend später gelebt hat, darüber s. Carol. Müller, fragm. hist. Graec. II, 77. 78. IV, 533. A. Schäfer, Abriss der Quellenkunde der griech. Gesch. bis auf Polyb., S. 29). Zu der von Xenophon gegebenen Fortsetzung des peloponnesischen Krieges bietet die Darstellung der Pentekontaetie bei Thukydides eine Parallele, weil sie ungefähr unter gleichen Verhältnissen entstanden ist. Thukydides entschloss sich zu ihr, weil Hellanikos ihm nicht genügte, und die übrigen Geschichtsschreiber jene Zeit übergangen hatten (I, 97, 2); beide Historiker, Thukydides und Xenophon, hatten während der Ereignisse selbst zu jenen Geschichtsabschnitten keine Vorarbeiten gemacht, sondern sie fassten erst nach ihnen den Plan der Abfassung; Xenophon war insofern im Vortheil, dass er alles Erzählte im Mannesalter erlebte, die Pentekontaetie dagegen nur ihrer zweiten Hälfte nach in die Lebenszeit des Thukydides hineinreichte. Wenn nun dennoch eine Vergleichung beider Abschnitte zu Ungunsten Xenophons ausfällt, so muss natürlich der Abstand noch ein weiterer werden, wenn man mit dem Massstabe, den man aus der Darstellung des peloponnesischen Krieges bei Thukydides, diesem Meisterwerke, gewonnen hat, an die Kritik der Fortsetzung bei Xenophon herantritt. Thukydides hatte schon beim Beginne des Krieges in reifer Einsicht die Bedeutung des bevorstehenden Kampfes erkannt und ihn zu beschreiben beschlossen; im Besitze eines bedeutenden Vermögens, verfolgte er mit dem Blicke eines Feldherrn und eines Staatsmannes die Begebenheiten und lernte während seiner Verbannung auch die feindlichen Gebiete und Staaten kennen. Xenophon dagegen hatte während der Ereignisse sich noch keinen bedeutenden Namen erworben; er würde sonst nicht ohne besonderen Rang seinem Gastfreunde, dem Thebaner Proxenos, zum Kyros gefolgt sein. Er hatte mehr nur zu-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fällig Kunde von den Ereignissen erhalten und nur gelegentlich ihre Schauplätze kennen gelernt; er fasste erst nach dem antalkidischen Frieden den Plan zur Schrift, und schöpfte, kaum durch schriftliche Aufzeichnungen unterstützt, sicherlich bei ihrer Abfassung meist aus der Erinnerung, in der die Begebenheiten des peloponnesischen Krieges durch die ihnen in Asien und im boiotisch-korinthischen Kriege gefolgten nicht wenig zurückgetreten und verdunkelt waren; auch war sein persönliches Interesse an den Ereignissen ein ungleiches. Wenn man sich dieses vergegenwärtigt, so wird man sich nicht wundern, dass der Schriftsteller nur die Oberfläche der Dinge streift, dass die Theile so ungleich bemessen sind, dass die Form so spröde und abgerissen und fast musivartig ist; und doch lässt sich dabei nicht wohl verkennen, dass die Gewandtheit und Geschmeidigkeit des Stils, Fluss und Fülle der Darstellung bei diesem vielleicht ersten Werke Xenophons allmählich mit der Verringerung des Abstandes der Begebenheiten von der Zeit der Abfassung zunehmen. Sieht man nun aber von Thukydides ab und vergleicht den vorliegenden Abschnitt mit anderen Partien der Hellenika, welche unter grösserer Gunst der Verhältnisse entstanden sind, weil ihre Abfassung schon während der Ereignisse beschlossen wurde: so finden sich auch in diesen starke Auslassungen eigenthümlicher Art, unvermittelte Einführungen von Personen und Ereignissen und andere Flüchtigkeiten, Ungenauigkeit und Ungleichheit der Darstellung. — Bei solcher Lage der Dinge, bei einem Abstande von etwa zwanzig Jahren zwischen den ersten Begebenheiten und ihrer schriftlichen Conception, wird man sich in der Forderung des genauesten Zeitanschlusses an Thukydides vielleicht bescheiden müssen; man wird zugeben müssen, dass die Notizen über die sicilischen Verhältnisse echt sein können, selbst wenn Xenophon sich bei ihnen in der Chronologie geirrt und Diodor Recht haben sollte, der sonst bei der Vertheilung des geschichtlichen Stoffes unter die einzelnen Jahre die ärgsten Fehler begeht, selbst in den sicilischen Dingen, wie die Vergleichung mit Thukydides lehrt. Die Hellenika scheinen keine weiteren Textesänderungen erlitten zu haben, als die Einschwärzung der beiden Arten chronologischer Notizen nach Olympiaden und Eponymen und nach Kriegsjahren, und ausserdem die gewöhnlichen Fehler der Abschreiber und einige durch Ungunst des Geschicks entstandene Lücken; auch der Eingang scheint durch Beschädigung des ersten Blattes der gemeinsamen Urhandschrift verstümmelt und dann, so gut es ging, von fremder Hand hergerichtet worden zu sein. (Aus dem Artikel in § 6 ὁ Φαρνάβαζος und § 8 ὁ Θράσυλλος darf man nicht auf frühere Erwähnung dieser Personen in einem vor dem jetzigen Anfange der Hellenika einstmals vorhandenen, aber verloren gegangenen Stück des Textes schliessen. Von einer Wirksamkeit jener Personen ist ja innerhalb der Zeitlücke, die allerdings zwischen den von Thukydides und Xenophon bearbeiteten Theilen des peloponnesischen Krieges besteht, nichts bekannt. Vielmehr scheint einfach der Artikel aus dem folgenden Φ und Θ durch Flüchtigkeit entstanden zu sein und getilgt werden zu müssen. Eben so wird er VII, 1, 44 vor Εὔφρων zu streichen sein.) Die Hypothese, welche, von einer Bemerkung Lobecks (zu Soph. Ai. p. 443, 2. Ausg.) angeregt, zuerst 1856 Campe (in der Einleitung seiner Uebersetzung) ausgesprochen und gleichzeitig mit ihm Ky-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

prianos gefasst hat, die Hellenika seien nur ein Auszug des nicht mehr erhaltenen xenophonteischen Originals, ist unhaltbar, wie viele Anhänger sie auch in der neuesten Zeit gewonnen hat. Die über Buch III—VII in dieser Abhandlung geführte Untersuchung hat klar das Gefüge eines Originalwerkes, und zwar eines xenophonteischen, dargelegt, welches nicht verwischt worden ist durch Epitomatorenhand. In Buch I. II tritt die Originalität nur weniger hervor in Folge der annalistischen Anordnung und der durch die Enstehung erklärlichen Dürftigkeit und sonstigen Eigenthümlichkeit. Aber doch gestaltet sich auch hier, wie in den folgenden Abschnitten Stoff und Darstellung durchaus nach Xenophons aus seinen andern Schriften bekannten politischen Ansichten und religiösen, zum Theil superstitiösen Grundsätzen, seinen Lieblings-Neigungen und Beschäftigungen; dazu kommt die völlige Uebereinstimmung der Gewinnungsweise des Materials mit Xenophons sonsther bekannten Schicksalen; auch sind hier und da durchblickende persönliche Beziehungen unverkennbar; was alles die Thätigkeit eines Epitomators nicht unversehrt gelassen haben würde. Die Berufung auf Plutarch und andere Schriftsteller, welche bei Entlehnungen aus den Hellenika grössere Ausführlichkeit zeigen, weist Büchsenschütz zurück in einem Aufsatze „Xenophons Hellenika und Plutarch“, welcher noch in diesem Quartale in den Jahnschen Jahrbüchern erscheinen wird; er zeigt darin, dass Plutarch seine Schriften aus Excerpten gearbeitet habe, die er sich aus Xenophon und anderen Auctoren gemacht hatte, wobei er natürlich eigener Zusätze nicht entsagte und auch wohl Missverständnisse unterlaufen liess. Ausserdem möchte nicht zu übersehen sein, dass Xenophons Hellenika, z. B. im Vergleich zu seinen anderen Schriften, nach den spärlichen Citaten und Entlehnungen zu urtheilen, so wenig gelesen worden zu sein scheinen, dass man kaum ein besonderes Bedürfniss nach einem Auszuge des Werkes im Alterthume voraussetzen kann.

§ 9. [*Die Bücher I. II bilden mit III—V, 1 ein zusammenhängendes Ganze.*] In dem Vorhergehenden ist einerseits dargethan, dass die Bücher I. II nicht vor 387 geschrieben sind, andrerseits dass der Abschnitt III—V, 1 am Ende einen festen Abschluss hat und in der Zeit von 384—383 aufgezeichnet ist, und dabei ergab sich, dass die Eintheilung in Bücher nicht von Xenophon selbst herrührt. Mit diesem Ergebnisse fällt nun jeder Grund fort, beide Massen trennen zu wollen; vielmehr lehren folgende Erwägungen, dass sie ein Ganzes bilden. Wenn man fragt, wie Xenophon dazu gekommen sein könne, nach dem antalkidischen Frieden einzeln, wie Em. Müller wollte, eine Fortsetzung des Thukydides (I—II, 3, 10) in so dürftiger Gestalt heraus zu geben, oder, was Niebuhrs Meinung war, Buch I. II, d. h. jene Fortsetzung mit einer daran geknüpften Geschichte der athenischen Dreissig: so wird man schwerlich eine befriedigende Antwort finden, da nunmehr jeder Gedanke an einen engeren Zusammenhang der Hellenika mit Thukydides und dessen Werke in seiner Grundlosigkeit dargethan ist. Nimmt man dagegen Buch I—V, 1 zusammen, so gewinnt ohne weiteres folgende Ansicht über die Entstehung dieses Ganzen Wahrscheinlichkeit: Xenophon fasste schon in Asien den Gedanken, die ruhmvollen dortigen Feldzüge zu beschreiben, und als Agesilaos durch die Machinationen der Perser und der Sparta

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

feindlichen Hellenen aus Asien nach dem europäischen Hellas zum boiotisch-korinthischen Kriege abgelenkt wurde, der indes für Sparta schliesslich glücklich endete, konnte ihn diese Wendung der Dinge nur noch mehr bestärken, seinen Plan fest zu halten, ihn aber in der Weise zu erweitern, dass er auch die Ereignisse bis zum antalkidischen Frieden mit dar zu stellen beschloss, und zwar mit der Absicht, durch geeignete Vorführung der Thatsachen dem hellenischen Leser zu zeigen, dass im Grunde durch die Schuld der feindlichen Staaten, und zwar ohne Nachtheil für Sparta selbst, die kleinasiatischen Hellenen an Persien zurückgefallen seien und dieses den Frieden dictiert habe.[5]) Nun hatten sich alle diese Verhältnisse aus dem peloponnesischen Kriege heraus entwickelt. Wenn sich also Xenophon nach einem Anfangspunkte seiner beabsichtigten Geschichte umsah, so konnte sich für ihn, dem einfache Erzählung die einzig zusagende Form geschichtlicher Darstellung war, nichts erwünschteres darbieten, als das unvollendet gebliebene, ausgezeichnete und allgemein schon verbreitete Werk des Thukydides, das gleichsam zur Fortsetzung einlud, und Xenophon übte in gewisser Weise eine Pietät, indem er dessen annalistische Anlage bis zum Ende des peloponnesischen Krieges trotz eigenen mangelhaften Materials beibehielt. Die Geschichte der Dreissig, die unmittelbar an den Frieden von 404 sich schloss, und die er selbst miterlebt hatte, fügte er, dem Faden der Geschichte folgend, an; zugleich gab sie ihm Gelegenheit, wie schon S. 12 dieser Abhandlung gesagt ist, durch Erzählung freundlicher Bezeugungen Spartas versöhnend auf Athen zu wirken. — Die Versöhnung der athenischen Parteien im Herbste 403 schliesst Xenophon II, 4, 43 mit den Worten ὀμόσαντες ὅρκους ἢ μὴν μὴ μνησικακήσειν, ἔτι καὶ νῦν ὁμοῦ τε πολιτεύονται καὶ τοῖς ὅρκοις ἐμμένει ὁ δῆμος. Dies that er, weil er wusste, dass er bis zum Schlusse der Schrift (V, 1) nicht wieder auf die innern athenischen Verhältnisse zurückkommen würde. Zu jenen Worten stimmt aber die Zeit der Abfassung sehr wohl. Man darf annehmen, dass Xenophon sein Landgut in Skillus erst nach dem antalkidischen Frieden bekam, und dass er einige Zeit brauchte, um sich dort ein zu richten. In der ganzen Schrift I—V, 1 ist aber derselbe äussere, einheitliche Zweck erkennbar; also wird sie nicht eben lange vor 384—383 begonnen sein. Die Eintracht der athenischen Parteien aber verdiente hervorgehoben zu werden; denn der Gegensatz der in der Stadt gebliebenen Bürger, besonders der Ritter, und des aus dem Peiraieus heimgekehrten Demos bestand nach Hell. III, 1, 4 noch im J. 399 fort, nach III, 5, 9 noch 395; ja nach Lysias ὑπὲρ Μαντιθέου § 3—8 war er innerhalb der Zeit von 392 bis Frühling 389 noch nicht erloschen, und nach seiner Rede κατὰ Εὐάνδρου § 9. 10. 16—20 selbst am vorletzten Tage von Ol. 99, 2. 382 noch nicht. Jener Gegensatz wird erst aufgehört haben mit dem Aussterben der Generation und durch die Gründung des neuen Seebundes, welcher die Blicke der Athener

[5]) II, 2, 19 bei der Berathung über die Athen zu bewilligenden Friedensbedingungen und II, 4, 30 bei der Weigerung, den Lakedaimoniern Heeresfolge gegen Athen zu leisten, fasst Xenophon in seine Abneigung und seinen Hass die Korinther ohne weiteres mit den Thebanern zusammen, gerade so wie nachher beim boiotisch-korinthischen Kriege. Dabei ist bemerkenswerth, dass wenigstens zur ersten Zeit in Korinth noch aristokratisches Regiment war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wieder nach aussen lenkte. — Nachdem nun gefunden ist, dass der erste Theil der Hellenika (I—V, 1) erst nach dem antalkidischen Frieden geschrieben ist, wird es nicht mehr auffallen, dass Xenophon die Ereignisse des peloponnesischen Krieges anscheinend etwas kalt und theilnahmlos erzählt; sie waren ja in seiner Erinnerung durch die folgenden Kämpfe in Asien und während des boiotisch-korinthischen Krieges zurückgedrängt. Wenn dagegen in der Darstellung des boiotisch-korinthischen Krieges Ereignisse und Personen ohne weiteres als bekannt, weil der nächsten Vergangenheit angehörig, vorausgesetzt und eingeführt werden, während dies vorher durchaus nicht geschehen war, so ist dies eine Bestätigung des gefundenen Ergebnisses. So heisst es IV, 1, 40 ἐν τῇ τοῦ Φαρναβάζου ἀποδημίᾳ, 3, 10 (vgl. 8, 1. 3) τῇ ναυμαχίᾳ, sogar zunächst ohne weiteren geographischen Zusatz wie ἐν Κνίδῳ, 5, 7 τὸ τῆς ἐν Λεχαίῳ μόρας πάθος, welches dann erst von § 11 an erzählt wird, 8, 20 οἱ ἐκπεπτωκότες Ῥοδίων ὑπὸ τοῦ δήμου, 8, 24 ἐπὶ ξυμμαχίᾳ τοῦ Εὐαγόρα, V, 1, 26 τὰς ἀπὸ Συρακουσῶν καὶ Ἰταλίας ναῦς εἴκοσιν, ohne dass auch nur das Bündniss zwischen Dionysios und den Lakedaimoniern vorher erwänt worden war, IV, 4, 9 οἱ περὶ Ἰφικράτην μισθοφόροι, wo ohne weiteres vorausgesetzt wird, dass er als Feldherr der Athener dem Leser bekannt war, gerade wie eben dasselbe nachher geschehen ist bei der Abfassung des zweiten Theils gegen Schluss desselben VII, 2, 18 bei der Erwähnung des Chares. Bei dieser Gelegenheit möge auch die vielleicht zufällige Kleinigkeit erwähnt werden, dass innerhalb des ersten Theiles (I, 1, 15. II, 1, 5. IV, 8, 11. V, 1, 5. 6) beständig ἐπιστολεύς gesagt wird, während derselbe Beamte im zweiten Theile, allerdings nur einmal (VI, 2, 25), ἐπιστολιαφόρος heisst. — Mit dem gewonnenen Resultate könnte nur eins nicht zu stimmen scheinen: Xenophon behauptet II, 1, 7 bei der Wahl Lysanders zum Epistoleus im Frühlinge 405: οὐ γὰρ νόμος αὐτοῖς (den Lakedaimoniern) δὶς τὸν αὐτὸν ναυαρχεῖν, und doch ist nach verbreiteter Ansicht (z. B. Hertzberg, Agesilaos, S. 263. Anm. 74) Pharax nicht bloss im J. 396 (Diod. XIV, 79) Nauarch gewesen, sondern soll schon im Frühling 397 wegen Hell. III, 2, 12 dieses Amt inne gehabt haben. Indessen da diese Stelle innerhalb III—V, 1, wie die andere (II, 1, 7) innerhalb I. II, erst nach dem Frieden des Antalkidas geschrieben ist, so würde Xenophon nur einer Nachlässigkeit geziehen werden können, und die Frage der Einheit von I—V, 1 würde nicht tangiert werden. Nun ist aber ein Widerspruch jener beiden Stellen überhaupt nicht vorhanden; denn Grote (a History of Greece IX² 41) setzt mit Recht das Hell. III, 2, 12 Erzählte in den Frühling 396, weil die achtmonatliche Belagerung von Atarneus (III, 2, 11) und der Marsch des Derkylidas von Ephesos nach Karien und von dort wieder zurück (§ 11—14) sich nicht zusammendrängen lassen auf den Zeitraum vom Frühherbst 398 (§ 10 ὀπώρα) bis zum Frühlinge 397 (§ 17 βαθὺς ὁ σῖτος), sondern die Ausdehnung von jenem Termine bis zum Frühlinge 396 fordern, so dass bei § 12 der Anfang des neuen Jahres 396 zu setzen ist. (Hell. V, 1, 13 bezieht sich αὖ natürlich nur auf den Wechsel der Personen, des Eteonikos und Teleutias, in der Nauarchie; vorher IV, 8, 11 = IV, 4, 19 scheint Teleutias nicht Nauarch gewesen zu sein.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

§ 10. [*Ueber die Abfassung der Anabasen des Xenophon, Themistogenes und Sophaïnetos, sowie der Persika des Ktesias.*] Ueber die Ereignisse, welche sich in Hellas in den J. 403—399 zutrugen, berichtet Xenophon im Anfange des dritten Buches der Hellenika nichts; nur den elischen Krieg schiebt er gelegentlich III, 2, 21—31 ein; der Hauptgrund jenes Schweigens war, dass er den grössten Theil der Zeit nicht in Hellas zubrachte. Dagegen knüpft er III, 1, 1 unmittelbar an die Geschichte der athenischen Dreissig den Zug der Zehntausend; er geht aber nicht näher auf ihn ein, sondern verweist den Leser auf eine andere Schrift mit den Worten § 2 ὡς μὲν οὖν Κῦρος στράτευμά τε συνέλεξε . . . καὶ ὡς ἐκ τούτου ἀπεσώθησαν οἱ Ἕλληνες ἐπὶ θάλατταν, Θεμιστογένει τῷ Συρακοσίῳ γέγραπται. Weil nun die Kunde von der Commissur der beiden Theile der Hellenika hinter V, 1 früh verloren gegangen war, so haben schon die Alten die verschiedensten Vermuthungen über das Verhältniss dieser Stelle zu der xenophonteischen Anabasis geäussert, ohne auf das Reine zu kommen (s. Fr. Jacobs, Themistogenes oder Xenophon, vermischte Schriften VI, 54—56). Eine Meinung war (enthalten z. B. bei Suid. v. Θεμιστογένης), die Anabasis des Xenophon führe fälschlich diesen Namen und sei in Wahrheit von Themistogenes geschrieben; diese Meinung wird durch die authentische, Xenophons Autorschaft bekundende Darstellung der Schrift widerlegt. Eine andere Ansicht bildete sich (aufbewahrt z. B. bei Plutarch de gloria Athen. p. 345. e), Xenophon habe seine Anabasis pseudonym unter dem Namen des Themistogenes erscheinen lassen; zu diesem verschrobenen Auswege wurde man getrieben, weil man jene Stelle der Hellenika auch nach 362 geschrieben dachte, und die Anabasis Xenophons schon vor 370 während seines Aufenthaltes in Skillus geschrieben ist (vgl. An. V, 3, 12 die Perfecta, welche zur Abfassungszeit dauernde Zustände bezeichnen: ὁ ναὸς . . . εἴκασται, καὶ τὸ ξόανον ἔοικεν . . . , καὶ στήλη ἕστηκε . . .). Da sich nun aber ergeben hat, dass der erste Theil der Hellenika I—V, 1 nicht nach 383 geschrieben ist, so ist damit bewiesen, was Morus (in seiner Ausgabe der Hell., 1778; examen quorundam locorum, p. XL f.) mit richtigem Urtheile längst behauptet hat, dass Xenophon seine Anabasis noch nicht verfasst hatte, als er jene Stelle schrieb, sondern für den Zug der Zehntausend auf die Anabasis des Syrakusers Themistogenes verwies, welche schon erschienen war. Ob aber Themistogenes, wie Morus meint, seine Anabasis nur bis zur Ankunft der Kyreier an das Meer bei Trapezus, und nicht auch weiter bis zu ihrem Auftreten an der Propontis geführt habe, lässt sich aus Xenophons Worten nicht mit Sicherheit entnehmen. Wir wissen überhaupt nur dies und nichts weiter von dem Manne: er muss einer der Zehntausend gewesen sein, und er hat ausser seiner Anabasis, die durch die xenophonteische ohne Zweifel verdunkelt und bald in Vergessenheit gebracht wurde, nach Suid. (v. Θεμιστογένης) auch noch Schriften über seine Vaterstadt verfasst. Jene Stelle der Hellenika aber lässt über die Folgerungen von Morus hinaus noch einen erwünschten Schluss auf die Abfassungszeit von Xenophons Anabasis zu. Der Schriftsteller hat dort in den Hellenika genau den geschichtlichen Stoff ausgespart, welchen er nachher in einem besonderen Werke, der Anabasis, bearbeitet hat, von der Berufung des Kyros aus seiner Satrapie zu seinem todtkranken Vater (Hell. II, 1, 13. 15 = An. I, 1, 1. 2) bis

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zur Vereinigung der von Xenophon geführten Kyreier mit dem Heere des Thibron (Schluss der Anab. = Hell. III, 1, 6; an beiden Stellen wird, vielleicht zufällig, dasselbe Verbum συμμίγνυμι gebraucht). Weil vor dieser Zeit gelegen, ist die mit der Abberufung des Kyros in Zusammenhang stehende Hinrichtung der beiden edlen Perser Autoboisakes und Mitraios in die Hellenika (II, 1, 8. 9) hinein genommen. Dagegen wird das Hilfsgesuch des Kyros bei den Lakedaimoniern in der Anabasis nicht erwähnt, worauf schon Morus (a. a. O. p. XLII) aufmerksam gemacht hat, und Anab. I, 2, 21 wird die Hilfssendung der Lakedaimonier durch den Artikel τάς ohne weiteres als bekannt eingeführt, weil Hell. III, 1, 1 von beiden schon die Rede gewesen war. Weil Xenophon von Gorgion und Gongylos Hell. III, 1, 6 schon gesagt hatte, dass sie die Dynasten von Gambreion, Palaigambreion, Myrina und Grynaion und Nachkommen des einst wegen Medismos geflohenen Eretriers Gongylos waren, so vergass er vielleicht unwillkürlich, An. VII, 8, 8 zu ihren blossen Namen näheres hinzu zu fügen, wie er allerdings bei Prokles, dem Nachkommen des Lakonen Damaratos und Dynasten von Teuthrania und Halisarna, An. II, 1, 3. VII, 8, 17 gethan hat ungeachtet der früheren Erwähnung Hell. III, 1, 6. Jene Aussparung des Stoffes in den Hellenika beweist, dass Xenophon, als er den ersten Theil derselben 384—383 schrieb, schon die Abfassung der Anabasis beabsichtigte; er vertheilte den Stoff deshalb, weil der Zug der Zehntausend eine umfänglichere Darstellung forderte, als die Anlage der Hellenika gestattet haben würde, und weil er in der Anabasis in den Vordergrund trat, während er sich in den Hellenika absichtlich zurücktreten und nur noch dem mit seinen Lebensverhältnissen Vertrauten einiges Persönliche erkennbar liess. Wegen dieser Beziehung zu den Hellenika darf man die Abfassung der Anabasis um 380 ansetzen, und auf diese Zeit führen auch die Andeutungen in dieser Schrift selbst. Wahrscheinlich erhielt Xenophon sein Landgut in Skillus erst nach dem antalkidischen Frieden, aber wohl bald darauf. Im J. 388 war der Seekrieg noch lebhaft und liess keinen sicheren Verkehr zu; aber 384, gleich zu der ersten Olympienfeier nach dem Frieden, wird Megabyzos, der Neokoros des Artemistempels in Ephesos, gekommen sein, um dem in der Nähe wohnenden Xenophon den von 394 an aufbewahrten Zehnten der Artemis wieder zu zu stellen (An. V, 3, 6. 7. 11). Der Tempel, welchen Xenophon darauf der ephesischen Artemis baute, musste erst errichtet, oder wenigstens das Land für die Göttin musste erst gekauft sein, ehe das jährlich wiederkehrende Fest derselben beginnen konnte, das zur Abfassungszeit der Schrift schon mehrmals gefeiert war (vgl. § 9 τὸ λοιπὸν ἀεὶ δεκατεύων τὰ ἐκ τοῦ ἀγροῦ ὡραῖα θυσίαν ἐποίει τῇ θεῷ, und die folgenden Impff. πάντες οἱ πολῖται . . . μετεῖχον τῆς ἑορτῆς, § 10 θήραν ἐποιοῦντο). Da Xenophons Söhne an den Jagden Theil nahmen, so müssen sie schon ziemlich erwachsen gewesen sein, wenn auch die wilden Schweine (§ 10) durch die mitjagenden Männer abgethan wurden; im Kynegetikos (2, 1), der etwa in derselben Zeit geschrieben ist, bezeichnet Xenophon selbst als geeignete Anfangszeit für die Beschäftigung mit der Jagd die Entwickelungsjahre (τὸν ἤδη ἐκ παιδὸς ἀλλάττοντα τὴν ἡλικίαν). Hiermit stehen die über das Lebensalter der Söhne uns erhaltenen dürftigen Nachrichten nicht im Widerspruch. Im Frühling 399 waren nach An. VII, 6, 34 dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Xenophon noch keine Kinder geboren. Als er Skillus erhielt, folgten ihm, nach Deinarchos ἐν τῷ πρὸς Ξενοφῶντα (den Enkel) ἀποστασίου bei Diog. L. § 52, mit ihrer Mutter seine beiden Söhne Gryllos und Diodoros, welche auch Dioskuren zubenannt wurden. — Vor der Abfassung der Anabasis waren die Persika des Ktesias schon herausgegeben, da sich Xenophon An. I, 8, 26. 27 auf sie beruft. Ein terminus post quem ihrer Herausgabe ergiebt sich aus dem Schlusse jenes Werkes. Nach Diod. XIV, 46 hat es Ktesias herabgeführt bis zum Jahre des Archon Ithykles Ol. 95, 3. 398/7. Ein wenig tiefer herunter führen aber die Fragmente des Werkes selbst, die auf folgende Weise sich am ehesten mit den sonst über die Zeitverhältnisse überlieferten Nachrichten vereinigen lassen. Nach dem Auszuge in der Bibliothek des Photios (44. b. 38 Bk.) wurde Konon durch Pharnabazos Admiral der persischen Flotte (ὑπὸ Φαρναβάζου ναύαρχος Κόνων ἐγένετο), nachdem er durch die Vermittlung des Euagoras und des Ktesias in brieflichen Verkehr mit dem persischen Könige getreten war. Von einer Ausführung der gleich Anfangs gehegten Absicht Konons, persönlich sich an den Hof des Königs zu begeben, und von einer Vermittelung des Ktesias bei solcher Audienz ist weder bei Photios, noch bei Plutarch. Artox. 21 etwas gesagt. Darnach wird man bei jener Ernennung zum Admiral nicht denken dürfen an den Besuch Konons in Babylon im J. 395 (Nep. Con. 3) und an seinen gemeinschaftlichen Oberbefehl mit Pharnabazos im Jahre der Schlacht bei Knidos 394, wie es Krüger (zu Clintons fast. Hell. unter dem J. 384) und Grote (a History of Greece IX² 104) thun, sondern mit C. Müller (Ctes. fragm. p. 1. adn. 2, der aber dann eine abweichende Berechnung aufstellt) wird man die Worte bei Photios vielmehr beziehen müssen auf den Aufenthalt des Pharnabazos am königlichen Hofe zwischen dem Abschluss des Waffenstillstandes mit Derkylidas im Frühling 398 und dem gemeinschaftlichen Angriffe des Pharnabazos und Tissaphernes auf Ephesos im Frühling 396 (Xen. Hell. III, 2, 9. 13. Diod. XIV, 39, 1—4), während welches Aufenthaltes er Konon den Oberbefehl zunächst über 40 Schiffe verschaffte. Der briefliche, durch Ktesias vermittelte Verkehr hatte schon vorher gespielt; als Konon aufbrach, verliess Ktesias den persischen Hof und begab sich zu ihm; daher wird seine Entfernung vom Hofe in den Frühling 396 zu setzen sein. Dafür spricht auch, dass er die Wiederversöhnung des Königs Artaxerxes mit seiner Mutter Parysatis nicht mehr erwähnt, auch nicht die von der rachsüchtigen Parysatis gemeinschaftlich mit dem Könige betriebene Hinrichtung des Tissaphernes im J. 395 (Plut. Artox. 23. Xen. Hell. III, 4, 25), die er, wäre er damals noch anwesend gewesen, wohl erzählt haben würde, da er doch berichtet hat, wie der König seine Mutter wegen der Vergiftung seiner Gemahlin nach Babylon verwies und diese Stadt bei ihren Lebzeiten nicht wieder besuchen wollte (Plut. Artox. 19. Phot. 44. b. 15), und vorher, wie Parysatis nicht ruhte, bis sie ihre Rache an drei andern beim Tode des Kyros betheiligten Personen vollzogen hatte (Plut. Artox. 14—17. Phot. 44. a. 6—17). Ferner lässt sich die Ankunft des Ktesias in Knidos (Phot. 44. b. 39) sehr wohl mit jenem Zeitansatze vereinigen. Konon wurde von Pharax bei Kaunos blockiert, bis ihm Pharnabazos mit bedeutender Macht von der Landseite zu Hilfe kam (Diod. XIV, 79 unter dem J. des Archon Phormion Ol. 96, 1, 396/5);

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nun hatte aber im Frühling 396 Pharax den Derkylidas von Ephesos aus an der Küste entlang nach Karien begleitet und war dort von diesem zurückgelassen worden (Xen. Hell. III, 2, 12. 14); Pharnabazos aber war um diese Zeit gemeinsam mit dem ihm übergeordneten Tissaphernes auf Ephesos losgerückt (§ 13 ff.); Agesilaos, welcher dem Derkylidas unmittelbar darauf im Oberbefehl folgte (s. Grote IX² 43. 81), veranlasste nach einer Zeit der Waffenruhe den Tissaphernes nach Karien zu marschieren (Hell. III, 4, 12); mit ihm zog vermuthlich wieder Pharnabazos und schaffte bei der Gelegenheit dem Konon Entsatz; Agesilaos aber wandte sich nach Phrygien, wo er bei Daskyleion mit den Reitern kämpfte, welche Pharnabazos geschickt hatte, aber nicht selbst führte (§ 13); mit dem Spätherbst (Diod. XIV, 79, 3) begab sich Agesilaos in das Winterquartier nach Ephesos. Nach dem Entsatze begab sich Konon 396/5 nach dem knidischen Chersones (Diod. XIV, 79, 7. Grote IX² 105. n. 4); bei dieser Gelegenheit kann Ktesias wieder in seine Vaterstadt gelangt sein. Darauf trieb es ihn nach Lakedaimon zu gehen; Klearchos hatte ihm während seiner Gefangenschaft als Zeichen der geschlossenen Freundschaft seinen Ring zur Einführung bei seinen Verwandten und Freunden gegeben (Plut. Artox. 18). Vielleicht hatte Ktesias unterwegs das Verhör vor den spartanischen Gesandten auf Rhodos zu bestehen (Phot. 44. b. 41); dies müsste dann geschehen sein, ehe Rhodos, durch die Nähe Konons am knidischen Chersonese bewogen, die Flotte der Peloponnesier verjagte und von Sparta abfiel, in Folge wovon Agesilaos im Spätsommer 395 zum Oberbefehlshaber auch zur See ernannt wurde (Hell. III, 4, 27. IV, 1, 1). Ob jene Gesandten auf Rhodos eben jene sind, welche vorher, zum Könige geschickt, überwacht oder gefangen gehalten wurden, vielleicht um keine Kunde über die persischen Schiffsrüstungen nach Sparta zu bringen (ἐτηρήθησαν Phot. 44. b. 36), und welchen Ktesias zu derselben Zeit, wie dem Konon, einen Brief des Königs überbrachte, ist nicht aus zu machen. Mit dem aufgestellten Zeitansatze, dass Ktesias 396 den persischen Hof verlassen habe, lässt sich leicht die Notiz bei Diodor II, 32 vereinigen, dass er als Kriegsgefangener wegen seiner ärztlichen Kunst an den persischen Hof gebracht sei und dort 17 Jahre sich aufgehalten habe; denn wenn man von 396 aus 17 Jahre rückwärts rechnet, so kann man in das Jahr 412 gelangen, in welchem nach Anfang der Winterszeit (Thukyd. VIII, 35, 3) die Athener die von Tissaphernes und ihnen zu den Lakedaimoniern und deren Bundesgenossen abgefallene Stadt Knidos beinahe erobert hätten und ihr Gebiet verwüsteten. Gegen diese Combinationen kann nicht eingewandt werden, dass nach Photios 44. b. 16 der Grabhügel des 401 hingerichteten Klearchos im Verlaufe von acht Jahren voll Palmen gesehen worden sei; denn Plutarch. Artox. 18 hat ὀλίγῳ χρόνῳ, eine Angabe, die allein der Absicht des Ktesias, ein Wunder zu berichten, entspricht; es wird bei Photios δι' ἐτῶν ὀκτώ zu ändern sein in δι' ἐτῶν ὀλίγων. Seine Schrift scheint Ktesias innerhalb der Machtsphäre der Lakedaimonier vollendet zu haben; dafür möchte wohl seine hervorstechende Vorliebe für diese sprechen (Plut. Artox. 13 φιλολάκων καὶ φιλοκλέαρχος); jene Parteilichkeit würde noch erklärlicher sein, wenn er wirklich im J. 412 durch die Gegner der Lakedaimonier und der Knidier, die Athener, in Gefangenschaft gerieth. Ehe Ktesias seine Schrift vollendete, war

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Krieg des Euagoras mit dem persischen Könige schon offen ausgebrochen; denn die Anlässe, welche zu ihm führten, soweit sie Ktesias in Asien erlebt hatte, hatte er am Ende seines Werkes erzählt (Phot. 44. b. 20). Leider kann der Anfang dieses Krieges wegen der einander widersprechenden Ueberlieferungen nicht sicher angegeben werden; 391 herrschte er schon nach Hell. IV, 8, 24. Indes lässt sich doch mit Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die Medika und Persika des Ktesias, ein so umfangreiches Werk, erst in der Friedenszeit nach 387 veröffentlicht sein werden. — Die Anabasis des Sophainetos, welche Stephan. Byz. mehrmals erwähnt, scheint noch nicht herausgegeben gewesen zu sein, als Xenophon 384—3 in den Hellenika (III, 1, 2) für den Zug der Zehntausend die Anabasis des Syrakusers Themistogenes citierte. Der Verfasser war ohne Zweifel der Stymphalier, einer der ältesten, zuletzt der älteste der Strategen bei den Zehntausend (Xen. An. V, 3, 1. VI, 5, 13). Von seiner Anabasis hat sich nach Krügers sehr wahrscheinlicher Vermuthung (de authentia et integritate anabaseos Xenophonteae, 1824, p. 22) noch ein Auszug erhalten bei Diodor XIV, 19—31. 37. Dieser Auszug stimmt nämlich in der Angabe der Märsche und in Einzelheiten so genau mit der xenophonteischen Anabasis, dass er auf einen Augenzeugen zurückgeleitet werden muss; und wieder enthält er mannigfache Abweichungen, z. B. in den Namen, und Angaben, die sich bei Xenophon nicht finden, aber nur von einem Augenzeugen herrühren können, so dass er nicht auf jenen zurückgehen kann. Nun hat Stephan. Byz. unter Τάοχοι die Notiz: τούτους τινὲς Τάους καλοῦσιν, ὡς Σοφαίνετος ἐν τῇ Ἀναβάσει φησί, und bei Diodor c. 29 steht der Genitiv Χάων, welche Form offenbar, wie Kiepert (Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1851, S. 204) gesehen hat, entstellt ist aus der richtigen Τάων, da bei Xenophon an der dem Faden der Erzählung nach entsprechenden Stelle An. IV, 6, 5 Τάοχοι steht. (Wenn L. Dindorf im Index seiner leipziger Ausgabe der Anabasis richtig, wie es doch scheint, vermuthet hat, dass das überlieferte Κοῖτοι in der interpolierten Partie am Schlusse der Anab. (VII, 8, 25) entstellt sei aus Τάοχοι, so ist Kieperts Vermuthung (a. a. O. S. 204) unzulässig, dass jener Zusatz aus der Anabasis des Sophainetos entnommen sei. Vielmehr dürfte er auf die des Themistogenes zurückzuführen sein, da sonst keine Anabasis ausser seiner erwähnt wird, und deren Existenz nicht mehr bezweifelt werden kann. Diese ist, so lässt sich dann weiter schliessen, bis zur Ankunft an die Propontis geführt, da § 26 als Zeit des ganzen Zuges 1 Jahr 3 Monate angegeben werden, und § 25 als letztes berührtes Gebiet das Land des Seuthes, des Fürsten der europäischen Thraker, genannt wird.) Dass der Auszug bei Diodor wenigstens auf einen Peloponnesier zurückgehe, darauf lässt der auffällige Umstand schliessen, dass Xenophon in ihm überhaupt nur und erst c. 37 erwähnt wird als Anführer des Restes der Kyreier in Thrakien, vorher dagegen von der Gefangennahme Klearchs (c. 27) an den Gesammtbefehl durch die Wahl der Soldaten der Lakedaimonier Cheirisophos hat. Fast könnte es scheinen, als ob Xenophon darauf in seiner Anabasis Rücksicht nehme durch die blosse, aber bestimmte Hervorhebung der Thatsache (VI, 2, 12), dass der Gesammtbefehl des Cheirisophos schon am 6. oder 7. Tage nach seiner Erwählung durch Zertheilung der Kyreier in drei Heeresmassen zu nichte geworden sei, nach-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Xenophon vorher (VI, 1, 18 ff.) erzählt hatte, dass bis dahin die Strategen gemeinsam nach Stimmenmehrheit gehandelt hätten und er selbst den ihm zuerst angetragenen Gesammtbefehl abgelehnt habe. Man müsste dann die spärlichen, weder gerade lobenden, noch tadelnden Erwähnungen des Sophainetos in Xenophons Anabasis so deuten, dass der Verfasser ihn keiner ausdrücklichen Entgegnung würdigte, sondern ihn durch die Erzählung der Thatsachen für widerlegt hielt. Indess ist jener Anhalt zu unsicher, als dass man darauf hin den Schluss wagen dürfte, dass die Anabasis des Sophainetos vor der Xenophons veröffentlicht sei. Vorgelegen hat sie aber schon dem Ephoros, welcher wahrscheinlich der übertriebenen Angabe, die sie über die Grösse des Perserheeres bei Kunaxa enthielt, die eigene persische, von Ktesias gebotene Angabe von 400,000 Mann (Plutarch. Artox. 13. vgl. C. Müller, fragm. histor. Graec. I, 270, fr. 129) beisetzte, worauf dann der Epitomator Diodor c. 22 (vgl. 20) nur die Berichtigung stehen liess. Auch andere auf die Perser und den persischen Hof bezügliche Partien mag Ephoros hinzu gethan haben, so dass aus der Notiz (c. 27), dass Menon allein von den gefangenen hellenischen Feldherren frei gelassen sei, bei der Gleichheit der Angabe des Ktesias (bei Plutarch. Artox. 18. Phot. bibl. 44. a. 40) nicht auf frühere Abfassung der Anabasis des Sophainetos vor der Xenophons geschlossen werden kann, in welcher letzteren (II, 6, 29) schon das Gerücht erwähnt wird, dass er zu Tode gemartert sei. Endlich, nicht auf Sophainetos und Ephoros, sondern erst auf den flüchtigen Diodor zurück zu führen sind Angaben, wie die von dem Uebergange des Oberbefehls an Tissaphernes in der Schlacht bei Kunaxa nach der Verwundung des Königs (wenn diese nicht durch Verderbniss des Namens entstanden ist). — Eine auffällige Uebereinstimmung enthält jener Auszug bei Diodor mit einer von zwei zwiespältigen Angaben bei Xenophon: Hell. III, 1, 1 heisst der Nauarch der lakedaimonischen Flotte, welcher Kyros in Kilikien unterstützte, Samios, bei Diodor XIV, 19, 4. 5 durch Schreibfehler Samos, während Anab. I, 4, 2 der Lakedaimonier Pythagoras als der betreffende genannt wird. Die wahrscheinliche Erklärung dieses Widerspruches hat schon A. G. Becker (in der Vorrede seiner deutschen Uebersetzung der Anabasis, 1802, S. 26. Anm. 26) im Wesentlichen gegeben: Wie der Stymphalier Sophainetos auf dem Wege nach Sardes (An. 1, 11. 2, 3; ist 2, 9 καὶ Σοφ. — χιλίους unecht?), so scheint Xenophon, als er im Frühling 401 nach Sardes reiste, bei seiner Landung in Ephesos (VI, 1, 22) als Nauarch der dort befindlichen lakedaimonischen Flotte (Diod. XIV, 19, 5. 21, 5) den Samios kennen gelernt, nachher aber während des dreitägigen Aufenthaltes in Issoi zufällig nicht erfahren zu haben, dass nunmehr innerhalb der 117 zwischen seiner Abreise von Sardes und der Ankunft der Flotte bei Issoi verflossenen Tage (An. I, 2, 5—4, 2) Pythagoras dessen Nachfolger geworden sei. Dieser Umstand war dem Xenophon auch bei Abfassung des ersten Theiles seiner Hellenika, dem Sophainetos bei der seiner Anabasis noch nicht bekannt geworden. Xenophon aber besserte die Kleinigkeit später bei der Abfassung der Anabasis stillschweigend durch Nennung des richtigen Namens, nachdem er inzwischen darauf aufmerksam geworden war. — Nach allem diesem bleiben immer noch die Worte An. II, 6, 4 unerklärt: ὁποίοις λόγοις ἔπεισε (Klearchos) Κῦρον, ἄλλῃ γέγραπται.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

§ 11. [*Combinationen über Xenophons Lebensverhältnisse mit Hilfe des zweiten Theiles der Hellenika.*] Der Versuch, welcher innerhalb des ersten Theiles der Hellenika an der Erzählung des peloponnesischen Krieges gemacht ist, den Stoff nach Möglichkeit auf die Xenophon zu Gebote stehenden Quellen zurück zu führen, könnte leicht auch am zweiten Theile angestellt werden und würde ergeben, dass Xenophon das bis VI, 5, 2 Erzählte in Elis erlebte, das von VI, 5, 49 an Berichtete in Korinth, dass er den ganzen zweiten Theil in dieser Stadt schrieb und demnach manches innerhalb jener Partie erst während dieses Aufenthaltes erfuhr, während umgekehrt bei mancher Erzählung der zweiten Partie ihm die früher erworbenen topographischen Kenntnisse zu Statten kamen; an vielen Stellen bezeichnet er mündliche Mittheilungen als Quelle; darunter werden auch die seiner nunmehr erwachsenen Söhne gewesen sein; den Entschluss aber zu der Fortsetzung des ersten Theiles scheint Xenophon erst nach der Schlacht bei Mantineia gefasst und auch diese Schrift nicht nach besonderer Quellenforschung, sondern höchstens mit Hilfe einiger schriftlichen Aufzeichnungen und wesentlich aus der Erinnerung heraus gearbeitet zu haben; die Darstellung ist bedingt in ihrer grösseren oder geringeren Ausführlichkeit durch den reichlicheren oder kärglicheren Fluss mehr zufälliger Quellen und durch das ungleiche Interesse des Verfassers am Erzählten, so dass das Werk memoirenhaft erscheint, zumal auch die persönlichen Verhältnisse Xenophons und seiner Söhne an nicht wenigen Stellen durchblicken. Diese Stellen sollen im Folgenden zusammengehalten werden mit den anderwärts überlieferten Notizen, um, wenn möglich, Bestätigung für diese und schärfere Bestimmtheit für unsere Kenntniss von Xenophons Leben zu erlangen. — Nach der Schlacht bei Leuktra kann Xenophon nicht länger in Skillus geblieben sein, als bis Frühling 370, da im Sommer des Jahres nach Hell. VI, 5, 19 die Eleier schon als Verbündete der Arkader im Kriege mit Sparta begriffen waren (vgl. Krüger, de Xenophontis vita, hist. philol. Stud. II, 281). Ende 371 (VI, 5, 2) hatten sich die Eleier den Athenern gegenüber geweigert, Skillus und zwei anderen Gemeinden die Autonomie zu zu gestehen; darauf waren sie nach Diogenes L. II, 53 gegen den Ort zu Felde gezogen und hatten ihn beim Zögern der Lakedaimonier zerstört; nach demselben Gewährsmanne liess Xenophon seine Söhne nach Lepreon, dieser den Eleiern immer feindlichen Stadt (s. Krüger a. a. O. S. 281 Anm.), in Begleitung weniger Sklaven sich flüchten, er selbst begab sich zunächst nach Elis, wohl um noch den Rechtsweg zu versuchen, dann aber auch nach Lepreon; darauf rettete er sich mit den Söhnen nach Korinth. Nun enthält die Erzählung vom Zuge des Agesilaos gegen Mantineia Hell. VI, 5, 10—21 in einer völlig von ihrer Umgebung abstechenden Weise die genauesten Ortsangaben, tagweise Zeitbestimmungen, sie theilt Nebenumstände und Erwägungen des Agesilaos mit (vgl. § 16. 17), sodass man auf Anwesenheit Xenophons beim Könige schliessen darf; er und seine Söhne scheinen also zu ihrer Sicherheit sich den Lepreaten (§ 11) angeschlossen und zunächst zum Heere des Agesilaos begeben zu haben. Dagegen scheinen sie weiter nach Korinth geflüchtet zu sein, als im Winter 370/69 (VI, 5, 22—32) Epameinondas in den Peloponnes und bis Sparta drang; wenigstens beruht die Erzählung von diesem Zuge auf münd-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichem Berichte (§ 26. 29). Zu dieser Ansetzung stimmt das historische Zeugniss bei Diog. L. § 53, dass, als Xenophon sich nach Korinth rettete und dort niederliess, die Athener gerade beschlossen, den Lakedaimoniern zu Hilfe zu kommen; von den Reden, welche bei dieser Gelegenheit im Winter 370/69 der Korinther Kleiteles und der Phliasier Prokles in Athen hielten (Hell. VI, 5, 33—49. VII, 1, 1—14), und welche Xenophon nach dem Berichte zugegen gewesener wiedergibt (vgl. VI, 5, 35—37. 49. VII, 1, 12), konnte er leicht in Korinth durch die Redner selbst Kunde erhalten. Auf jeden Fall beruhen die genauen örtlichen und zeitlichen Angaben, sowie die Erzählung der Kampfweise der von Dionysios geschickten Kelten und Iberer bei Korinth im J. 368 Hell. VII, 1, 18—21 auf Augenschein. Die Einfälle der Thebaner über den Isthmos in den Peloponnes beschreibt Xenophon vom zweiten an (§ 15—17 im J. 369) jedesmal genau. (In entsprechender Weise giebt er, durch seinen damaligen und früheren Aufenthalt in und um Korinth dazu in Stand gesetzt, auch an, welche Massnahmen vorher die Lakedaimonier jedesmal bei ihren entgegensetzten Zügen nach Boiotien zur Sicherung der Uebergangspässe getroffen hatten.) Ueber den Muth und die Bundestreue der Korinther ist er des Lobes voll (VII, 1, 40. 2, 23. 4, 6—10). — Mit dem eben dargelegten Wechsel des Aufenthaltes stimmt die Vertheilung der Berichte über Phlius, indem die Schicksale dieser Stadt von der Schlacht bei Leuktra (VII, 2, 2) und vom Hilfszuge der Phliasier nach dem von Epameinondas bedrängten Sparta an in einem zusammenhängenden Excurse (VII, 2, 1—23) gegeben werden, während das vor jener Zeit Geschehene bei der Darstellung der Machterweiterung Spartas an den chronologisch zukommenden Stellen erzählt ist (V, 2, 8—10. 3, 10—17. 21—25 und in einzelnen Erwähnungen, z. B. VI, 5, 29 beim Einfalle des Epameinondas). Vollständige Kenntniss über diese früheren Partien wird Xenophon auch erst während seines Aufenthaltes in Korinth erhalten haben, und als Quellen sind ausser seiner Autopsie die Mittheilungen des Agesilaos, des Agesipolis und besonders des Phliasiers Prokles an zu sehen. Mit letzterem scheint Xenophon durch dessen Gastfreundschaft mit Agesilaos (V, 3, 13) bekannt und, wenn nicht früher, so nach seiner Ansiedlung in Korinth befreundet worden zu sein; Xenophon theilt dessen in seinen Reden niedergelegte politische Ansichten durchaus (s. S. 10 dieser Abhandlung). Uebrigens hatte Xenophons Familie schon früher Beziehungen zu Phlius durch den phliasischen Seher Eukleides (An. VII, 8, 1. 4). — Da Xenophon während seines Aufenthaltes in Elis V, 3, 9 beim Auszuge des spartanischen Heeres unter Agesipolis nach Olynthos im Frühlinge 381 gerade hervorhebt, dass νόθοι τῶν Σπαρτιατῶν μάλα εὐειδεῖς mitgefolgt seien, so scheint er Augenzeuge des Auszugs gewesen zu sein. Vielleicht wurden seine Söhne damals in Sparta erzogen als ξένοι τῶν τροφίμων καλουμένων (§ 8; vgl. Plutarch. Agesil. 20. Diokles in den Lebensbeschreibungen der Philosophen bei Diog. L. § 54). Mit dieser Vermuthung lässt sich das über das Alter der Söhne kurz vorher gesagte wohl vereinigen. — VI, 2, 27—31 berichtet Xenophon, wie Iphikrates (im Herbst 373) nach Kerkyra fuhr und auf der Fahrt selbst seine Leute auf das beste zum drohenden Seekampfe vorzubereiten wusste. In diese Erzählung lässt er (§ 31) die ganz unwesentliche Notiz einfliessen, dass Iphikrates an

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Mündung des Alpheios unterhalb des Vorgebirges Ichthys vor Anker gegangen und am nächsten Tage weiter gefahren sei. Veranlassung dazu gab wohl, dass Xenophon die athenische Flotte dort von seinem Landgute zu Skillus aus besucht hatte. — VI, 5, 49—52 (aus Anfang 369, während der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Korinth) ist Xenophon sehr unwillig über die Strategie des Iphikrates; dieser hätte, meint er, entweder die Thebaner ganz am Rückzuge aus dem Peloponnese hindern sollen, oder wenigstens nicht unnützerweise auf einen Beobachtungsposten statt einiger Leute, die ausreichend und bequemer gewesen wären, die ganze athenische und korinthische Reiterei schicken sollen, wobei nicht weniger als zwanzig Mann das Leben verloren. Grote (IX² 457) hebt mit Recht hervor, dass Xenophon die Absicht und den Erfolg des Iphikrates verkannt habe; Iphikrates erreichte seinen Zweck, durch Bedrohung der Rückzugslinie die Boioter von Sparta ab zu ziehen, und er rettete so den lakedaimonischen Staat, ohne doch die gefährlichen Gegner zu einem Verzweiflungskampfe zu nöthigen; nach dem Durchlasse scheint er ihnen aber durch Angriffe im Rücken mittelst der Reiterei möglichst Abbruch gethan zu haben. Dieses Missverhältniss zwischen dem Thatbestande und der Beurtheilung Xenophons könnte nun das ungünstige Urtheil um so annehmbarer erscheinen lassen, welches Rüstow und Köchly (Geschichte des griechischen Kriegswesens S. 169) über Xenophons Charakter gefällt haben; in Xenophon, sagen sie, habe sich Neid geregt gegen Iphikrates, dem es vergönnt war, die militärischen Reformen, die Xenophon begonnen hatte, einen bedeutenden Schritt weiter zu führen. Es mag zugegeben werden, dass Xenophon den Iphikrates wegen des Flottenzuges nach Kerkyra stärker lobte, weil er damals schon sich bewusst war, ihn wegen seiner Führung auf dem Isthmos tadeln zu wollen. Aber mit Unrecht halten sie ohne weiteres mit diesen Urtheilen über Iphikrates die Darstellung seiner Thaten im korinthischen Kriege zusammen; denn der erste Theil der Hellenika war, wie sich heraus gestellt hat, lange vorher schon abgesondert verfasst worden. Wenn sie dort stärkeres Lob des Iphikrates vermissen, so können ihnen ihre eigenen Worte zurückgegeben werden: zur Zeit der Abfassung (384—383) waren wirklich „des Iphikrates Bewaffnungsreformen eine bekannte Sache“; auch breitet sich die Darstellung in jenem Theile überhaupt nicht zu längeren Urtheilen aus, das überschwengliche Lob des Teleutias am Schlusse der Schrift ausgenommen; man darf auch nicht vergessen, dass Xenophon bei seiner von den Lakedaimoniern abhängigen Existenz füglich den Vernichter einer Mora nicht lebhaft loben konnte; verkleinernd indes spricht Xenophon im ersten Theil nie von Iphikrates und seinen Peltasten, ja IV, 4, 17 setzt er sie nur den lakedaimonischen Hopliten nach, aber allen Bundesgenossen der Lakedaimonier vor. Jedoch zugegeben, dass sich etwas wie Neid auf Iphikrates in Xenophon geregt habe, so würde er schwerlich diese Empfindung in der dann plump zu nennenden Weise VI, 5, 49—52 geäussert haben; vielmehr scheint er bei dem Geschicke der athenischen und korinthischen Reiterei persönlich empfindlich berührt worden und dabei über die Absichten des Iphikrates nicht genügend instruiert zu sein. Um es kurz zu sagen, Xenophons jugendliche Söhne, wie ihr Vater tüchtige Reiter, scheinen, ihres Besitzes beraubt, nicht erst bei Mantineia für Athen und Sparta

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Waffen ergriffen, sondern sofort bei der allgemeinen Erhebung der Athener für Sparta (§ 49) innerhalb der korinthischen Reiterei als Metöken sich jenen angeschlossen zu haben; und auf ihrem Berichte beruht vielleicht die in den Hellenika gegebene Darstellung. Eine Bestätigung dieser Vermuthung kann man in den Worten des Diog. L. § 53 finden, welcher sogleich nach dem Beschluss der Athener, den Lakedaimoniern zu helfen, die Entsendung der Söhne nach Athen zum Streite für Sparta erwähnt; diese Stelle hat schon Krüger, hist. phil. Stud. II, 282 mit der xenophonteischen zusammengestellt. (Gegen eben jene Strategie des Iphikrates scheint auch die erregte und ausführliche Kritik im Hipparchikos 8, 10—16 gerichtet zu sein, wo die Worte § 10 εἰσὶ γάρ τινες οἳ . . . beweisen, dass Xenophon bestimmte Personen im Sinn hatte; vgl. dort auch 7, 6.) — Unter die athenische Reiterei können dann, wenn obige Vermuthung wahr ist, Xenophons Söhne damals noch nicht eingetreten sein. Denn die Verbannung Xenophons mag bald von den Athenern nach ihrem Bunde mit Sparta aufgehoben sein; es kann aber nicht sofort geschehen sein; vielleicht trug vielmehr zu der Aufhebung die opferfreudige Thätigkeit seiner Söhne bei. Ende 366 schlossen nun aber die Korinther mit Theben einen Separatfrieden (VII, 4, 6—10), und die Athener hatten kurz vorher ein Bündniss mit den Arkadern geschlossen trotz ihres bestehenden Bündnisses mit Sparta und des fortgehenden Krieges jener mit eben diesem Staate (§ 2. 3); in Folge davon mussten die Athener ihre Reiter den Arkadern zu Hilfe schicken im Falle eines Angriffes auf deren Land; nur Lakonika betraten diese nicht (§ 6). Wenn nun nicht schon vor diesem Bunde Athens mit Arkadien Xenophons Verbannung aufgehoben worden ist und seine Söhne in die attische Reiterei eingetreten sind, was nach § 12 dieser Abhandlung Wahrscheinlichkeit hat: so darf doch wenigstens angenommen werden, dass sie spätestens nach dem Separatfrieden Korinths es gethan und darauf unter den attischen Reitern (vgl. auch VII, 4, 29) die Kämpfe in Arkadien und Elis mitgemacht haben, wofür die Genauigkeit der Berichte über jene in den Hellenika zu sprechen scheint. Nachdem die attische Reiterabtheilung dann nach dem Zerwürfnisse der Arkader wegen der Verwendung heiliger Gelder und nach dem Frieden der einen arkadischen Partei mit Elis (4, 35) ohne Zweifel nach Athen zurückgekehrt war, wurde darauf den Mantineiern die ganze attische Reiterei zu Hilfe geschickt (5, 3. 15); in ihr befanden sich nach Diog. L. § 54 und Harpokr. v. Κηφισόδωρος auch Xenophons Söhne. Hell. VII, 5, 15 wird nun ausdrücklich der unbedeutende Umstand erwähnt, dass die attischen Reiter auf dem Isthmos zu Abend gegessen haben, wohl in Veranlassung davon, dass Xenophon dort seinen Sohn Gryllos zum letzten Male sah. In der Erinnerung an seinen Ausgang hat Xenophon sicherlich, wie schon Krüger (a. a. O. S. 282) vermuthete, den Reiterkampf bei Mantineia § 16. 17 mit solcher Wärme geschrieben.

§ 12. [*Ueber die Abfassung der Schriften* κυνηγετικός, περὶ ἱππικῆς, Λακεδαιμονίων πολιτεία, οἰκονομικός, Ἱέρων, ἱππαρχικός, Κύρου παιδεία, *sowie* περὶ ἱππικῆς *von Simon.*] Hipparch. 9, 4 wird gesagt, dass die lakedaimonische Reiterei nach der Hinzunahme von Söldnern einen guten Ruf gewonnen habe; diese Notiz muss einige Zeit nach der Niederlage bei Leuktra (371) geschrieben sein, in der sich der arge Zustand dersel-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ben deutlich gezeigt hatte (Hell. VI, 4, 10). Wenn nun die Vermuthung wahr ist, dass Hipparch. 8, 10—16 sich auf Iphikrates Strategie im J. 369 beziehe, so kann die Schrift frühestens 369 noch geschrieben und 368 veröffentlicht sein. Denn sie ist dem derzeitigen attischen Hipparchen gewidmet (1, 8. 7, 1; vgl. die Beziehungen auf attische Verhältnisse überhaupt 1, 8 ff. c. 7. 9, 3—7); und dieser wird keinesfalls derjenige gewesen sein, den unter Iphikrates Oberbefehl der Hell. VI, 5, 52 erwähnte Unfall der attischen und korinthischen Reiterei traf. Gerade aber, wie Krüger thut (hist. philol. Stud. II, 282 f.), auf den Hipparchen des Jahres 362 herunter zu gehen, dazu ist doch das kein ausreichender Grund, dass Xenophons Söhne unter ihm mit vor Mantineia zogen; Diog. L. § 53 scheint eher so verstanden werden zu müssen, dass sie bald nach dem Bündnisse Athens und Spartas sich an die Athener schlossen. Auch macht Hipparch. 7, 3 ff. eine Abfassung nicht lange nach 369 wahrscheinlich. Nach dieser Stelle befand sich Athen im Kriege mit Boiotien, welcher im Winter 370/69 ausbrach; und zwar wird erwogen, auf welche Weise entweder der Krieg von den Athenern in Boiotien geführt, oder in Attika ausserhalb der Stadtmauern den Boiotern Widerstand geleistet werden könne. Befürchtungen eines Einfalls der Boioter in Attika aber scheinen nur im Beginne des Krieges geherrscht zu haben (vgl. auch Hell. VI, 5, 38); denn nachher stellte sich an den Grenzen von Boiotien und Attika eine Art Neutralität fest, so dass die beiden Staaten nur ausserhalb ihres eigenen Landes mit einander kämpften (s. Schäfer, Demosthenes I, 81). Xenophon verfasste die Schrift in Korinth, da die 2. Person Plural. ὥσπερ εἰώθατε (3, 12) beweist, dass Xenophon damals nicht in Athen war (vgl. die gleiche Beweisführung Krügers über περὶ πόρων, hist. philol. Stud. II, 284). Er hat also vermuthlich diese Schrift zur Einführung beim attischen Hipparchen seinen Söhnen mitgegeben, als sie in die attische Reiterei eintraten, und seine Verbannung wird damals schon aufgehoben gewesen sein. — Gleichzeitig wird er ihnen auch ein Exemplar seiner schon früher ausgearbeiteten, aber zu diesem Zwecke mit 11, 10—12 und c. 12 bereicherten Schrift περὶ ἱππικῆς mitgegeben haben. Die beiden Recapitulationen 9, 1 und 11, 13 zeigen nämlich, dass die Schrift ursprünglich nur aus 1, 1—11, 9. 13 bestand, mit folgender Disposition: a) c. 1—3 Ankauf des Pferdes und Bemerkung über Füllenzucht, b) c. 4—6 Obliegenheiten des Pferdeknechtes, c) c. 7. 8 Beschäftigung des Herrn mit dem Pferde, d) 9, 1—11, 9. 13 Anhang: Behandlung besonders gearteter Pferde und Dressur zu besonderen Zwecken. Nach 1, 1 war dieser frühere Bestand jüngern Freunden gewidmet, und aus 3, 7 ἐπεὶ δὲ πολεμιστήριον ἵππον ὑπεθέμεθα ὠνεῖσθαι ..., darf man schliessen, dass er gerade in einer friedlichen Zeit geschrieben ist. Erst später, unmittelbar nach der Abfassung des Hipparchikos, kamen dann die Beziehungen auf attische Verhältnisse hinein: 11, 10 ἤν γε μήν ποτε συμβῇ τινι τῶν τοιοῦτον ἵππον κεκτημένων ἢ φυλαρχῆσαι ἢ ἱππαρχῆσαι ..., ein etwas gewaltsamer Uebergang, und 12, 14 καὶ ταῦτα μὲν δὴ ἰδιώτῃ καὶ ὑπομνήματα καὶ μαθήματα καὶ μελετήματα γεγράφθω ἡμῖν. ἃ δὲ ἱππάρχῳ προσῆκεν (προσήκει?) εἰδέναι τε καὶ πράττειν ἐν ἑτέρῳ λόγῳ δεδήλωται, durch welche Schlussworte nachträglich die Schrift als bestimmt für den gemeinen Reiter und als Correlat zum Hipparchikos bezeichnet wurde. In Wahrheit ist der Hip-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

parchikos später abgefasst als der ältere, der Hauptbestand der Schrift περὶ ἱππικῆς. Dies bestätigt eine Vergleichung der Materien beider Werke: Obwohl π. ἱππ. 8, 10—12 von der Uebung des Reiters in den Waffen zur Vorbereitung für einen etwa ausbrechenden Krieg schon die Rede war, so macht, abgesondert davon, erst am Ende der Schrift c. 12 der Verfasser seine Vorschläge für die geeignetsten Waffenstücke, dazu veranlasst durch den inzwischen ausgebrochenen Krieg; er brachte aber das Capitel in der Schrift περὶ ἱππικῆς und nicht im Hipparchikos unter, weil die ausführliche Erörterung über die Waffenrüstung mehr den einzelnen Reiter anging, als den Hipparch; Hipparch. 1, 6. 22. 23 wird die Sache nur ganz kurz erörtert, soweit sie den Hipparch und die Phylarchen betraf. Ferner finden sich die Rathschläge über das Steinpflaster im Stall (Hipparch. 1, 16), über Nachahmung der persischen Weise, sich aufs Pferd werfen zu lassen (1, 17), über die Reitübungen auf jeglichem Terrain (1, 18—20), über die beim Wenden des Pferdes zu gebrauchende Vorsicht (3, 14) ausführlicher π. ἱππ. 4, 4. 5. 6, 12. 8, 1 ff. 9, 1 ff. 7, 15, und zwar so, dass diese Stellen vor jenen geschrieben zu sein scheinen. Von der Dressur der Pferde zu Aufzügen war schon π. ἱππ. c. 11 eingehend die Rede gewesen; deshalb wird Hipparch. c. 3 darüber nicht weiter gesprochen, sondern es werden nur einige Besserungen und Neuerungen der in Athen für die Reiterei bestehenden Festordnungen gegeben. — Sucht man nun weiter die Abfassungszeit des Hauptbestandes περὶ ἱππικῆς zu bestimmen, so scheint er nach dem Kynegetikos und vor dem Oikonomikos, und alle drei Schriften scheinen in Skillus geschrieben zu sein. Erwägt man nämlich den Anfang des Kynegetikos 1, 18. 2, 1 (denn 1, 1—17 und 12, 10—18 sind von einem Späteren untergeschoben) Ἐγὼ παραινῶ τοῖς νέοις μὴ καταφρονεῖν κυνηγεσίων μηδὲ τῆς ἄλλης παιδείας. ἐκ τούτων γὰρ γίγνονται τὰ εἰς τὸν πόλεμον[6]) ἀγαθοί, εἴς τε τὰ ἄλλα ἐξ ὧν ἀνάγκη καλῶς νοεῖν καὶ λέγειν καὶ πράττειν. πρῶτον μὲν οὖν χρὴ ἐλθεῖν ἐπὶ τὸ ἐπιτήδευμα τὸ τῶν κυνηγεσίων τὸν ἤδη ἐκ παιδὸς ἀλλάττοντα τὴν ἡλικίαν, εἶτα δὲ καὶ ἐπὶ τὰ ἄλλα παιδεύματα, τὸν μὲν ἔχοντα σκεψάμενον τὴν οὐσίαν . . . (vgl. 12, 6): so möchte man schliessen, dass der Kynegetikos die erste Schrift war von einer schon damals beabsichtigten Reihe encyclopädischer, das Wissenswürdige für einen reichen Aristokraten enthaltender, aus Xenophons Erfahrung geschöpfter Schriften; und zwar war der Kynegetikos bestimmt für junge Leute im Ephebenalter, wohl Söhne der zu Skillus mitjagenden Freunde An. V, 3, 10. Hiermit steht im Einklange, dass die Jagd zu Pferde nur einmal im Kynegetikos ganz gelegentlich 11, 3 bei der Jagd reissender Thiere in fernen Gegenden erwähnt wird, während sie π. ἱππ. 8, 10 angerathen wird als Vorbereitung zum Kriege. Die zweite Schrift jener Reihe möchte περὶ ἱππικῆς, die dritte der Oikonomikos sein. Oik. 3, 8—10 wird nämlich die ἱππική als Theil der Haushaltungskunst bezeichnet, der aber dann in dieser Schrift nicht weiter ausgeführt wird; wahrscheinlich war also περὶ ἱππικῆς schon geschrieben; mindestens müsste sie gleichzeitig geschrieben, oder damals schon beabsichtigt sein. Indes für die erste Annahme spricht, dass Oik. 3, 10 eigene Zucht und Dressur der Füllen ganz kurz als unrathsam bezeichnet wird, während π. ἱππ.

[6]) Hierdurch wird die Echtheit von 12, 1—9 gesichert.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

c. 2 diese Meinung mit Gründen belegt wird; dort (2, 1) findet sich auch die merkwürdige Stelle, die den Kreis der eines Adligen würdigen Beschäftigungen nach ihrer zeitlichen Reihenfolge aufzählt und die Zusammengehörigkeit der der Besprechung unterzogenen Schriften bestätigt: Dem Reicheren und an den Staatsgeschäften Betheiligten sei es besser τῷ μὲν νέῳ εὐεξίας ἐπιμελεῖσθαι τῆς ἑαυτοῦ καὶ ἱππικῆς ἢ ἐπισταμένῳ ἤδη ἱππάζεσθαι μελετᾶν· τῷ δὲ πρεσβυτέρῳ τοῦ τε οἴκου καὶ τῶν φίλων καὶ τῶν πολιτικῶν καὶ τῶν πολεμικῶν μᾶλλον ἢ ἀμφὶ πώλευσιν διατρίβειν. Der Oikonomikos nun ist in Skillus verfasst, wie aus dem Preise des Landbaues c. 5 hervorgeht, der seine Erläuterung gewissermaassen aus der völlig parallelen, aber deutlicheren Schilderung Anab. V, 3, 8—13 erhält; bei den Oik. 5, 10 erwähnten Festen hatte Xenophon die der ephesischen Artemis im Sinne, die erst eingerichtet wurden, nachdem Megabyzos die ihm anvertrauten Gelder dem Xenophon wieder eingehändigt hatte, was höchst wahrscheinlich während der Olympien 384 geschah. Vor dem Oikonomikos, aber auch erst in Skillus sind der Kynegetikos und περὶ ἱππικῆς geschrieben; auf den Aufenthalt in Attika zurück zu gehen verwehren die in ihnen, wie in allen xenophonteischen Schriften vorkommenden nichtattischen Wörter. — Der Athener Simon veröffentlichte seine Schrift περὶ ἱππικῆς, als Xenophon den älteren oder Hauptbestand seiner Schrift περὶ ἱππικῆς zum grösseren Theile schon ausgearbeitet hatte; vgl. in letzterer Schrift 1, 1 ἡμεῖς γε μέντοι, ὅσοις συνετύχομεν ταὐτὰ γνόντες ἐκείνῳ, οὐκ ἐξαλείφομεν ἐκ τῶν ἡμετέρων . . . καὶ ὅσα δὴ παρέλιπεν, ἡμεῖς πειρασόμεθα δηλῶσαι. — Es scheint, als ob Xenophon den Haupttheil der Erziehung habe mit abmachen wollen in seiner Schrift über den Staat der Lakedaimonier; in der Staatserziehung zu Sparta, der er um 381 seine Söhne anvertraute (vgl. auch Plutarch. Ages. 20), scheint er sein Erziehungsideal verwirklicht gefunden zu haben. In diesen Zusammenhang mit den eben besprochenen Schriften passt die Λακεδαιμονίων πολιτεία nach der Auswahl des Stoffes, ihrer Tendenz und Abfassungszeit: Xenophon hat sie verfasst, um die Erziehung (c. 1—4), die Disciplin (c. 5—10), das Kriegswesen und die Verfassung (c. 11—13. 15) des Staates, der allein mächtig und unerschüttert (15, 1) aus den Stürmen des boiotisch-korinthischen Krieges hervorgegangen schien, als nachahmungswerth (10, 8) den übrigen hellenischen Staaten zu empfehlen. Den capp. 1—13. 15 hat Xenophon nach geraumer Zeit c. 14 hinzu gesetzt (vgl. 14, 1 καὶ νῦν ἔτι). Jene hat er geschrieben, nachdem er Sparta mit eigenen Augen kennen gelernt hatte (1, 1; die ganze Schrift zeugt von Autopsie); dorthin hat er sich wohl zuerst mit dem bei Koroneia verwundeten Agesilaos Ende 394 begeben (Hell. IV, 4, 1). Auch hatte er dort schon die Zeit nach dem antalkidischen Frieden erlebt (11, 1). Der lakedaimonische Staat stand zur Abfassungszeit auf dem Gipfel seiner Macht (1, 1); also möchten capp. 1—13. 15 in den J. 383—381 geschrieben sein; ob vor oder nach der widerrechtlichen Besetzung der Kadmeia, ist nicht erkennbar, da in jenem Hauptbestandtheile auswärtige Verhältnisse nicht berührt werden. Die Abfassungszeit von c. 14 bestimmt sich mit Sicherheit aus den Worten § 6: οἱ Ἕλληνες πρότερον μὲν ἰόντες εἰς Λακεδαίμονα ἐδέοντο αὐτῶν ἡγεῖσθαι ἐπὶ τοὺς δοκοῦντας ἀδικεῖν· νῦν δὲ πολλοὶ παρακαλοῦσιν ἀλλήλους ἐπὶ τὸ διακωλύειν ἄρξαι πάλιν αὐτούς. Durch den antalkidischen Frieden wurden alle hellenischen Staaten für

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

autonom erklärt; die lakedaimonischen Harmosten wurden zurückgezogen; dem Namen nach hörte die ἀρχή Spartas auf. Sie machte sich aber drohend wieder geltend durch das widerrechtliche Vorgehen gegen Mantineia, Phlius, Olynthos und Theben (Hell. V, 3, 27). Nach der Schlacht bei Leuktra konnte von ihr keine Rede mehr sein (s. Grote IX² 57). Jene Worte sind also geschrieben kurz nach dem Abschlusse des neuen attischen Bundes vom J. 378, der vor allem gegen Spartas Uebergriffe gerichtet war nach dem noch erhaltenen Psephisma des athenischen Rathes und Volkes Z. 9—11: ὅπως ἂν Λα[κε]δ[αιμό]νιοι ἐῶσι τοὺς Ἕλληνας ἐλευθέ[ρ]ους [καὶ] αὐτονόμους ἡσυχίαν ἄγειν, τ[ὴν αὑτῶν] ἔχοντες ἐμ βεβαίῳ τῃ[ν . . .]. — Der Schluss des Oikonomikos 21, 12 enthält, worauf Grote (Plato III, 571. 572) aufmerksam macht, die Grundgedanken der Schriften Κύρου παιδεία und Ἱέρων: οὐ ... πάνυ μοι δοκεῖ ὅλον τουτὶ τὸ ἀγαθὸν ἀνθρώπινον εἶναι ἀλλὰ θεῖον, τὸ ἐθελόντων ἄρχειν· σαφῶς † φείδονται τοῖς ἀληθινῶς σωφροσύνῃ τετελεσμένοις· τὸ δὲ ἀκόντων τυραννεῖν διδόασιν, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, οὓς ἂν ἡγῶνται ἀξίους εἶναι βιοτεύειν ὥσπερ ὁ Τάνταλος ἐν Ἅιδου λέγεται τὸν ἀεὶ χρόνον διατρίβειν φοβούμενος μὴ δὶς ἀποθάνῃ. Das ganze 21. Cap. wird als zum Theil schon ausserhalb der Disposition stehend bezeichnet durch den Uebergang § 2 τὸ πάσαις κοινὸν ταῖς πράξεσι καὶ γεωργικῇ καὶ πολιτικῇ καὶ οἰκονομικῇ καὶ πολεμικῇ τὸ ἀρχικὸν εἶναι .... Daher scheint die Vermuthung nicht unwahrscheinlich, dass Xenophon bei Niederschrift der Schlussworte schon den Plan zum Hieron und zur Cyropädie gefasst hatte; diese hat er sicher erst in Korinth beendigt, jenen vielleicht noch in Skillus. — Auf diese Weise scheint annähernd eine Bestimmung für die Aufeinanderfolge und Abfassungszeit der genannten, eine Reihe bildenden Schriften gewonnen zu sein.

W. Nitsche.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf